

NI 58

Namenkundliche Informationen



Karl-Marx-Universität Leipzig · 1990

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

Wolfgang P. Schmid

Zum Namen der Dosse ⁺)

Angesichts des jetzt von S. WAUER bearbeiteten 6. Bandes des Brandenburgischen Namenbuches (= BNB): Die Ortsnamen der Prignitz (Weimar 1989), der auch den Namen der Dosse enthält (S. 42f.), und den darin nicht enthaltenen weitreichenden Konsequenzen, die H. KUNSTMANN aus diesem Namen gezogen hat ¹⁾, ist es an der Zeit, auf diesen Namen, insbesondere auf seine vorgeschichtlichen Aspekte, noch einmal einzugehen.

Die Diskussion um den Namen der Dosse wird beherrscht, um nicht zu sagen: verbaut, von einem 1950 durch E. SCHWARZ ²⁾ eingebrachten balkanischen Wort ⁺daksa, das im Laufe der Zeit immer neue Sprachzuweisungen und falsche Übersetzungen erfahren hat. E. SCHWARZ nennt es venetisch (a.a.O. 218), H. KUNSTMANN illyrisch (a.a.O. 111) und in der DDR-Forschung ist es bereits zu einem idg. Wort avanciert ³⁾, ohne daß man der Lautung und Bedeutung (allgemein mit 'Wasser' angegeben) weitere Beachtung geschenkt hätte. Die Grundlage für all diese Spekulationen ist eine Hesychglosse:

ὑάξια · ὕλασσα ἠπειρωτικῆ⁴⁾,

zu welcher man auch den Gewässernamen (GewN) auf heute albanischem Boden ἠγῶξιας gestellt ⁵⁾ und damit der Glosse etwas mehr Realität verliehen hat.

Aus diesem ὑάξια hat man dann den Schluß gezogen, daß man für Dosse von einem germ. ⁺daks- und einem slav. ⁺doks- auszugehen habe, obwohl die Verhältnisse bei dem Namen der Havel, in welche die Dosse mündet, gerade umgekehrt zu liegen scheinen.

Da die Hesychglosse offenkundig selbst erst einer Erklärung bedarf, bevor man an eine Einordnung in alteuropäische und indogermanische Bezüge oder gar an Wanderungen von Balkanslaven denken kann, empfiehlt es sich, diese erst einmal beiseite zu schieben, bis man sie nach Klärung der lautlichen und morphologischen Fragen erneut heranziehen kann. Es ist methodisch unzulässig, Deutungen auf eine in jeder Hinsicht fragliche Hesychglosse aufzubauen.

Beginnen wir also mit dem Namen Dosse. Wie die Belege bei Adam v. Bremen (II 20) und Helmold v. Bosau (II, 2) ⁶⁾ zeigen, hat man eine Form ⁺doxa zugrunde zu legen (iuxta Habolam fluvium sunt et Doxani; iuxta

Habolam fluvium et Doxam), die im 13. Jh. in dos(s)a übergeht. Gerade der Gegensatz zum Namen der Havel lehrt, daß man für die Dosse eben nicht von germ. a, sondern von westgerm. o < u ausgehen muß.⁷⁾ Nach Analogie von mnd. los 'Luchs' oder vos 'Fuchs'⁸⁾ darf man also doxa, dossa auf ein +duhsa zurückführen. Der Ansatz eines germ. +duhsa verlangt natürlich auch eine neue Erklärung des Landschaftsnamens (Slavengau) 948 Dassia und des den Doxani entsprechenden Stammesnamen Desseri.⁹⁾ Ein nicht umgelautetes Dassia kann nur aus slavischem Mund stammen und für eine solche Annahme bietet sich die polabische Entwicklung eines +u > +ǔ > a an. Man vergleiche etwa polab. bas (poln. bez) 'Holunder' (< +bǔzǔ); polab. blacha (poln. bacha) 'Flöhe' (< +blǔcha); polab. dâst (poln. deszcz) 'Regen' (< +dǔždǔ), polab. sâss 'Frauenbrust' (< +stǔ).¹⁰⁾ Interessanterweise haben alle diese Wörter auch Schreibungen mit o (und oa) neben sich, so daß auch dem Nebeneinander von Dassia, ON Dossow Rechnung getragen werden kann.

Größere Schwierigkeiten bereitet die germ. Form des Anwohnernamens Desseri, die mit Recht auf 'eine Suffixbildung mit -warja oder +arja zurückgeführt wird.¹¹⁾ Die Belege für diese Namenformen stammen aus dem 10.-12. Jh. (freilich nur aus Kopien), aus einer Zeit also, in welcher der Umlaut vor diesen Suffixen besonders bei o/u keine Bezeichnung fand.¹²⁾ Immerhin kann man darauf verweisen, daß später vereinzelte e-Schreibungen für ö durchaus vorkommen.¹³⁾ Es ergibt sich also, daß die in jedem Fall für ihre Zeit ungewöhnliche Form desseri auch einem Ansatz +dohsa < +duhsa nicht im Wege steht. Die Desseri mit dem "illyrischen" VN $\Delta \acute{\zeta} \lambda \rho \epsilon \iota$ gleichzusetzen¹⁴⁾, halte ich schon aus methodischen Gründen für höchst fragwürdig.

Der Name Doxa ist nun für einen GewN ungewöhnlich genug, als daß man nicht nach Parallelen und Verwandten Ausschau gehalten hätte. Man fand sie in den böhmischen Ortsnamen (ON) Doksany, Doksy /deutsch: Hirschberg (1264 aquam Doge, 1392 in Doxa) und Doksy westlich von Prag (1383 de Dokzie, 1413 in Doxa), um von Duchcov hier nicht zu reden.¹⁵⁾ Unter der Voraussetzung einer westgermanischen Herkunft dieser auf GewN zurückgehenden ON bieten sie natürlich keinen Widerstand gegen den veränderten Ansatz. Nun hat aber H. KUNSTMANN auf nordwestrussische ON Dokšicy, poln. Doksyce (Gouv. Minsk), Dokšina (Groß-Novgorod) aufmerksam gemacht und diese ebenfalls für seine Balkanslaventheorie in Anspruch genommen.¹⁶⁾ Er hat insofern Recht, wie diese Namen - falls direkt hierhergehörig - nicht aus einem germanischen Substrat zu erklären sind.

Dennoch vermögen sie seine illyrische Theorie nicht zu stützen, denn es ist doch auffällig, daß alle diese Namen in einem Gebiet liegen, wo mit einer baltischen Namensschicht zu rechnen ist. Bei früher Entlehnung entwickelt sich korrekt u > ǔ in starker Stellung zu ostslav. o, in späterer Zeit kann baltisches u durch slav. o oder u wiedergegeben werden.¹⁷⁾ Mit der Einbeziehung balt.-ostslavischen Gebiets wird man nun aber genötigt, die germ. Form ⁺duhsa in ein vorgerm. ⁺dhuksā zu übersetzen. Das ist nun immer noch ein reichlich merkwürdiges Gebilde, das dringend einer Erklärung bedarf, wenn der Ansatz etwas für den Namen der Dosse erbringen soll. Vom indogermanischen Standpunkt hat man kaum eine andere Wahl, als ⁺dhuksā in eine Wurzel ⁺dhū- mit einer Wurzelweiterung -k- und einem so-Suffix zu analysieren. Um dies zu bestätigen und weiterzuführen, lohnt es sich, einen Blick auf das Baltische zu werfen.

Bildungen wie lat. saxum 'Stein', ahd. sahs 'Messer' neben ahd. saga 'Säge', got. weihs 'Flecken, Dorf' neben lat. vicus, ahd. fahs 'Haar' neben griech. ἄρκος 'Vlies'¹⁸⁾ nähren die Erwartung, daß auch in ⁺dhuk-sā eine voreinzelsprachliche Form vorliegt.

Es gibt im Litauischen ein Verbum dūkti (praes. dūksta), das u.a. in den Bedeutungen 'toben, rasen, in Staub, Luft, Dunst, Nebel auflösen'¹⁹⁾ vorkommt und auch von Wellen, Wind und Meer gesagt werden kann (vgl. Salomėja Neris, Raštai, ed. Vilnius 1984, I 90: Kas bus, kai dūkt ims raganos vėtros?; I 212: Īškyla jūra, bangos dūksta; I 217: Jūra ūžia, jūra dūksta; I 239: Kai paliovė dūkti vėtros). Im Lettischen entspricht ihm ein Verbum dūkt (Praesens dūcu) 'summen, rauschen' (von Bienen, Motoren, Ohren), von welchem auch ein Substantiv dūksts, dūkste 'Sumpf' abgeleitet ist. Ein Substantiv dieser Bedeutung aber liegt auch litauischen und lettischen Fluß-, See- und Sumpfnamen zugrunde: vgl. lit. Dūksta (See im Kr. Šiauliai), Dūkštas (See im Kr. Ignalina), Dūkstyna (Fluß im Kr. Ukmergė); lett. dūkste (Kr. Preiļi u.ö.), dūksnājs (Sumpf, Kr. Burtnieki), Dūksnes-pļava (Wiese, Kr. Nīca).²⁰⁾ In Verbindung mit dem FlußN lit. Dūkinė und dem Adj. dūksinas 'sumpfig' (LKŽ II 808) ergibt sich eindeutig eine Analyse in ⁺dūk-s-. Zieht man auch ostlett. ON und lit. PN heran (Daukstes, lit. PN Daukšta)²¹⁾, sieht man, daß die Wurzel auch ablauten kann. Die Länge des -ū- gegenüber der Kürze im germanischen Bereich weist darauf hin, daß man es mit der im Indogermanischen und auch in der alteuropäischen Hydronymie gut bekannten Wurzel ⁺dhū- < ⁺dheu(ǵ)- 'wirbeln, stieben' zu tun hat (J. POKORNY, IEW 261ff.),

die mit einer -k-Erweiterung (auch in der Ablautstufe ^{+dhuēk-}) und zunächst im germanisch-baltischen Bereich auch mit s-Suffix auftritt; in Sprachen, die keinen Unterschied zwischen ^{+h} und ^{+h̄} machen mit kurzem -u-; dort, wo diese auseinandergehalten werden, mit der Länge.

Das Vorkommen von Ablautformen erlaubt es, hier auch die Diskussion um den Namen des Dukla-Passes in den Waldkarpaten einzubeziehen, der eine Wurzelform ^{+dhou-k-} oder ^{+dhau-k-} voraussetzt.²²⁾

Unter Einbeziehung des Baltischen und Slavischen gelangt man also zu einem Wurzelansatz ^{+dheu₂-k-so-}, der zur Erklärung des Namens der Dosse herangezogen werden kann und zugleich - im Unterschied zu den bisherigen Deutungsversuchen mit Hilfe eines unerklärten ^{+doksa} - ausreichende Unterstützung im appellativischen und onymischen Material in Europa besitzt.

Damit stellt sich erneut die Frage nach der Hesych-Glosse δαζα δαζα (s.o.). Bekanntlich hat V. GEORGIEV sowohl den Namen der Daken als auch den dakischen Pflanzennamen δαζα 'Anemonenart' auf eine Form ^{+dhaw-ko-} zurückgeführt und zu slav. daviti 'würgen' gestellt.²³⁾ Hier interessiert jedoch nicht die Etymologie des Stammesnamen Daci, sondern V. GEORGIEVs Hinweis auf den dakisch-albanischen Lautwandel au > a. Dieser spielt wieder eine Rolle bei N. JOKLs Erklärung von alb. lerë 'Gestein, Steinbruch, mit Steinen bedeckte Ebene etc.' : griech. λαζα 'in Fels gehauener Weg' und des lat. Lehnwortes gausapa 'nur auf einer Seite zottelige Decke' und alb. gëzof 'Pelz'.²⁴⁾ Das bedeutet, daß das überlieferte Balkan-Wort δαζα 'Meer' mit dem FlußN Ἰσθμὸς auf ein ^{+dhauk-s} zurückgeführt und damit tatsächlich - wenn auch anders als bisher - als urverwandt und nicht entlehnt mit dem Namen der Dosse verbunden werden kann.

Hat man erst einmal den Ansatz ^{+dhau-k-}, wird man kaum noch Bedenken hegen, auch lat. fauces (Sing. faux) 'der obere Teil des Schlundes, auch Meerenge, Isthmus, Flußmündung' (z.B. von der Nil-mündung oder vom Bosphorus gesagt) an diese Wurzel anzuschließen (^{+dhauk-}). Die bisher zu diesem Wort vorgeschlagenen Etymologien sind entweder unbefriedigend oder gänzlich ausgeschlossen.²⁵⁾

Zusammenfassend läßt sich also folgendes sagen:

- 1) Für den Namen der Dosse ist auszugehen von einer mit Ablaut au/ü ausgestatteten Wurzel ^{+dhau₂-}, die mit einer -k-Erweiterung in der Form dhauk-, dhük- im Germanischen, Baltischen, Slavischen, Lateinischen und auf dem Balkan sowohl im appellativischen als auch im onymischen

Bereich sicher bezeugt ist.

- 2) Die Wurzelbe-utung der k-Erweiterung kann etwa mit: '(durch Engen) tosend (stiebend) fließen' umschrieben werden.
- 3) Zu dieser k-Erweiterung sind im Germanischen, Baltischen und auf dem Balkan g-Ableitungen erhalten, die vor allem in GewN eine Rolle spielen. Beide Ablautformen ⁺dhauks- und ⁺dhüks- sind bezeugt.
- 4) Die böhmischen und westrussischen Namen liegen entweder im germanisch-slavisches oder im baltisch-slavisches Überlappungsgebiet und müssen jeweils aus der älteren Schicht erklärt werden.
- 5) Für "illyrische" Namen in Mittel- und Osteuropa gibt die Sippe um Dosse keinerlei Anhalt.

Anmerkungen:

- + Herr Prof. Dr. Ernst EICHLER zum 60 Geburtstag.
- 1) H. KUNSTMANN, Beiträge zur Geschichte der Besiedlung Nord- und Mit-teldeutschlands mit Balkanslaven. München 1987, 109-113 (freundlicher Hinweis von Dr. J. UDOLPH, Göttingen).
- 2) E. SCHWARZ, Deutsche Namenforschung II. Göttingen 1950, 217f.; DERS., ZfO 23 (1974) 296-304.
- 3) J. BILEK, Märkische Heimat 4 (1960) 177-179; R.E. FISCHER - T. WIT-KOWSKI, ZfSl 12 (1967) 671; R.E. FISCHER, BNB 4 (Weimar 1976) 57; S. WAUER, BNB 6 (Weimar 1989) 43; R.E. FISCHER - G. SCHLIMPERT, ZfSl 16 (1971) 665 erwägt "alteuropäisch"; E. EICHLER, BzN 16,1 (1981) 47.
- 4) Vgl. K. LATTE, Hesychii Alexandrini Lexicon. Hauniae 1953, 404; dazu A. MAYER, Die Sprache der alten Illyrier I. Wien 1957, 57, 109; H. KRAHE, Die Sprache der Illyrier I. Wiesbaden 1955, 44, 95; DERS., ZONF 4 (1928) 272.
- 5) Vgl. außer Anm. 4 auch G. SCHRAMM, Eroberer und Eingesessene. Stuttgart 1981, 249f.
- 6) Zitiert nach der Ausgabe von R. BÜCHNER, Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburger Kirche und des Reichs. Darmstadt 1971, bzw. H. STOOB, Helmold von Bosau, Slawenchronik. Darmstadt 1973, im übrigen vgl. Anm. 3. Vgl. Glossar zur frühmittel-alterlichen Geschichte im östlichen Europa, Ser. A, Bd. III 7. Stuttgart 1987, 403.
- 7) Vgl. H. KRAHE, Germanische Sprachwissenschaft I. Berlin ⁶1966, 57, § 36.
- 8) Vgl. A. LASCH, Mittelniederdeutsche Grammatik. Tübingen ²1974, 92, § 149; 171, § 328; 187, § 350.
- 9) Zur Lokalisierung von Dassia R.E. FISCHER - G. SCHLIMPERT, ZfSl 16 (1971) 665f. Die hier gegebenen Erklärungen von Dassia - Desseri und weitere mit den FlußN Dosse in Verbindung stehenden Namen gehen natürlich alle von dem hypothetischen germ. ⁺dahsa- aus, und werden dementsprechend in BNB 4, 58f.; 6, 42f. wiederholt; Ch. LÜBKE, Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder II. Berlin 1985, 109f.
- 10) Belege aus R. OLESCH, Thesaurus linguae dravaenopolabicae I-III (Slavistische Forschungen 42/I-III). Köln-Wien 1983-1984, 18, 57, 149, 1059f.
- 11) R.E. FISCHER, BNB 4, 58; Zur Vermischung beider Suffixe H. KRAHE - W. MEID, Germanische Sprachwissenschaft III, 1967, 83; Zur Lokali-

- sierung: Ch. LÜBKE, Regesten S.115 (s. Anm. 9).
- 12) Vgl. H. KRAHE, Germ. Sprachw. I 58f., § 37; A. LASCH, Mittelniederdeutsche Grammatik, 38ff., § 42ff.
 - 13) A. LASCH, Mittelniederdeutsche Grammatik, 40, § 44,2.
 - 14) So H. KUNSTMANN (s. Anm. 1) S.112; DERS., Die Welt der Slaven 34,1 (1989) 81.
 - 15) Vgl. A. PROFOUS, Místní jména v Čechách I. Praha 1954, 416-418; 492f.; J. BILEK, Märkische Heimat 4 (1960) 177-179, vgl. Anm. 2.
 - 16) H. KUNSTMANN, (wie Anm. 1) S.111; Die Welt der Slaven 34,1 (1989) 81. Zu den Namen vgl. M. VASMER, Wörterbuch der Russischen Gewässernamen I. Wiesbaden 1961, 562; Russisches Geographisches Namenbuch. Wiesbaden 1968, 49.
 - 17) Vgl. Namen wie Vopk, Skoba, Skobra, Dopšo gegen Dugna, Upa, Žuklja nach M. VASMER, Beiträge zur historischen Völkerkunde Osteuropas I: Die Ostgrenze der baltischen Stämme (Sitzber. d. preuß. Akad. d. Wiss., phil. hist. Kl. 1932, 24 = Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde I). Berlin 1971, 215-241. Weitere Beispiele bei V.N. TOPOROV, O.N. TRUBAČEV, Lingvističeskij analiz gidronimov verchnego Podneprov'ja. Moskva 1962; S.184 Dobrejka, S.191 Korsa, S.193 Lokó'.
 - 18) H. KRAHE - W. MEID, Germ. Sprachwissenschaft III, 134f., § 113,1.
 - 19) Vgl. Lietuvių kalbos žodynas II. Vilnius 1969, 812ff. Über die etymologischen Zusammenhänge E. FRAENKEL, Lit. etym. Wb. I, 109.
 - 20) Zu diesen Namen vgl. K. BÜGA, Rinkiniai Raštai III. Vilnius 1961, 610; B. SAVUKYNAS, LKK. 5 (1962) 196; A. VANAGAS, Lietuvių hidronimu etymologinis žodynas. Vilnius 1981, 95; J. ENDELIŅS, Latvijas PSR vietvārdi I 1. Rīga 1956, 242.
 - 21) J. ENDELIŅS, a.a.O., 199; V.J. ZEPS, The Place-Names of Latgola. Madison, Wisconsin 1984, 99ff.; A. VANAGAS, Lietuvių pavardžių žodynas. Vilnius 1985, 472.
 - 22) Dazu ausführlich zuletzt J. UDOLPH, BzN 23 (1988) 83-102; anders H. KUNSTMANN, Die Welt der Slaven 34,1 (1988) 70-88.
 - 23) V. GEORGIEV, Introduzione alla storia delle lingue indoeuropee. Roma 1966, 124, 140, 160; DERS., Introduction to the History of the Indo-European Languages. Sofia 1981, 111, 136.
 - 24) Sprachliche Beiträge zur Paläo-Ethnologie der Balkanhalbinsel (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, Schriften der Balkankommission, Ling. Abt. 29). Wien 1984, 16ff., 24ff.
 - 25) Vgl. A. WALDE - J.B. HOPMANN, Lateinisches etymologisches Wörterbuch I. Heidelberg 1938, 460f.

Gerhard Schlimpert

Der Name Zinna

Zum germanisch-slawischen Sprachkontakt in Brandenburg

Es bestehen heute keine Zweifel mehr daran, daß es in Brandenburg - wie in anderen Gebieten des deutsch-slawischen Berührungsraums auch - zu Kontakten zwischen in der Völkerwanderungszeit nicht abgewanderten germanischen Restgruppen und den eingewanderten Slawen gekommen ist. Bestätigt werden diese Kontakte durch Untersuchungsergebnisse der Ar-

chölogie, nicht zuletzt aber auch durch solche der Onomastik, die bereits vor vielen Jahren auf die Problematik germanisch-slawischer Kontakte aufmerksam gemacht hat.¹⁾ Bekanntlich hatte es sich gezeigt, daß es auch in Brandenburg eine ganze Reihe Namen - in der Regel Gewässer-namen (GewN) - gibt, die sich weder aus dem Slawischen noch aus der Sprache der mittelalterlichen deutschen Siedler - dem Mittelniederdeutschen - sicher erklären lassen. Auf die damit zusammenhängenden Fragen, die insbesondere auch die Tradierung dieser Namen betreffen, soll hier im einzelnen nicht näher eingegangen werden. Das ist bereits an anderer Stelle geschehen.²⁾ Es hatte sich auch gezeigt, daß unter diesen Namen auch mit Ortsnamen (ON) gerechnet werden muß, deren slawische Formen auf vorslawischen GewN basieren.³⁾ Von einem solchen Namen wird im folgenden die Rede sein. Es soll jedoch betont werden, daß es sich bei den folgenden Ausführungen um einen Erklärungsversuch handelt, der zur Diskussion gestellt wird. Gemeint ist der ON Zinna, der zweimal im Kreis Jüterbog und einmal im Kreis Torgau vorkommt. Dieser Name hat meines Wissens im deutsch-slawischen Kontaktgebiet bisher keine weiteren unmittelbaren Parallelen. Allein die Tatsache, daß er auf verhältnismäßig engem Raum gleich dreimal vorhanden ist, darf wahrscheinlich nicht als Zufall betrachtet werden. Die beiden Zinna im Kreis Jüterbog, heute Neuheim und Kloster Zinna, liegen in unmittelbarer Nachbarschaft, während Zinna nw. Torgau sich nur knapp 30 km südlich der beiden genannten Orte befindet. Der Name von Kloster Zinna, das 1170 durch Erzbischof Wichmann von Magdeburg gestiftet wurde, ist in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Namen des nur 3 km westlich gelegenen Dorfes Zinna (Neuheim) zu sehen und wurde mit sehr großer Wahrscheinlichkeit von diesem auf das Kloster übertragen.⁴⁾

Die historischen Belege der in Rede stehenden Namen lauten wie folgt: für Zinna (Neuheim): 1170 villa Czinnow, 1174 montem versus Cynne, 1218 de Zena (Herkunftsname), 1480 Czinna;⁵⁾ für Kloster Zinna: 1182/91 monasterio Cennensi, 1214 Abbas in Cenna, 1420 des Gloisters thur Cynnen, czur Czynnen, zur Cyne, 1472 Closters zour Czynne, zur Czynnen, 1519 zu der Zynne;⁶⁾ für Zinna im Kreis Torgau: 1251 Cinna, 1284 (?) (Albertus) de Cynnen, 1386 zu der Cinne, 1428 Zinna.⁷⁾

Es sei hier zunächst festgehalten, daß der Stammvokal in den historischen Belegen der ON Zinna und Kloster Zinna zwischen -i- und -e- schwankt, wobei jedoch -i- deutlich überwiegt. Dagegen ist der ON Zinna

Kr. Torgau ausschließlich mit -i- überliefert.

In die Diskussion um den ON Zinna müssen bzw. können noch zwei andere Namen einbezogen werden: Zinnitz Kr. Calau, 1255 de Cynnitz, 1301 Zcinnitz, 1438 Czynitz⁸⁾, und Zinow Kr. Neustrelitz, 1349 Czinnaw.⁹⁾

B. WIEBER erklärt den ON Zinna Kr. Torgau als aso. ^{+šēn'na} 'Ort, wo man Heu macht' (zu nso. seno, oso. syno 'Heu', ursl. ^{+šēno}).¹⁰⁾ Eine aso. Grundform ^{+šēn'na} ist zwar nicht völlig auszuschließen, doch erweckt sie insofern sehr starke Zweifel, als dieser Name ausschließlich mit -i- überliefert ist, so daß an ein ursprüngliches -i- gedacht werden muß. Auch bei den beiden ON Zinna Kr. Jüterbog überwiegen - wie bereits erwähnt - die -i--Schreibungen eindeutig. Möglicherweise beruhen hier die Belege mit -e-, die vor allem im Namen von Kloster Zinna enthalten sind, auch auf Eindeutung von mittellat. cena 'Mahlzeit, Gastmahl, Speise'. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß das Mittelniederdeutsche den Übergang von -i- > -e- vor doppeltem Nasal kannte.¹¹⁾

Auf Schwierigkeiten bei der Erklärung des ON Zinnitz Kr. Calau weist E. EICHLER wegen der durchgängigen Überlieferung dieses Namens mit -i- hin. Er erwägt deshalb eine Verbindung dieses Namens mit aso. ^{+trstina}, nso. ścina 'Schilfrohr', wobei er der Auffassung ist, daß der Anlaut trst- "ohne weiteres als z- übernommen werden" konnte.¹²⁾ Die Grundform des ON Zinow Kr. Neustrelitz hält R. TRAUTMANN unter Hinweis auf Zienau Kr. Gardelegen, 1279 villa Slavicalis Sinow, sowie Sienau südlich Salzwedel, 1348 de Cynow, für "unsicher".¹³⁾ Schließlich vergleicht er den ON Zehna Kr. Güstrow, 1274 de Cene, 1291 Cena, mit dem ON Zinna Kr. Jüterbog und nennt als weitere Vergleichsnamen Zens Kr. Schönebeck, 1363 Zenitz, sowie 1363 villa Tzenewitz bei Magdeburg. Dabei verweist er auf den tschech. ON Čenice sowie die Personennamen (PN) altschech. Čenec, Čenek und bezeichnet das "Weitere" als "dunkel".¹⁴⁾ Dagegen wird Zens Kr. Schönebeck von S. WAUER mit aso. ^{+šēno} 'Heu' verbunden.¹⁵⁾

Eine Bildung von einem PN kommt m.E. für die ON Zinna nicht in Betracht. Der tschech. ON Činov, 1276 de Chenow, 1287 villam Chinow, den man evtl. als Vergleichsnamen anführen könnte, scheidet mit hoher Wahrscheinlichkeit aus, da diesem nach PROFOUS ein ursprünglicher PN Čan zugrunde liegt.¹⁶⁾ Zudem dürften die ON Zinna keine Bildungen mit Suffix -ov- darstellen, da alle Belege mit -ow aus späten Kopien stammen, weshalb -ow offensichtlich bloße Schreibung ist.

Die Ausführungen dürften deutlich gemacht haben, daß der Name Zinna problematisch ist. Sowohl der ON Kloster Zinna als auch der ON Zinna

Kr. Torgau sind in ihrer historischen Überlieferung mit Artikel belegt, vgl. 1420 thur Cynnen bzw. 1386 zu der Cinne. Das aber macht es wahrscheinlich, daß ein ursprünglicher Gewässer- oder Flurname vorliegt.¹⁷⁾

B. WIEBER sieht in den Belegen mit Artikel Eindeutung von mittelhochdeutsch (mhd.) zinne 'mit Einschnitten versehener oberster Teil der Wehrmauer', was nur dann zutreffen kann, wenn es sich um eine mitteldeutsche kanzleisprachliche Eindeutung handelt, denn die Namen Zinna sind in mittelniederdeutschem (mnd.) Sprachgebiet überliefert, wo man mnd. tinne erwarten müßte. Es erhebt sich die Frage, ob die ON Zinna sich noch mit einem anderen slawischen Etymon als ⁺sěno 'Heu' verbinden lassen. Man könnte an slaw. ⁺sinъ 'blau, gräulich' denken, das in der Toponymie belegt ist¹⁸⁾, im deutsch-slawischen Kontaktraum jedoch nur sehr unsicher. Als evtl. Vergleichsnamen ließen sich die poln. GewN Sina und Sinica anführen¹⁹⁾, doch fehlen von diesen Namen alte Belege. Zudem existiert der GewN Sinica auch in der Form Siennica, so daß seine Verbindung mit poln. siny mehr als fraglich ist. Erwähnt sei noch der russ. GewN Sinijsa, auch Sin, bei dem V.N. TOPOROV und O.N. TRUBAČEV einen Zusammenhang mit dem lit. Seinà und Siena für möglich halten, ohne sich jedoch zur Etymologie zu äußern.²⁰⁾

Sowohl Kloster Zinna als auch Dorf Zinna (Neuheim) liegen an bzw. in unmittelbarer Nähe der Nuthe, weshalb angesichts der Belege mit Artikel durchaus mit einem ursprünglichen GewN gerechnet werden kann. Dabei könnte dieser einen Nebenarm oder auch einen Abschnitt der Nuthe bezeichnet haben. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß auch Zinna Kr. Torgau an einem fließenden Gewässer, nämlich an einem Nebenarm der Elbe, liegt.

Geht man von einem ursprünglichen GewN aus, dann wäre dieser zu vergleichen mit dem Namen der Cyna oder Psina, dt. Zinna oder Zinne, eines linken Nebenflusses der Oder bei Racibórz in Śląsk (Schlesien).²¹⁾ Die tschech. Form dieses GewN lautet Psiná, und auch hier ist die dt. Form Zinna.²²⁾ Eine ursprüngliche slaw. Form ⁺Psina < ⁺Psina (zu poln. pies, tschech. pes, nso. pjas, ursl. ⁺psъ 'Hund') ist jedoch keineswegs sicher. Im Gegenteil. St. ROSPOND z.B. verband zuletzt diesen GewN mit slaw. ⁺blask-, vgl. poln. błyszczec 'glänzen, glitzern', während A. BRÜCKNER und J. ROZWADOWSKI angesichts der historischen Überlieferung des Namens der Pszczynka, eines linken Nebenflusses der Weichsel, von einer Form Plszczyna (zu pleso 'See' über eine Form Plesk) ausgehen.²³⁾ Es bleibe dahingestellt, ob ROSPOND bzw. BRÜCKNER und ROZWADOWSKI mit

den angeführten Etymologien recht haben. Der Name zeigt jedenfalls, daß eine schwierige Anlautverbindung (bl-/pl-/pšč- u.ä.) mit der Affrikate ts- ins Deutsche übernommen werden konnte.

Für die Erklärung des ON Zinna verdienen jedoch einige GewN Beachtung, an die bisher m.E. noch nicht gedacht wurde. Es handelt sich vor allem um die Sinn, einen rechten Nebenfluß der Fränkischen Saale, 780/96 iuxta alveum fluminis Sinna, 800 iuxta ripam fluminis, quod dicitur Sinna, 1333 gen der Synne, Sinne²⁴⁾, und die Zonnebeke in Westflandern, nÖ. Ypern, 1072 Sinnebecche, 1114 Sinnebecca, 1215 Sinnabecca, 1217 Senebecca, 1224 Sinnebeka.²⁵⁾ Der Name der Sinn wird von W. NICOLAISEN zusammen mit J. POKORNY und H. KRAHE auf alteuropäisch bzw. idg. ⁺sindh-nā 'Fluß' zurückgeführt²⁶⁾, während A. CARNOY beim Namen der niederländischen Zonnebeke an eine Verbindung mit ahd. sind 'Weg, Richtung', altnord. sinn 'Mal, Gang', got. sins 'Gang' denkt.²⁷⁾ Angesichts dieser GewN und in Anbetracht der Tatsache, daß es in Brandenburg zahlreiche aus vorslawischer Zeit stammende GewN gibt, darunter nicht zuletzt im Raum Jüterbog, muß m.E. ernsthaft die Frage gestellt werden, ob nicht den ON Zinna - auch wegen ihrer historischen Überlieferung mit Artikel - ein germ. oder idg. GewN Sinna o.ä. zugrunde liegt, und dies umso mehr, als die angeführten Erklärungen aus dem Slawischen (⁺šěno 'Häu', ⁺sin'g 'blau, grau', ⁺pšg'g 'Hund' u.a.) aus unterschiedlichen Gründen nicht befriedigen können. Wenn man von einem germ. oder vorgerm. (idg.) GewN ⁺Sinna o.ä. ausgeht, dann wäre zu fragen, wie dieser im 6./7. Jh. ins Slawische übernommen worden wäre. Probleme kann es dabei - wenn überhaupt - nur beim anlautenden s- geben, d.h. bei der Frage, ob dieses mit stimmlosem s- oder mit stimmhaftem z- im Slawischen substituiert wurde. Die idg. stimmlose Spirans s ist im Germ. bis ins 6. Jh. stimmlos geblieben, wobei im Wortanlaut g- auch weiterhin Stimmlosigkeit bewahrte. Noch im Ahd. und Altsächsischen ist anlautendes g- stimmlos, und noch in den niederdeutschen Mundarten des 20. Jh. wird anlautendes s- vor Vokal in bestimmten Gebieten wie in Westfalen stimmlos ausgesprochen.²⁸⁾ Ein vorslaw. GewN ⁺Sinna wäre demnach als ⁺Sina o.ä. ins Slawische übernommen worden, der wiederum als Tsinna eingedeutscht werden konnte. In Brandenburg ist slaw. (apl./aso.) anlautendes stimmloses s- vor Vokalen in der Regel durch die Affrikate ts- substituiert worden.

Im Zusammenhang mit den oben genannten ON Zehna, Zens und 1363 Tzene-witz sei abschließend auf den ON Zehnebeck im Kreis Prenzlau, 1554 Zene-

beck, 1580 in der Zenebecke²⁹⁾, hingewiesen. Das Grundwort -beck in diesem ON zeigt an, daß es sich um einen ursprünglichen GewN handelt. Ob dieser GewN wenigstens teilweise mit den ON Zehna, Zens und Tzene-witz in Verbindung gebracht werden kann - zu denken ist dabei in erster Linie an Zehna -, bedarf der weiteren Prüfung. Zu prüfen wäre auch, ob die ON Zinna, Zinow und Zinnitz mit diesen etymologisch zusammenhängen können. Zu verweisen wäre hier auch auf den Namen des Sennebaches, 1578 Senne beke, eines rechten Nebenflusses der Netze im Flußgebiet der Leine³⁰⁾, der von F. WITT mit altsächsisch sinithi 'Weide' verbunden wird³¹⁾, sowie auf den Flurnamen Senne in Westfalen, der bereits im Jahre 804 als Sinethi und im Jahre 1028 in den Formen Sinethi und Sini-thi bezeugt ist.³²⁾

Anmerkungen:

- 1) Vgl. R.E. FISCHER, G. SCHLIMPERT, Vorslawische Namen in Brandenburg. - In: ZfSl 16 (1971) 670-694; G. SCHLIMPERT, Probleme der Gewässernamenforschung in Brandenburg. - In: ZfSl 28 (1983) 70-77; H.-U. VOSS, Untersuchungen zur Geschichte der germanischen Besiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße im 3.-7. Jahrhundert. Diss. A. AdW 1987; dazu Thesen in: Ethnograph.-Archäol. Zschr. 29 (1988) 147-159.
- 2) Vgl. die unter Anm. 1 genannten Arbeiten sowie G. SCHLIMPERT, Problematische Namen in Brandenburg. Der Name der Peene. - In: Studia Onomastica VI (= NI, Beih. 13/14) (1990) 313-320.
- 3) Vgl. E. FOSTER, Der Name der Stadt Jüterbog. - In: LS A/129/I (1985) 109-112; G. SCHLIMPERT, Germanische Gewässernamen in Brandenburg. - In: Studia Onomastica, Festschrift till Thorsten Andersson 23 Februari 1989. Stockholm 1989, 355f.
- 4) Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 10. Berlin und Brandenburg. Hrsg. v. G. HEINRICH. Stuttgart 1973, 405.
- 5) G. SCHLIMPERT, Die Ortsnamen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde (im Druck).
- 6) Ebd. 134.
- 7) B. WIEBER, Die Ortsnamen des Kreises Torgau. Diss. A. KMU Leipzig 1967, 111.
- 8) E. EICHLER, Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen 1975, 123.
- 9) R. TRAUTMANN, Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins. Berlin 1950, 40.
- 10) B. WIEBER (Anm. 7), ebd.
- 11) Ch. SARAUW, Niederdeutsche Forschungen I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. København 1921, 100.
- 12) E. EICHLER (Anm. 8), ebd.
- 13) R. TRAUTMANN (Anm. 9), ebd.
- 14) R. TRAUTMANN (Anm. 9), 38.
- 15) S. WAUER, Die Ortsnamen des Kreises Schönebeck. Diss. A. Humboldt- Univ. Berlin 1963, 160.
- 16) A. PROFOUS, Místní jména v Čechách. Bd. 1. Praha 1949, 31ff.
- 17) Vgl. G. SCHLIMPERT, Zum Gebrauch des Artikels bei Ortsnamen slawischer Herkunft in Brandenburg. - In: OSG 7 (1973) 131-136.
- 18) Vgl. V. ŠMILAUER, Příručka slovanské toponomastiky. Praha 1970, 161.

- 19) Hydronimia Wiszy. Pod red. P. ZWOLIŃSKIEGO. Wrocław ... 1965, 281, 127.
- 20) V.N. TOPOROV, O.N. TRUBAČEV, Lingvističeskij analiz gidronimov verchnego Podneprov'ja. Moskva 1962, 207; vgl. dazu A. VANAGAS, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas. Vilnius 1981, 292f., der den lit. GewN Seinā mit lit. at-sainūs 'träge, faul, nachlässig', seinyti (mit Negation) 'nicht gleichkommen', mhd. seine 'langsam, träge; klein, gering' (zur idg. Wurzel *sej-) verbindet.
- 21) Hydronimia Odry. Praca zespołowa pod red. H. BORKA. Opole 1983, 31.
- 22) E. SCHWARZ, Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. München und Berlin 1931, 199.
- 23) St. ROSPOND, Słownik etymologiczny miast i gmin PRL. Wrocław ... 1984, 314; J. ROZWADOWSKI, Studia nad nazwami wód słowiańskich. Kraków 1948, 48f.
- 24) R. SPERBER, Das Flußgebiet des Mains. Wiesbaden 1970, 161 (Hydronymia Germaniae, Reihe A, Lief. 7).
- 25) M. GYSSELING, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (voor 1226). Bd. 2. o.o. 1960, 1101.
- 26) W. NICOLAISEN, Die alteuropäischen Gewässernamen der britischen Hauptinsel. - In: BzN 8 (1957) 255f.
- 27) A. CARNOY, Dictionnaire étymologique du nom des communes de Belgique. Bd. 2. Louvain 1940, 658f.
- 28) Vgl. W. BRAUNE, Althochdeutsche Grammatik. Halle/S. 1955⁸, 180; J.H. GALLÉE, Altsächsische Grammatik. Halle und Leiden 1910², 190; F. HOLTHAUSEN, Altsächsisches Elementarbuch. Heidelberg 1921, 72f.; Ch. SARAUX (Ann. 11), 367ff.
- 29) L. ENDERS, Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil VIII Uckermark. Weimar 1986, 1148.
- 30) B.-U. KETTNER, Die Leine und ihre Nebenflüsse bis unterhalb der Einmündung der Innerste. Wiesbaden 1973, 117 (Hydronymia Germaniae, Reihe A, Lief. 8).
- 31) F. WITT, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands. Diss. Kiel 1912, 180.
- 32) J. JELLINGHAUS, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Osnabrück 1923, 59.

Karlheinz Hengst

Zur Entwicklung der Sprachkontakt-Onomastik in der DDR

Nahezu vier Jahrzehnte ist das Wirken von Ernst EICHLER untrennbar mit der Entwicklung der Namenforschung in Leipzig verbunden. Die Forschungen EICHLERS zum deutsch-slawischen Sprachkontakt im onymischen und appellativischen Bereich sind von Anfang an im Kontakt mit Forschern aus slawischsprachigen Ländern, insbesondere den Vertretern der Westslawinen, gewachsen. Genannt seien nur V. ŠMILAUER, V. BLANÁR, I. LUTTERER, M. MAJTÁN und R. ŠRÁMEK sowie die Werke von A. PROPOUS und J. SVOBODA bzw. St. ROSPOND, H. BOREK, H. GÓRNOWICZ, M. KARAŚ, K. RYMUT sowie das Werk von W. TASZYCKI. Im Anschluß an die Methodik der Arbeiten

insbesondere von M. VASMER und R. TRAUTMANN fanden die Ergebnisse der Namenforschung auch des süd- und ostslawischen Raumes subtile Beachtung. Für E. EICHLER galt stets als Forschungsmaxime, den Blick für gesamt-slawische Zusammenhänge zu wahren und weiterzuentwickeln. Das zu erwähnen ist durchaus bedeutsam. Immerhin gibt es da konstatierenswerte Unterschiede zur germanistischen Namenforschung. J. UDOLPH zitierte erst jüngst daher die kritischen Worte von E. SCHWARZ: "Es ist noch kaum versucht worden, die deutsche Namenkunde als Teil einer germanischen zu sehen und aus den ON der skandinavischen Länder und Englands die Deutschlands zu befruchten. Das ist natürlich nur bei den ältesten Schichten möglich. Die Vergrößerung des Blickfeldes von Deutschland auf die gesamte Germania ist dringend notwendig."¹⁾ Der Blick von E. EICHLER auf die Slavia insgesamt ist für die Sprachkontakt-Onomastik in Deutschland immer förderlich gewesen.

Es soll hier und heute nicht versucht werden, den Entwicklungsweg in einer Forschungsdisziplin nachzuzeichnen. Vielmehr sollen einige Gedanken für den möglichen und wünschenswerten weiteren Entwicklungsgang angedeutet werden. Das wissenschaftliche Lebenswerk EICHLERs bietet dafür Grundlage und Anregung zugleich. Wir beschränken uns dabei auf die historische Sprachkontakt-Onomastik.

In seinem wissenschaftlichen Credo anlässlich der Henning-Kaufmann-Preis-Verleihung hat sich E. EICHLER zu den "Perspektiven der slawischen Ortsnamenforschung im deutsch-slawischen Berührungsgebiet"²⁾ geäußert. Daran anschließend und darauf basierend soll versucht werden, thesenhaft verfolgenswerte Aspekte für die Sprachkontakt-Onomastik zu skizzieren.

Im Mittelpunkt stehen also Überlegungen zur Methodik der historisch orientierten Sprachkontakt-Onomastik. Wir wollen dabei einerseits das Vorgehen des Forschers im Rekursionsprozeß umreißen. Es geht also um die Analyseschritte von den modernen Namenformen in L_2 hin zu den mutmaßlichen Ausgangsnamen in L_1 . Und anschließend daran soll andererseits der Integrationsprozeß von Onymen aus L_1 in L_2 in seiner Differenziertheit betrachtet werden.

Zunächst zum Rekursionsprozeß. Das methodische Vorgehen folgt dem "Modell der onymischen Integration" von E. EICHLER.³⁾ Das Ziel besteht darin, alle historisch bezeugten Namenformen eines Onyms in ihrer Entwicklung und Veränderung aus linguistischer Sicht zu erklären und vorsichtig die mögliche ausgangssprachliche Form zu erschließen. Diese res-

kursive Analysemethodik beachtet nun längst nicht mehr nur die für bestimmte Zeiträume jeweils gültigen Regeln der Lautsubstitution, sondern ist in den letzten drei Jahrzehnten um folgende Aspekte bereichert worden:

1. Der Lautersatz wird ergänzt durch Beobachtungen zu den Phonem-Graphem-Relationen.
2. Regularitäten der Namenbildung, der Morphemsubstitution und die Namentypologie generell werden beachtet.
3. Gesichtspunkte der Verbreitung und Schichtung bestimmter Namentypen sind durch die Erkenntnisse zur Namengeographie und Namenstratigraphie impliziert worden.
4. Die Ergebnisse der slavischen Dialektologie sowie zum gesamtlawischen Wortschatz sind insbesondere für die Erschließung in Onymen enthaltener und einzelsprachlich z.T. nicht bewahrter Lexik wesentlich.
5. Alt vertraut ist die Stützung des Rekursionsprozesses durch Vergleichsnamen aus der Slavia, wobei sowohl die Struktur als auch die Konstituenten zu belegen sind.
6. Hinzufügen muß man aber wohl heute noch die textkritische Betrachtung. Gemeint ist damit das Onym in seiner Stellung im Text. Wir wollen damit einer Betrachtungsweise zu mehr Beachtung verhelfen, die auch durch das Münchener Symposium 1988 zur frühmittelalterlichen Namenüberlieferung sehr gefördert wurde.⁴⁾ Als beobachtenswert für die Onomastik erscheint heute nicht mehr nur die einzelne Namenform, sondern schon die Quelle, der Text selbst. Seine Rolle und Funktion im Kommunikationsprozeß seiner Zeit, im Rahmen bestimmter besitzrechtlicher, finanz- oder steuerrechtlicher Fragen und Themenkreise usw. ist für die Aufzeichnung der Eigennamen (EN) von Relevanz. Hierzu seien nur einige Gesichtspunkte genannt, die bei der Behandlung von EN aus mittelalterlichen Quellen Aufmerksamkeit verdienen:
 - a) Da ist zunächst die Frage nach der Kanzlei und möglicherweise aus dem Vergleich mehrerer Texte feststellbare Eigenheiten im proprietären Schreibgebrauch, wie etwa Latinisierungstendenz, kanzleisprachliche Normierung, Beibehaltung von Prägraphien, also von Namensschreibweisen in älteren Vorlagen.
 - b) Zu schauen ist nach möglicher schreibsprachlicher Stilisierung, die z.B. dann erkennbar wird, wenn eine gleichzeitige Rand- oder Dorsual-Namenform eine der späteren Mundartform näherstehende

mündliche Gebrauchsform anzeigt.

- c) Schließlich ist ein Text mit fremdsprachigen Onymen in seiner Zeit zum Bildungsstand bzw. zu den möglichen Sprach- und auch Fremdsprachenkenntnissen von Auftraggeber sowie vor allem Notar bzw. Schreiber in Beziehung zu setzen. Für die Sprachkontaktonomastik ist wesentlich, eine Differenzierung in der Aufzeichnung von EN nach Sozioklekten zu beachten. In einem Beitrag für die Festschrift E. EICHLERs habe ich die Relevanz dieser Problematik darzustellen versucht.⁵⁾

Insgesamt will eine solche forschungsmethodische Systematisierung zwei Zielpunkte anpeilen helfen. Diese könnte man bezeichnen

- einmal als gezielte Beobachtungen einzelner Entwicklungsschritte
- und zum anderen als Bemühen um die Ermittlung von Bedingungen und Voraussetzungen bestimmter sprachlicher Erscheinungen und Prozesse.

Anliegen der Sprachkontaktonomastik ist, den Integrationsprozeß von EN aus L_1 in L_2 zu beschreiben, besondere Beobachtungen darzustellen und die Ergebnisse zur Diskussion vorzutragen. Aus dem Vergleich besonders mit anderen Sprachkontaktgebieten sollte für die Zukunft sowohl weitere Anregung gewonnen als auch die eigene Erkenntnis eingebracht werden. Gerade zu dieser Sprachkontakt-Problematik wären für kommende Jahre Kolloquia und Symposien mit Forschern aus dem gesamten deutschsprachigen Raum wünschenswert und nützlich. Im Mittelpunkt könnten dabei Problemkreise wie "Lehnname - Text - Kommunikationssituation im Mittelalter" oder "Lehnname - Urkunde - Kanzlei" o.ä. stehen.

E. EICHLER hat gezeigt, daß man im Deutschen eine Typologie der Integrate (aus dem Slawischen) nach dem Kriterium der Elementenstruktur ermitteln kann. Bisher wurden von der Namenforschung besonders die Endelemente untersucht und Reihenbildungen auf -en, -is, -itz, -schütz, -witz, -zig usw. systematisch dargestellt. Dabei wurden auch die qualitativen Voraussetzungen für diese Entwicklungsgänge ermittelt.

EICHLER hat nun auch aufgefordert, künftig die Basiselemente in Lehnnamen in die Untersuchung einzubeziehen. Es gehört zu den Aufgaben und Perspektiven unserer Arbeit, den Integrationsprozeß von EN aus L_1 in L_2 mit Blick auf die Basiselemente zu untersuchen. Dabei ist auch hier eine sprachebenenspezifische, soziolinguistisch orientierte und auf Areal-spezifika achtende Betrachtungsweise erforderlich. Für den slawisch-deutschen Kontaktraum sind Beobachtungen nötig a) zur Phase der Zweisprachigkeit mit dem Nachweis von Transsumten und b) zur Phase der formalen

und auch möglichen lexikalisch-semanticchen Adaption, also zu Erscheinungen in der Zeit der überwiegenden Einsprachigkeit der Lehnnamenbenutzer.

Auf der Jahrestagung am 20. November 1987 ist durch E. EICHLER auch auf die folgende Aufgabenstellung für die germanistische Namenforschung als Beitrag zur Sprachkontaktonomastik hingewiesen worden. Am Beispiel von altsorbischen Ausgangsformen mit ^LLiub- hat er gezeigt, daß im Deutschen ganz unterschiedliche Basiselemente als Ergebnis des Integrationsprozesses vorliegen. Die entsprechenden Lehnnamen lauten im Basiselement:

Lab-	(Labaun, Labetz)
Laub-	(Laubegast, Laubusa, Laubusch)
Leb-	(Lebien, Lebusa)
Leib-	(Leiberitz, Leibis, Leibsch)
Lem-	(Lemnitz)
Leub-	(Leuba, Leuben, Leubetha)
Lib-	(Libehna)
Lieb-	(Liebegast, Lieberose, Liebel, Lieben)
Löb-	(Löbau, Löberitz, Löbichau, Löbstedt)
Lub-	(Lubachau, Lubast, Lubolz)
Lübb-	(Lübben, Lübbenau, Lübschütz)

Hier ist also die Frage nach den Ursachen und Bedingungen für so unterschiedliche Entwicklungsergebnisse zu beantworten.

Zu den aufgeführten Basiselementen sind nach unseren Beobachtungen für den Integrationsprozeß altsorbischer Ortsnamen ins Deutsche zunächst drei Realisationsformen konstaterbar:

- Der Integrationsvorgang führt zu Ergebnissen, die mit Basiselementen im toponymischen System der L_2 identisch sind: Laub-, Lem- (vgl. Lemberg).
- Es entstehen im toponymischen Bereich Basen, die sonst vor allem im appellativischen Sektor auftreten: Lieb-, Leb-, Leib-, Löb-.
- Die Integration führt zu direkten Neuerungen im Bereich der lexikalischen Basiselemente: Leb- (unbetont), Lib-, Leub-, Lub-, Lübb-. Es gilt zu prüfen, ob noch andere Ergebnisformen feststellbar sein werden.

Bei dieser Skizzierung sind nur Ausgangs- und Endpunkt der Entwicklung erfaßt worden. Für den dazwischenliegenden Entwicklungsgang sind stets möglichst zwei Phasen zu eruieren:

- der Übernahme- oder Transsumtionsprozeß von EN aus L_1 in L_2 , wobei in alter Überlieferung bis zum 12./13. Jh. häufig Transponate mit graphischer Adaption vorliegen.
- der Adaptationsprozeß von EN aus L_1 an das System der L_2 im phoni-

schen bzw. generell formalen (also das Formativ betreffenden) sowie evtl. auch semantischen Bereich.

Die onymische Mikroanalyse von Überlieferungsreihen bei EN wird künftig immer zweckmäßiger zu kombinieren sein mit onymischer Komparatistik. Darunter verstehen wir den Vergleich zwischen Belegen verschiedener EN zur Aufhellung möglicher Adaptationsvorgänge und zur Erschließung auch nicht belegter älterer Sprachformen.

Der derzeitige Stand der regionalen Aufarbeitung des Namenmaterials aus dem Sprachkontaktraum erlaubt nun auch, eine weitere Aufgabenstellung ins Auge zu fassen: Aussagen zum Verhältnis von Sprache und Ethnos zu gewinnen bzw. den Lehnnamen als Geschichtsquellen einiges abzulassen. Nach eigenen Beobachtungen eignen sich dazu diachronische Schnitte, am besten zum 9./10. Jh., zum 12./13. Jh. und zum 15./16. Jh. Aus der Graphie von EN der L_1 im Verbreitungsgebiet der L_2 lassen sich mit einiger Vorsicht Schlüsse ziehen

- a) zu der notwendigen Kenntnis von L_1 bei Produzenten und Rezipienten der Texte;
- b) zu den offenbar nebeneinander existierenden und miteinander kontaktierenden Trägern von L_1 und L_2 in bestimmten Bereichen;
- c) zu der Dauer bzw. Nachhaltigkeit von L_1 in bestimmten Siedelräumen, wenn im 15./16. Jh. bspw. wieder EN-Graphien in L_2 mit großer Nähe zur Ausgangsform in L_1 auftreten;
- d) zum Einsetzen und Verlauf des Integrationsprozesses der Lehnnamen im Verwendungsbereich von L_2 .

Durch entsprechend übergreifende Studien ist durch die Sprachkon-taktonomastik künftig eine auch regional differenzierte Aussage zur Aufhellung der Sprachsituation von L_1 in den Jahrhunderten vor der Entwicklung einer eigenen Schriftsprache zu erwarten.⁶⁾

Das im Prozeß der Vollendung befindliche umfassende Kompendium "Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße" von E. EICHLER wird sicher für die hier umrissene Thematik noch manch weiteren interessanten Impuls geben. Immerhin werden ja damit auch Vergleiche zu den gründlichen Studien im Bereich der Anthroponymie von G. SCHLIMPERT (für die ältere Zeit) und W. WENZEL im Rahmen der Sprachkontakt-Onomastik möglich.

Anmerkungen:

- 1) J. UDOLPH, Germanische Hydronymie aus kontinentaler Sicht. - In: BzN 24 (1989) 290.
- 2) Vgl. F. DEBUS, E. EICHLER, H. WALTHER, Benennung und Sprachkontakt bei Eigennamen. Heidelberg 1988 (= BzN Beih. 27) 20-51.

- 3) Vgl. den Überblick mit Literatur "Namenforschung in der DDR (1949-1984)". - In: NI 45 (1984) 26ff.
- 4) Vgl. R. SCHÜTZEL (Hrsg.), Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Heidelberg 1990 (BzN Beih. 29). 296 S. Besonders verwiesen sei u.a. auf die Beiträge von S. SONDEREGGER und H. MENKE.
- 5) Vgl. K. HENGST, Slawisch-deutscher toponymischer Integrationsprozeß und soziolinguistische Differenzierung. - In: NI Beih. 13/14 (1990) 97-106 (Studia Onomastica 6).
- 6) Vgl. auch K. HENGST, Namenforschung, slawisch-deutscher Sprachkontakt und frühe slawische Sprachstudien im Elbe-Saale-Grenzraum. - In: OSG 19 (im Druck).

Walter Wenzel

Sorbische anthroponymische Lexik in sprachgeographischer Sicht

(Aus der Werkstatt des sorbischen Personennamensatlasses)

Anlässlich des Symposiums zu Namenssichten im Herbst 1989 in Leipzig wurden die ersten zwölf Karten des geplanten sorbischen Personennamensatlasses vorgeführt.¹⁾ Grundlage des Atlases bildet das "Historisch-etymologische Wörterbuch sorbischer Personennamen"²⁾, das insgesamt 8171 Namenartikel bzw. Stichwörter enthält. Die Zahl der Personen mit diesen Namen, d.h. der Namenträger, beträgt 40 511. 14 598 von ihnen kommen aus der Niederlausitz, 21 410 aus der Oberlausitz und 4503 aus dem Westbereich. Die Zahl der Belege liegt bei ca. 45 000, da für viele Personen zwei oder auch mehr historische Namenformen exzerpiert wurden, die mitunter wichtige Aufschlüsse in bezug auf abweichende Phonemsubstitutionen und Graphemrealisierungen gewährten. Das Untersuchungsgebiet umfaßt die gesamte Nieder- und Oberlausitz sowie fünf Kreise westlich der Lausitz (Wittenberg, Torgau, Jessen, Herzberg und Liebenwerda). Die Gesamtzahl der erfaßten Dörfer und Städte, unter ihnen auch einige Wüstungen, beträgt 1490. Der Untersuchungszeitraum reicht vom ausgehenden 14. Jh. bis in das beginnende 18. Jh. Für das Wörterbuch wurden insgesamt 421 Quellen ausgewertet, davon 93 gedruckte und 328 archivalische.

Der Personennamensatlas wird voraussichtlich aus ca. 100 Karten zur Areal- und Ethnoanthroponomastik bestehen. Hiervon liegen z.Zt. 60 Karten in Reinzeichnung vor, 30 weitere im Entwurf. Die Karten zur Arealanthroponomastik halten vor allem die räumliche Verteilung deappellativer Personennamen (PN) bzw. Familiennamen (FaN) - letztere im weiteren Sinne gemeint - fest. Eine kleinere Anzahl von Karten beinhaltet aber auch FaN aus alten slaw. Rufnamen (RN) (so z.B. mit den Basen Ber-

Bog-, Mil-), aus christlichen Taufnamen (z.B. mit den Basen Kub- bzw. Jakub-) sowie aus dt. RN (z.B. Hajn-, Her-).

Im Anschluß an die auf dem Symposium gezeigten Karten mit FaN aus alten Amts- und Berufsbezeichnungen (Župan, Starosta, Wióaz, Lenik, Šokata, Kowal/Kowař u.a.) folgt nun die Beschreibung von weiteren 8 Karten mit deappellativischen Namen, die auf dem Kolloquium als Lichtbilder vorgeführt wurden. Die kartographische Darstellung erfolgte vorwiegend in Form von kontrastiv-isodemantischen Karten, d.h., es wurden solche Namen ausgewählt und einander gegenübergestellt, die ursprünglich, also im Akt der Namengebung, die gleiche oder eine ähnliche, noch durch das zugrundeliegende Appellativum bedingte Bedeutung besaßen und erkennbare Areale bildeten, so z.B. Krawc - Šejak - Šlodar - Šiwalnik 'Schneider', Nowotny - Nowotnik - Nowik - Nowka 'Neumann' u.a. Zusammen für die Ober- und Niederlausitz wurde jeweils ein Kartenpaar mit gleichem oder fast gleichem Inhalt angefertigt.

1. Die Karten 13 und 14 enthalten FaN aus Bezeichnungen für den Schneider.

- 1. Krawc (45/68/2)³⁾, zu oso. krawc, nso. ksajc, z.T. auch krawc 'Schneider'. Der Name kommt im gesamten oso. Sprachgebiet vor, in der Niederlausitz dagegen im wesentlichen nur im Südosten. Ausgespart bleiben das Amt Senftenberg, die Gegend um Finsterwalde, Calau, Luckau und Lübben sowie, bis auf zwei Orte, der gesamte Westbereich.
- 2. Šejak (3/18/0), zu nso. šys, oso. šić 'nähen', oso. šijak 'elender Näher'. Der Name begegnet nur sö. und nö. von Senftenberg.
- 3. Šlodar (23/9/0), zu nso. šlodar 'Schneider', aus mmd. schroder, dass. Der Name dringt vom Norden und Nordwesten bis in den Raum um Cottbus vor, ist aber auch im Senftenberger Land zu finden. Vergleicht man die šlodar/krawc-Isolexe aus dem Sorbischen Sprachatlas⁴⁾, die Dialektverhältnisse des 20. Jh. widerspiegelt, mit unserer Anthroposolexe, die sich aus der räumlichen Verteilung der betreffenden FaN aus Quellen des 15. bis 17. Jh. ergibt, so zeigt sich auf unserer Karte eine deutliche Diskrepanz zwischen beiden, die auf eine historische Sprachbewegung vom Nordwesten nach dem Südosten schließen läßt.
- 4. Šiwalnik (4/0/0), zu nso. šys, -šywaš 'nähen', šywalny 'Näh-, zum Nähen gehörig'. Der Name kommt nur in Striesow, nw. von Cottbus vor.

Da große Flächen auf der Niederlausitzer Karte unbesetzt blieben, wurde noch der FaN Tkalc (23/0/0), zu nso. oso. tkalc, nso. auch kalc 'Weber, Leinweber', aufgenommen. Er konzentriert sich im wesentlichen

auf das Kerngebiet der Niederlausitz, besonders sw. von Cottbus, und reicht bis nach Lübben und etwas darüber hinaus. Der gesamte Nordosten und Südwesten der Niederlausitz bleibt von diesem Namen unberührt, ebenso die Oberlausitz und der Westbereich.

2. Die Karten 15 und 16 fixieren die Ausbreitung einer Anzahl von Namen mit der Basis Now-, zu nso. oso. nowy 'neu', um zu ergründen, ob Ableitungen kleinere oder größere Areale bilden. Unberücksichtigt blieb dabei der häufigste aller sorb. FaN, Nowak (390/339/46), der sich in unterschiedlicher Dichte über das gesamte Untersuchungsgebiet verteilt.

- 1. Nowotny (1/18/0) kommt nur zu beiden Seiten des Klosterwassers und der oberen Schwarzen Elster bis zu deren Zusammenfluß südlich von Wittichenau vor, zwei Ausläufer finden sich in der östlichen Oberlausitz in Mönau und Förstgen, ein weiterer (sicherlich ein Zugezogener) in Sandow, heute Vorstadt von Cottbus. Das gesamte übrige Untersuchungsgebiet kennt diesen Namen nicht.

- 2. Nowotnik (6/42/2) erweitert das Nowotny-Areal vereinzelt in südlicher, massiv aber in nw. und n. Richtung, hier ab Zerre der Spree folgend bis nördlich von Spremberg. Die gesamte übrige Niederlausitz, die Osthälfte der Oberlausitz sowie der Westbereich (außer mit zwei Namensträgern in Grünwalde, nö. von Elsterwerda) lassen diesen Namen vermissen. Die kombinierte Betrachtung der Areale von Nowotny und Nowotnik sowie die Einbeziehung bisheriger siedlungsgeschichtlicher Erkenntnisse legen den Schluß nahe, daß hier Zusammenhänge mit der Siedelbewegung aus dem westlichen obersorbischen Altsiedelgebiet am oberen Klosterwasser in nördlicher und nordwestlicher Richtung bestehen.⁵⁾ Auch andere Karten unseres Atlases bestätigen diese Annahme.

- 3. Nowy (47/1/0), Nowk bzw. Nowka (18/1/0) sowie Nowki (9/0/0) sind typische nso. FaN. Das genetivische Nowki bildet ein Mikroareal sö. und ö. von Cottbus, Nowy und Nowk(a) erzielen ihre größte Dichte westlich von Cottbus bis nach Lübbenau mit einigen wenigen Ausläufern im Norden. Die Räume s. Calau, um Finsterwalde, Luckau und sogar Lübben sowie der gesamte Osten um Eisenhüttenstadt, Guben und Forst bleiben frei.

- 4. Nowik (11/2/8) sowie Nowis (7/10/0) kommen verstreut in der Niederlausitz wie in der Oberlausitz vor, Nowik darüber hinaus auch im Westbereich.

3. Aus der Gruppe der Übernamen wurden u.a. die auf die sorb. Bezeichnung für den König zurückgehenden FaN kartiert:

- 1. Kral (10/93/5), zu nso. oso. kral 'König', einer Entlehnung aus

dem Tschechischen, während die indigen sorb. Bezeichnung krol lautet. Kral ist im gesamten oso. Siedelgebiet zu finden, auch in der Herrschaft Muskau, nicht jedoch im Amte Senftenberg. In der Niederlausitz begegnet der Name nur in Spremberg, Lübben und Reichwalde, im Westbereich nur in Liebenwerda und Bockwitz.

- 2. Krol (25/15/1) kommt in der Oberlausitz in relativ wenigen Orten vornehmlich im Altsiedelgebiet vor, in der Niederlausitz bildet es Mikroareale vor allem um Cottbus und Lübbenau mit Ausläufern im Norden. Unsere Karten zeigen deutlich, wie oso. Krol von Kral verdrängt wurde. Kral hingegen konnte nur mit einigen wenigen Ausläufern in die Niederlausitz vordringen. Nicht verschwiegen werden soll in diesem Zusammenhang ein lautliches Problem: Nach /r/ erscheint mitunter für /o/ ein /a/, so steht z.B. Branick für Bronik.

4. Auch die Karten 19 und 20 stellen autochthon sorb. PN einem erst nach der dt. Ostsiedlung verbreiteten Namen gegenüber, der seinen Ursprung wohl ebenfalls letztendlich in Böhmen hat.

- 1. Korčmar bzw. Korčmaréc und Korčmaric (0/14/2), zu oso. korčmar 'Gastwirt, Schenkwirt', bezeugen die Quellen lediglich in 9 Orten nö. und nw. von Bautzen.

- 2. K'acmar (6/0/0), Kecmar bzw. Kecmarik, Kecmark (13/0/0) sowie Kercmar bzw. Kercmarik, Kercmark (30/0/0), zu nso. kjacmar, kjarcmar, älter und dialektal auch kecmar, kercmar 'Schenkwirt', bildet ein Areal mittlerer Größe im nso. Altsiedelgebiet um Cottbus mit Ausläufern in Finsterwalde, Lübben und Dollgen. Ansonsten haben im gesamten Norden, also im Beeskower Land, im Nordosten und Osten sowie im Westen und Südwesten (einschließlich Amt Senftenberg) diese Namen keine Spur hinterlassen.

- 3. Eine ganz andere Arealbildung zeigt das exogene Kret(z)schmar mit seinen über 200 Namenträgern, das mit einem relativ dichten Netz die gesamte Oberlausitz überzieht (einschließlich die Gegenden um Senftenberg und Muskau) und mit sonst ungewöhnlicher Häufigkeit auch in 31 Orten des Westbereiches vorkommt. In der Niederlausitz taucht dieser Name nur mit einigen wenigen Belegen in den 3 Städten Spremberg, Cottbus und Lübben auf. Unsere beiden Karten bringen eine räumliche Konkretisierung und historische Vertiefung der von G. BELLMANN vorgenommenen großräumigen Darstellung des FaN Kret(z)schmar⁶⁾, der wohl auf ein (alt)tschech. krčmar bzw. krčmář, ursprünglich *krčmarb, zurückgeht. Dieses Wort fand wahrscheinlich als eine Art institutionell-administrativer Terminus durch die dt. Verwaltungsbehörden über ihre Amts- und Geschäftsspra-

che weite Verbreitung und konnte so die Grundlage zu einem der häufigsten PaN im Untersuchungsgebiet abgeben, dessen Einflußbereich die ganze Oberlausitz erfaßte und dort das einheimische Korčmar zurückdrängte. Die Niederlausitz grenzt sich, wie wir sahen, deutlich gegen die Oberlausitz und den Westbereich ab.

Der weitere Gang der Arbeit am anthroponymischen Atlas sieht vor, nach Abschluß der sog. "einfachen" Karten die Anfertigung von Kombinationskarten in Angriff zu nehmen. Auf den bisher gezeichneten Karten traten nämlich zahlreiche Mikroareale hervor, oft in ein und derselben Gegend. Mit einem Mikroareal haben wir es dann zu tun, wenn ein PN nur auf einem eng begrenzten Territorium vorkommt und sonst im gesamten übrigen Untersuchungsgebiet fehlt. Mikroareale bilden z.B. in der Oberlausitz Psik, Kocor, Sokol, Duda u.a. Legt man mehrere Kleinstareale aus ein und derselben Gegend übereinander, erhält man ein verdichtetes Mikroareal. Ein solches komprimiertes Areal hat eine Personenbenennungsgemeinschaft zur Voraussetzung, die im Gegensatz zu anderen anthroponymischen Nominationsgemeinschaften allein bestimmte Lexeme bei der Namensbildung und -gebung benutzte. Über diese Benennungsgemeinschaften werden Siedlergemeinschaften und damit auf unseren Karten Siedelbezirke faßbar, die z.T. mit jenen ältesten Siedlungskammern des Milzenergaues übereinstimmen, wie sie von H. WALTHER erkannt wurden.⁷⁾ Als relativ eigenständige Personennamenlandschaften heben sich deutlich das Senftenberger Land sowie die Herrschaft Muskau ab. Ein ganzes Bündel von Anthroponisolexemen trennt die Oberlausitz von der Niederlausitz. Spezielle Karten sind geplant, um die sorbische Besiedlung der Landstriche um Elsterwerda, Liebenwerda und Wahrenbrück zu beleuchten, also um der Frage nachzugehen, ob man die nso./oso. Sprachgrenze, wie das A. MUKA tat, geradlinig weiter nach dem Westen verlängern kann, wo seit Jahrhunderten die einheimischen slaw. Dialekte verstummt sind. Erste Beobachtungen mit Hilfe unserer Karten weisen für die obengenannten Gebiete auf sorb. Siedlerströme aus dem pagus Lusici hin. Gleiches gilt für das Schliebener Land.

Anmerkungen:

- 1) W. WENZEL, Beiträge zur sorbischen Arealanthroponomastik und historischen Lexikologie. - In: Letopis A 35 (1988) 33-40; DERS., Schichten sorbischer Personennamen in arealer Sicht (Mit einer Karte). Erscheint 1991 in einem Beih. der BzN.
- 2) Das Wörterbuch wurde im November 1989 an den Domowina-Verlag in Bautzen zur Drucklegung eingereicht. Zusammen mit dem "Rückläufigen Wörterbuch", dem "Verzeichnis der anthroponymischen Suffixe und ihrer

- Frequenzen" sowie den zusätzlichen Quellen- und Ortsverzeichnissen erreichte das Manuskript einen Umfang von 1050 S., weshalb zwei Bände geplant sind.
- 3) Die in Klammern stehenden Zahlen geben, jeweils durch einen Schrägstrich getrennt, die Anzahl der Namenträger in der Niederlausitz, der Oberlausitz und im Westbereich an.
 - 4) Sorbischer Sprachatlas 8. Bearb. v. H. FASSKE, H. JENTSCH u. S. MICHALK. Bautzen 1982, Karte 38.
 - 5) Vgl. E. EICHLER u. H. WALTHER, Ortsnamenbuch der Oberlausitz II. Namen- und Siedlungskunde. Berlin 1978, 131-133. .
 - 6) G. BELLMANN, Slavotetonica. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen. Berlin/New York 1971, 172 mit Karte, 248ff. Vgl. auch W. WENZEL, Slawische Lehn- und Reliktörter aus der Nieder- und Oberlausitz. - In: Studia Onomastica VI (= Beih. 13/14 der NI, Festschrift für E. EICHLER) 213f.
 - 7) E. EICHLER u. H. WALTHER, Ortsnamenbuch der Oberlausitz, a.a.O., Karte 6, S.218. Vgl. ferner Geschichte Sachsens. Hrg. v. K. CZOK. Kap. II verf. v. H. WALTHER. Weimar 1989, Karte S.74.

Miloslava Knappová

Zum Projekt eines slawischen Personennamenwörterbuches

1. Für die gegenwärtige Personennamenforschung, wie sie in den slawischen (slaw.) Ländern betrieben wird, sind traditionelle synchronische und diachronische Untersuchungsverfahren charakteristisch, bei denen es im Rahmen der einzelnen Nationalsprachen um eine komplexe Beschreibung der Grundklassen der Personennamen (PN) und ihrer Entwicklung bzw. um den Personennamenbestand in einzelnen historischen Etappen der betreffenden Völker geht. Ihr Ziel besteht gewöhnlich darin, ein Wörterbuch der konkreten Personennamenklassen eines bestimmten Zeitraumes oder der Gegenwart zusammenzustellen (meist mit historischen Belegen, etymologischen Erklärungen, Vergleichsnamen aus anderen Sprachen, Angaben zur Frequenz u.a.) oder Monographien verschiedener Art vorzulegen, z.B. zur Typologie von PN, zur Entwicklung einer konkreten Personennamenklasse, zur Analyse einzelner Wortbildungstypen oder zur Verwendung von Wortbildungsmitteln, zu regional begrenzten Problemen u.ä.

Zur Entwicklung der slaw. PN unter Einbeziehung ihrer historischen Formen liegen mehrere grundlegende Arbeiten vor (MIKLOSICH, SVOBODA, SCHLIMPERT u.a.), darunter auch historische Personennamen-Wörterbücher, z.B. für das Polnische, die diese Probleme verhältnismäßig gründlich behandeln. Gleiches läßt sich nicht von den heute in den slaw. Sprachen gebrauchten PN sagen, denn ein synchroner Vergleich der Personennamensysteme der einzelnen slaw. Sprachen der Gegenwart fehlt zur Zeit noch.

2. Beim gegenwärtigen Stand der synchronen Erforschung der slaw. Anthroponymie stehen für die Mehrzahl der slaw. Sprachen Vornamenbücher zu den heute gebrauchten und gebräuchlichen Vornamen (VorN) zur Verfügung. Konkret besitzen solche Namenbücher das Russische, Ukrainische, Bulgarische, Serbokroatische, Slowakische, Tschechische und Polnische. Auch zu den Familiennamen (FaN) und ihrer Herkunft gibt es in einigen slaw. Sprachen entweder Wörterbücher - so für das Russische, Bulgarische, Tschechische, für Teilbereiche des Polnischen, Slowenischen, Serbokroatischen - oder wenigstens Verzeichnisse von FaN, die in der Regel Angaben zur Lokalisierung oder zur Frequenz bringen. Inzwischen liegt auch eine systematische Darstellung der sorbischen PN vor. Darüber hinaus erschienen für einige slaw. Sprachen Monographien über die Rolle der PN in der gesellschaftlichen Kommunikation, ferner populärwissenschaftlich ausgerichtete Handbücher, die PN praktischen Bedürfnissen und Interessen erschlossen.

3. Die Inangriffnahme von vergleichenden anthroponomastischen Untersuchungen (z.B. auch von Atlanten), die das Personennamenmaterial geographisch oder chronologisch darstellen, wurde bisher vor allem wegen der ungenügenden Materialbasis konkret noch nicht in Betracht gezogen (RYMUT 1982). Es wurden jedoch Vorschläge zur Bearbeitung einiger anthroponymischer Subsysteme unterbreitet. Am weitesten fortgeschritten ist zweifellos die Modellanalyse der sog. "lebendigen Namen", d.h. von Namen, die zur nichtoffiziellen Benennung einer abwesenden Person verwendet werden (V. BLANÁR u. J. MATEJČÍK 1978, 1983).

Die Fachliteratur über die heute gebrauchten FN besitzt, besonders in bezug auf die VorN, weniger in bezug auf die FaN, eine derart repräsentative Materialbasis, daß synthetisch vergleichende Arbeiten übergreifenden Charakters in Angriff genommen werden können. Ihr Ziel wäre es, übereinstimmende Züge der onymischen Systeme und der Personennamens-typen in den modernen slaw. Sprachen sowie ihr Funktionieren in der Kommunikation zu zeigen, ferner ihre Unterschiede, die durch die Spezifik der einzelnen Sprachen, nationale Gewohnheiten und strukturelle Besonderheiten bedingt sind.

Für vergleichende slaw. Untersuchungen bietet sich die Vorbereitung eines Slawischen Personennamenwörterbuches (Anthroponomastikons), weniger eines Personennamensatlasses an. Das Wörterbuch macht vergleichende, thematisch abgegrenzte synthetische Studien erforderlich. Aus diesem Grunde wurde auf der Sitzung der Internationalen Kommission für slaw.

Namenforschung beim Internationalen Slawistenkomitee im Jahre 1987 in Novi Sad von M. KNAPPOVÁ der Vorschlag unterbreitet, ein slaw. Anthroponomastikon in Angriff zu nehmen, das eine gewisse Entsprechung zum Slawischen Oikonymischen Atlas darstellen könnte. Nach diesem Vorschlag sollten im Slawischen Anthroponomastikon sowohl der diachronische als auch der synchronische Aspekt zur Geltung kommen. Da diachronischen Studien schon hinlänglich Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wollen wir uns hier auf synchronische Gesichtspunkte beschränken.

4. Unter synchronischem Gesichtspunkt wird es sich als günstig erweisen, das Slawische Anthroponomastikon so zu konzipieren, daß beide Hauptfunktionsglieder der anthroponymischen Systeme aller slaw. Sprachen erfaßt werden, d.h. der VorN und der FaN, selbstverständlich mit Begrenzung auf jene Namen, die slaw. Herkunft sind. Beide Grundarten slaw. PN sollte man am besten mit Hilfe von drei Komplexen von Wörterbüchern oder Registern präsentieren (Beispiele zur Illustration werden vor allem für VorN angeführt), die den ersten Teil (der synchronischen Komponente) des Slawischen Anthroponomastikons bilden würden. Ähnliche Komplexe von Personennamenregistern wären dann natürlich auch im diachronischen Teil des Anthroponomastikons zu finden. Für die synchronische Komponente des Anthroponomastikons sind drei Teile vorzuschlagen:

4.1. Ein Wörterbuch (Register) der Lexeme, die zu Basen oder Komponenten slaw. PN wurden, z.B. rad, slav, mil, mir, voj usw., und zwar mit ihren Varianten in den einzelnen Nationalsprachen und mit Belegen konkreter Namen, z.B. slav: tschech. Slavomír, Jaroslav, Slávek usw., russ. Stanislav, Slav, Slavij usw., skr. Slavoljub, Slavomir, Slavij, Slavko usw., bulg. Slavomir, Slav, Slavin, Slavko usw.; rad: tschech. Radmila, Radoslava, Radka usw., russ. Radomira, Radislava, Rada usw., skr. Radoslava, Radana, Radojka usw. - Ebenso wie bei den VorN wären auch bei den FaN Lexeme appellativischer Herkunft vertreten, z.B. nov:- tschech. Novák, Novotný usw., russ. Novikov, skr. Novak; kov:- tschech. Kovář, Kovářík usw., poln. Kowal usw., skr. Kovač, Kovačević, nso. Kowal, Kowalik, oso. Kowar usw.

4.2. Ein Wörterbuch (Register) der Anthropoformanten, wiederum mit ihren Formen und Belegen aus den einzelnen slaw. Sprachen, z.B. für die neutralen Grundformen der männl. VorN die Suffixe -ek, -im, -an, -o, -ko, -ad u.a. (-im: tschech. Radim, Vadim, russ. Radim, Vadim u.a., poln. Radzym u.a.), der weibl. VorN die Suffixe -a, -ka, -ena, -ana, -ava usw. (-ka: tschech. Zdenka, Radka usw., skr. u. bulg. Zlatka, Slav-

ka usw.). - Hierher würden z.B. auch die Suffixe gehören, die eine Zugehörigkeit zum Ausdruck bringen und die sich bis in die Gegenwart in FaN appellativischer und proprialer Herkunft erhalten haben: tschech. -á (Matěj^á), -ých (Šerých), russ. -ov (Popov), -ev, -in, -ich (Dolgič), skr. -ić (Petrović) u.a.

Die angeführten zwei Wörterbücher, d.h. das Wörterbuch der Lexeme und das Wörterbuch der Anthropoformanten, wären zu ergänzen durch Angaben über den gegenwärtigen Gebrauch der Namen (z.B. durch eine Charakteristik ihrer Frequenz) und eine areale Beschreibung (am besten durch Verwendung von Kartenbeilagen) in den einzelnen slaw. Sprachen.

4.3. Ein Wörterbuch der synchron, d.h. in der Sprache der Gegenwart gebrauchten PN slaw. Herkunft mit den in den slaw. Einzelsprachen vorhandenen entsprechenden Formen, z.B. (für die neutralen Formen der VorN) tschech. slowak. russ. skr. bulg. Mirolav, poln. Mirolaw; tschech. slowak. Vladimír, russ. ukr. bulg. skr. Vladimir, poln. Włodzimierz; tschech. Libuše, slowak. Libuša, poln. Libusza, russ. Ljubov, skr. Ljubuša, bulg. Ljuba, tschech. Ludmila, Lidmila, slowak. L'udmila, poln. Ludmiła, russ. skr. bulg. Ljudmila.

5. Den zweiten Teil (des synchronen Komplexes) des Slawischen Anthroponomastikons könnte eine Modellanalyse bilden, und zwar

5.1. der Systeme der offiziellen, amtlichen PN, d.h. der Kombination der VorN und FaN, gegebenenfalls der Vatersnamen, in den einzelnen slaw. Sprachen, z.B. tschech. Radek Navrátil, skr. Milan Moguš (das System und das Modell der Zweinamigkeit), russ. Vjačeslav Vadimovič Fedosjuk (das System und Modell der Dreinamigkeit).

5.2. der Systeme der nichtoffiziellen (sog. "lebendigen") Namen, einschließlich der Koseformen, der Varianten von FaN, Beinamen (BeiN), mundartlichen Formen, Hofnamen u.ä. und eventuell ihrer in der Kommunikation bedingten Abhängigkeit von verschiedenen sozialen Umgebungen; einer solchen Analyse müßte allerdings eine anspruchsvolle Feldforschung vorausgehen, die in ähnlicher Weise wie Dialektuntersuchungen vorzunehmen wäre, d.h. über ein Netz ausgewählter Punkte.

6. Einen dritten Teil (des synchronen Komplexes) des Slawischen Anthroponomastikons könnten vergleichende, thematisch begrenzte monographische Studien bilden, die einzelne Elemente des synchronen anthroponymischen Systems zum Gegenstand haben. In Betracht kämen einmal die Grundelemente (VorN und FaN) der offiziellen Benennungssysteme, zum anderen weitere Elemente der anthroponymischen Systeme, die der nichtof-

fiziellen Benennung und der Unterscheidung von Einzelpersonen dienen: es geht hier also z.B. um Koseformen, BeiN, Pseudonyme usw. sowie um die konfrontative Analyse ihres derzeitigen Gebrauchs und ihrer Bildung in den einzelnen slaw. Sprachen (es gibt z.B. zahlreiche Übereinstimmungen in bezug auf die Bildung und den Gebrauch von BeiN im Tschech. und Poln.). In der ersten Phase der Vorbereitung dieses Teiles des Anthroponomastikons bieten sich als Untersuchungsobjekt die in der Mehrzahl der slaw. Sprachen am gründlichsten bearbeiteten offiziellen, amtlichen Formen der VorN an, nicht jedoch deren Koseformen. Im Vergleich zu den FaN ergibt sich dies verständlicherweise dadurch, daß das System der FaN im wesentlichen in sich geschlossen ist, FaN werden vererbt, sie werden nicht für jede Einzelperson neu ausgewählt, und neue FaN werden nicht mehr gebildet, während der Bestand an VorN sich in der Entwicklung befindet, sich verändert und ergänzt wird. Das vergleichende Studium der VorN sollte auf der Grundlage der bisher in der ČSFR vorliegenden Erfahrungen und Ergebnisse im theoretisch-methodologischen Bereich folgende Themenkreise erfassen:

- 1. Ein Vergleich des Repertoires der VorN der einzelnen slaw. Sprachen unter dem Gesichtspunkt ihrer Herkunft und ihrer Entwicklung, d.h. des Verhältnisses der slaw. zu den nichtslaw. Namen, des Eindringens fremder Namen in den nationalen Namenbestand, der hierbei zur Geltung kommenden Einflüsse usw.
- 2. Ein Vergleich der Vorschriften, die in den einzelnen Sprachen und Staaten die Kodifizierung der VorN regeln, wobei auch interessiert, in welchem Maße sich daran Sprachwissenschaftler beteiligen. Mit anderen Worten, es geht um einen Vergleich der Sprachpolitik auf diesem Gebiet.
- 3. Ein Vergleich der Frequenz der einzelnen heute bei der Namensgebung verwendeten VorN und hier bestehender Entwicklungstendenzen.
- 4. Ein Vergleich der in der Gegenwart vorherrschenden Motivationen bei der Namenwahl.
- 5. Ein Vergleich in bezug auf die Widerspiegelung des Lebens der modernen Gesellschaft bei der Wahl von VorN.

Abschließend bleibt zusammenzufassen, daß die z.Zt. vorliegenden Untersuchungsergebnisse im Bereich der slaw. Anthroponomastik in den einzelnen slaw. Sprachen es erforderlich machen, zu vergleichenden Arbeiten überzugehen. Als ein gangbarer Weg bietet sich hierzu die Vorbereitung eines Slawischen Anthroponomastikons an.

Literaturverzeichnis:

- Bálgarski imennik. Sofija 1971.
- V. BLANÁR, J. MATEJČÍK, Živé osobné mená na strednom Slovensku. I. Bratislava 1978, II. Banská Bystrica 1983.
- Ju. FEDOSJUK, Russkie familii. Moskva 1972.
- S. GALA, Słownik nazwisk i przydomków ludności Piotrkowskiej. Łódź 1987.
- M. GRKOVIĆ, Rečnik ličnih imena kod Srba. Beograd 1977.
- S. ILČEV, Rečnik na ličnite i familni imena u bálgarite. Sofija 1969.
- W. JANOVA, A. SKARBK, B. ZBLJOWSKA, J. ZBINIOWSKI, Słownik imion. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1975.
- M. KNAPPOVÁ, Jak se bade jmenovat? Praha 1978, 1986.
- M. KNAPPOVÁ, Rodné jméno v jazyce a společnosti. Praha 1989.
- M. KNAPPOVÁ, Možnosti a metody konfrontačních výzkumů v synchronní slovanské antroponomastice. Novi Sad (im Druck).
- F. KOPEČNÝ, Průvodce našimi jmény. Praha 1974.
- N.P. KOVAČEV, Čestotno-tálkoven rečnik na ličnite imena u bálgarite. Sofija 1987.
- B. KUPIS, Księga imion. Warszawa 1975.
- L. KROUŽILOVÁ, O procesech konzervace a obnovy bulharských osobních jmen. - In: Referáty na 2. čs. onomastické konferenci 1987. Bratislava (im Druck).
- Leksik prezimena socijalističke republike hrvatske. Zagreb 1976.
- M. MAJTÁN, M. POVAŽAJ, Meno pre naše dieťa. Bratislava 1983.
- F. MIKLOSICH, Die Bildung der slavischen Personennamen. Wien 1860.
- D. MOLDANOVÁ, Naše příjmení. Praha 1983.
- N.A. PETROVSKIJ, Slovar' russkich ličnych imen. Moskva 1966.
- S. ROSPOND, Słownik nazwisk śląskich. I. A-F, II. G-K. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1967, 1973.
- K. RYMUT, Uwagi o aktualnym stanie onomastyki słowiańskiej. ZMK 23 (1982) 576-582.
- G. SCHLIMPERT, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte. Berlin 1978.
- Slovar' sobstvennych imen ljudej. Red. S.F. LEVČENKO. Kiev 1967.
- Słownik staropolskich nazw osobowych. T. I-VII. Wrocław-Warszawa-Kraków 1966-1985.
- Spravočnik ličnych imen narodov RSFSR. Red. A.V. SUPERANSKAJA, Ju.M. GUSEVA. Moskva 1979.
- J. SVOBODA, Staročeská osobní jména a naše příjmení. Praha 1964.
- W. WENZEL, Studien zu sorbischen Personennamen. T. 1. Bautzen 1987.
- Začasni slovar slovenskih priimkov. Ljubljana 1974.

Wilfried Seibicke

Ein "Historisches deutsches Vornamenbuch"

Skizze eines Projektes⁺)

I. Motivation

Seit Beginn meiner Beschäftigung mit der deutschen Personennamenkunde und besonders den Vornamen (VorN) im Deutschen, d.h. seit ca. 1960, habe ich mich darum bemüht, durch Sammlung und Exzerption aller erreichbaren einschlägigen Literatur eine solide Grundlage für meine Tätigkeit als

Berater und Gutachter der Gesellschaft für deutsche Sprache in allen Vornamenangelegenheiten zu schaffen. Daraus entstand ein vornamenkundliches Privatarchiv, das im deutschen Sprachgebiet wahrscheinlich nicht seinesgleichen hat, als Privatarchiv jedoch nicht der Öffentlichkeit zugänglich ist und damit der germanistischen Vornamenforschung auch keine Anregungen zu geben vermag. Eine Durchsicht der deutschen Personennamenbücher von den Anfängen bis zur Gegenwart (SEIBICKE 1983; s.a. SEIBICKE 1990) bestätigte überdies die aus der Praxis gewonnene Erfahrung, daß die wissenschaftliche Lexikographie das Feld der VorN weitestgehend Populärwissenschaftlern und Laien überlassen hat und daß die vornamengeschichtliche Dokumentation ganz besonders für die neuhochdeutsche Zeit völlig im argen liegt. Die vorhandenen Vornamenbücher bieten willkürliche Auswahlen aus den heute gebräuchlichen und den historisch bezeugten VorN, manchmal in fehlerhafter Schreibweise, mit falschen oder unzureichenden etymologischen Erklärungen, mit wenigen - meist zufälligen - oder gar keinen Angaben über Aufkommen und Verbreitung eines VorN. Dabei gibt es eine Menge Literatur zur neuhochdeutschen Vornamengebung, nur ist sie weit verstreut, und ihre Ergebnisse sind nirgendwo übersichtlich zusammengetragen, sieht man von A. BACHs Standardwerk "Deutsche Namenkunde", Bd. I, ab, bei dem allerdings das Schwerkgewicht auf der Zeit vor 1400 liegt und dessen 3. Auflage, Heidelberg 1978, ein unveränderter Nachdruck der 2. Auflage von 1952 ist, also nicht mehr auf dem jüngsten Stand ist. In dieser Situation erschien mir eine Kompilation des verstreuten Wissens über die VorN in Form eines Wörterbuches erfolversprechend und nützlich. Daß allein schon durch diese Sammlung falsche Etymologien erkannt und korrigiert werden können und daß von ihr Anregungen zu weiteren Nachforschungen ausgehen, zeigen beispielsweise der Probeartikel Orthea, Orthia im Anhang dieses Berichtes und SEIBICKE 1987.

II. Ziel

Das "Historische Vornamenbuch" soll soviel Informationen wie möglich über die neuhochdeutsche Vornamengebung zusammentragen und nicht nur - wie die vorhandenen Vornamenbücher - der Unterhaltung und Beratung von Laien dienen, sondern - in Anlehnung an die wissenschaftlichen Familiennamenbücher von BRECHENMACHER 1957-63, ZODER 1968, BAHLOW 1977 - Namen Geschichte dokumentieren und zugleich als Arbeits- und Forschungsinstrument der germanistischen Anthroponomastik und Sprachgeschichtsforschung benutzbar sein; denn erst durch die Sammlung und die systematische lexi-

kographische Darstellung des Materials werden Forschungslücken sichtbar. Selbstverständlich kann aber von einem Einstiegs- oder Pilotprojekt nicht erwartet werden, daß es bereits eine vollständige Auswertung der gesamten neuhochdeutschen Vornamenliteratur bis auf den letzten Namenbeleg bietet. Es gilt vielmehr, erst einmal einen Rohbau errichten, der dann nach und nach ausgebaut werden kann. Außerdem ist eine Auswahl aus dem Material schon deshalb unumgänglich, weil einige Namenartikel des Wörterbuches sonst überquellen würden und nicht mehr lesbar wären. Weiterhin gilt für dieses Wörterbuch prinzipiell, daß es jederzeit erweiterbar ist (s. III.b.). Nach und nach müßte es gelingen, auf der Grundlage des "Historischen deutschen Vornamenbuches" jene erhoffte "Geographie der Vornamengebung" (BETZ 1965, 185; s.a. DEBUS 1968) zu erarbeiten, die ihrerseits Voraussetzung ist für die "landschaftliche Charakteristik" der aus Rufnamen hervorgegangenen Familiennamen (s. BACH 1978, § 394). Darüber hinaus gäbe das Wörterbuch eine solide Basis für die Namenrechtspraxis ab.

Eine Bibliographie, die nicht nur die vornamenkundliche Literatur, sondern alle Bereiche erfaßt, die mit den Vornamen und der Vornamengebung im Neuhochdeutschen zusammenhängen (also z.B. auch Namenrecht, Namenpsychologie oder Art und Geschichte der Geburtsanzeige) - die Liste enthält zur Zeit schätzungsweise 1000 Titel - sowie ein systematischer Teil zur Theorie und Geschichte der VorN sollen das Wörterbuch zu einem allgemeinen Handbuch der Vornamenforschung erweitern.

III. Aufbau des Wörterbuches allgemein

a. Quellen und Material

Die Materialsammlung basiert auf allen erreichbaren Veröffentlichungen zur Geschichte der VorN im deutschen Sprachgebiet ab 1400, Vornamenstatistiken, Vornamenbüchern sowie meiner Sammlung von VorN - mehrere zehntausend Belege umfassend - aus genealogischer Literatur, Personenlexika, Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunk und Fernsehen, Vornamenanfragen, Gerichtsurteilen usw. Die schriftlichen Quellen sind begreiflicherweise nicht vollständig exzerpiert worden, sondern vor allem im Hinblick auf "interessante" VorN, also solche, über deren Herkunft und Geschichte im Deutschen bisher nichts oder nur wenig bekannt ist. Das Jahr 1400 ist nicht als scharfe Zäsur zu verstehen; vielmehr werden in reichem Maße Hinweise zur Frühgeschichte der behandelten VorN gegeben (s.a. IV.c.); das Schwergewicht der Dokumentation liegt jedoch auf den letzten 600 Jahren, nachdem sich die Familiennamen verfestigt hatten

und aus den einstigen "Ruf-" oder "Personennamen" "Vornamen" im heutigen Sinne geworden waren.

Von den friesischen Namen konnte nur ein Teil aufgenommen werden. Für das Ostfriesische boten die Arbeiten von STRACKERJAN 1864, BRONS 1877, ZAHRENHUSEN 1939 und RAVELING 1985 reiches Material, aus dem jedoch eine Auswahl zu treffen war, weil einige Namenformen noch Rätsel aufgeben. - Eine einigermaßen repräsentative Sammlung und wissenschaftliche Analyse der nordfriesischen VorN steht noch aus; dieses Namengut ist also aufgrund der derzeitigen Forschungslage deutlich unterrepräsentiert. - In noch stärkerem Maße trifft das auf die VorN der deutschen Juden zu. Hier liegt ein großes und dankbares Aufgabengebiet der deutschen Personennamenforschung (das nur in engster Verbindung mit der Hebraistik und der Jiddistik bearbeitet werden kann) noch brach. Entsprechend fragmentarisch, vorläufig und korrekturbedürftig müssen die Wörterbuchangaben in dieser Hinsicht zur Zeit ausfallen.

b. Makrostruktur des Wörterbuchs

Das Wörterbuch bietet die VorN in rein alphabetischer Ordnung; es findet keine Trennung in männliche und weibliche oder in deutsche und ausländische VorN statt. Die Artikel bestehen im Idealfall aus vier voneinander abgehobenen "Blöcken". Block I bringt allgemeine linguistische Informationen zum Lemma; Block II enthält, wo immer es möglich ist, religionsgeschichtliche Daten; in Block III werden die historischen Belege dargeboten und Skizzen zur Geschichte des jeweiligen VorN entworfen; Block IV nennt monographische Studien, soweit vorhanden, zur Etymologie, Geschichte und Verbreitung des Lemmas.

Ursprünglich war ein weiterer Block vorgesehen, worin die appellativen Verwendungsweisen des Namens, allein oder in Phraseologismen (z.B. Heini, Trine, Heulsuse, flotte Kathrin, ungläubiger Thomas, grüne Minna usw.), aufgeführt werden sollten. Doch hätte sich der Arbeitsaufwand bei der Zusammenstellung der Artikel beträchtlich erhöht, ohne daß die Artikel dadurch wesentlich gewonnen hätten. Die Literatur zu den sog. "Appellativnamen" indessen ist in der allgemeinen Bibliographie (s. II.) berücksichtigt, so daß eine Erweiterung bzw. Vervollständigung des Vornamenbuches in dieser Richtung in einer späteren Auflage möglich ist.

c. Lemma-Auswahl

Aus der Erfahrung, daß Standesämter und Gerichte jeden in einem Vornamenbuch verzeichneten VorN als eintragbaren VorN anerkennen, scheint

es mir geboten zu sein, nicht rein deskriptiv vorzugehen, sondern schon beim Ansatz der Lemmata eine Auswahl zu treffen. Grundsätzlich werden nur zweifelsfrei akzeptable Vornamenformen als Lemmata angesetzt. Ausnahme bilden belegte VorN, die zwar abzulehnen sind, aber keinem anderen Lemma als Variante zugeordnet werden können; sie werden jedoch eigens mit einem davorgestellten Warnzeichen (+) als nicht-eintragbare Formen gekennzeichnet. Mundartliche und andere historische Varianten, die ebenfalls als nicht-eintragbar angesehen werden müssen, erscheinen nur innerhalb der Artikel. Das gleiche trifft auf willkürliche Eindeutungen, unbegründete Graphien und Falschschreibungen wie z.B. Pättrische, Claiſ, Schaklin, Jeniffer, Patryck, Steffan zu; sie werden außerdem als solche jeweils explizit bezeichnet.

Da also nicht sämtliche Vornamenformen im Lemmata-Alphabet auffindbar sind, ist ein Register am Schluß des Wörterbuches unerlässlich. Ob es sämtliche im Lexikon vorkommenden Vornamenformen auflistet oder nur die nicht als Lemma vorkommenden, hängt allein von praktischen und ökonomischen Erwägungen ab.

Ein zusätzlicher Lemmatyp entsteht dadurch, daß die Namenbestandteile germanischer Vollformen als eigene Lemmata angesetzt werden. Das bringt Erleichterungen bei den Bedeutungserklärungen der einzelnen Stichwörter mit sich (da beispielsweise alle mit Adal- beginnenden VorN untereinander stehen, braucht nicht jedesmal die Bedeutungsangabe dieses Namensgliedens wiederholt zu werden) und ermöglicht zusätzliche sprachhistorische Informationen zu diesen Namelementen sowie Hinweise auf Literatur, die sich speziell mit dem einen oder anderen Namelement befaßt. Lemmata dieser Art sind durch Versalien im Druckbild hervorgehoben, z.B. ADAL, GUND, WINI.

IV. Aufbau der Wörterbuchartikel

a. Block I

Der Block I ist der linguistischen Deskription einer Namensform gewidmet und besteht aus dem Lemma, grammatischen und etymologischen Angaben und einer Aufzählung derjenigen Varianten, die an anderer Stelle im Alphabet als Stichwort vorkommen.

Als Lemma wird zunächst jede eintragbare graphische Namensform angesetzt, mit Ausnahme der durch Zusammenschreibung ersetzbaren Bindestrichkombinationen, auf die nach dem Lemma mit dem Zusatz "auch ..." oder "Schreibvar.: ..." hingewiesen wird (Beispiel: "Karlheinz ..., auch Karl-Heinz"). Aufgrund sprachhistorischer Überlegungen werden

auch mehrteilige VorN, bestehend aus VorN + unterscheidendem Namenszusatz (Typ Franz Xaver, Johann Baptist) als jeweils e i n Lemma ange-
setzt. - Der besondere Lemmatyp ADAL wurde bereits am Schluß des vori-
gen Abschnittes erwähnt.

Im Lemma selbst wird durch senkrechte Striche die Silbentrennung ge-
kennzeichnet und durch einen untergesetzten Punkt (für betonte kurze
Silbe) bzw. Strich (für betonte lange Silbe) der Akzent angegeben, z.B.
Charlotte, Karin. Oftmals fehlen sichere Nachweise der üblichen Beto-
nung (z.B. Annekathrin oder Annekathrin ?) - eine Wissenslücke, die erst
durch die konsequente lexikographische Beschreibung sichtbar wird; auf
solche Unsicherheiten wird gegebenenfalls deutlich hingewiesen. In
schwierigen Fällen - besonders bei entlehnten VorN - werden zusätzliche
Aussprachehinweise dem Lemma hinzugefügt. Mit Rücksicht darauf, daß auch
linguistische Laien das Wörterbuch benutzen werden und sollen, ist eine
leicht verständliche "Umschrift", ähnlich der Regelung im Rechtschreib-
Duden, zweckmäßig. Beispiele: Jane [dscheⁱn], Patrick [pätⁱrick], frz.
Michel [mischäll].

Dem Lemma beigegeben sind gegebenenfalls weiterhin: die Kennzeichnung
der Namensform 1. als nicht eintragbar (durch ein vorangesetztes +, s.o.
unter III.c.), 2. als geschlechtsneutral (durch ein vorangestelltes °
und die nachgestellte Angabe "m/w"), 3. als männlich oder weiblich durch
den Zusatz "m" oder "w".

Für die etymologischen Angaben wurden keine eigenen Forschungen ange-
stellt, sondern die Auskünfte wissenschaftlich anerkannter Autoren her-
angezogen, dies allerdings durchaus kritisch-distanziert und mit Verwei-
sen auf die zugrunde gelegte Literatur. Der nicht-etymologische Lemma-
Ansatz ermöglicht es übrigens, daß z.B. Jan und Hans nicht ahistorisch
unter die Namen hebräischen Ursprungs eingeordnet werden, sondern als
deutsche, d.h. im deutschen Sprachgebiet entstandene Varianten des he-
bräisch-griechischen Namens Johannes. Ebenso können, soweit dies beleg-
bar ist, Namen wie Patricia oder Sascha als Entlehnungen aus dem Engli-
schen bzw. dem Französischen klassifiziert werden, auch wenn sie etymo-
logisch als lateinisch bzw. russisch einzustufen wären.

Im Anschluß an die Erörterung der Etymologie und Entlehnungsgeschich-
te - oder in Verbindung damit - wird auch die Akzeptabilität einer Na-
mensform angesprochen, indem z.B. Gerichtsurteile (auch über Schreibva-
rianten) zitiert und unter Umständen Stellungnahmen dazu abgegeben wer-
den (s. den Probeartikel Alpha im Anhang).

Schwierigkeiten bereitet bei der Abfassung des Manuskriptes die Angabe der Varianten eines VorN. Gedacht ist diese zusätzliche Information als Überwindung des "atomistischen" Prinzips der rein alphabetischen, etymologiefernen Lemmatisierung. Es gibt ja VorN wie z.B. Katharina oder Johannes, die über Jahrhunderte hinweg in vielfacher Variation die Vornamengebung beeinflusst haben, und auch die Namengeber und -träger wissen oftmals von diesen Zusammenhängen. Es ist jedoch erst nach Abschluß des gesamten Wörterbuchtextes möglich, s ä m t l i c h e Varianten eines VorN vollständig zu erfassen, weil sich in einigen Fällen erst nachträglich eine Namensform als Variante einer alphabetisch an früherer Stelle vorkommenden Ausgangsform herausstellen wird. Das Manuskript kann also zunächst nur die bekanntesten und häufigsten Varianten bieten. Eine nachträgliche Auswertung des Wörterbuchmaterials mit Hilfe des Computers könnte jedoch schnell die übersehenen Varianten aufspüren.

b. Block II

In diesem Teil des Wörterbuchartikels werden die Heiligen und Seligen mitsamt ihren Namenstagen aufgeführt. Vor allem für ältere Zeiten sind diese Angaben wichtig, weil die religiös motivierte Vornamengebung von diesen Personen und ihren Gedenktagen stark beeinflusst wurde. Vollständigkeit ist hier dennoch nicht angestrebt, weil die Lexika der Heiligen und Seligen auch solche Gestalten verzeichnen, die für die Namengebung im Deutschen unerheblich waren. Andererseits soll das Auffinden auch weniger bekannter christlicher Leitbilder nicht durch eine zu rigide Auswahl behindert werden.

Sofern das Datum des Namenstages im Laufe der Geschichte sich geändert hat, ist das früher geltende Datum ebenfalls anzugeben; und auch Personen, die mittlerweile aus dem Heiligenkalender gestrichen wurden, sind aus historischen Gründen mit aufzunehmen.

c. Block III

Der dritte Block enthält die Belege. Er beginnt gegebenenfalls mit allgemeinen Vorbemerkungen, etwa zur Vorgeschichte (s. Alfons) oder zur sprachlichen Entwicklung (Betonungswechsel, mundartliche Lautformen). Das Schwergewicht liegt jedoch auf der Darbietung der Belege in, soweit möglich, chronologischer Ordnung. Da sich aber die unterschiedlichen Zeitabschnitte der ausgewerteten namengeschichtlichen Literatur häufig überlagern, läßt sich eine streng chronologische Ordnung nicht durchhalten. Überhaupt sollte die innere Gliederung dieses Blocks nicht an

einem zu starren Schema orientiert sein, damit dem Bearbeiter die Freiheit bleibt, die Beschreibung der geschichtlichen Entwicklung der jeweiligen Belegsituation oder interessanten Fragestellungen anzupassen. - Das Jahr 1400 ist im übrigen keine absolute Zeitgrenze für die historische Darstellung. Die in der zitierten Literatur mitgeteilten älteren Belege werden keineswegs rigoros unterdrückt, und wo immer es sich anbietet, wird an die Standardwerke von FÖRSTEMANN 1901, SOCIN 1903, SCHLAUG 1955 und 1962 und andere wichtige Untersuchungen für die Zeit vor 1400 angeknüpft.

Die Belege werden originalgetreu zitiert. Stimmt die originale Form mit der des Lemmas überein, wird sie auf den Anfangsbuchstaben verkürzt. Unter den historischen Belegen sind viele lautliche und graphische Varianten, die nicht als eigenes Lemma im Wörterbuch erscheinen (s.o. III. c.); deshalb ist ein Register am Schluß des Buches unerlässlich. Es soll durch diese unterschiedliche Behandlung der Belege sichergestellt werden, daß einerseits nicht jede beliebige historische Form als heute noch eintragbarer VorN aufgefaßt wird, andererseits aber der Sprachhistoriker oder der Genealoge die (von ihm vielleicht nicht sofort deutbare) historische Namensform auffindet. - Werden mehrere Namensformen in einem Wörterbuchartikel behandelt, so werden sie im Belegteil - je nach der Menge der Belege - entweder stets ausgeschrieben oder getrennt nacheinander vorgeführt (s. den Probeartikel Abel², Abela, -e). Weibliche VorN, die sich nur durch -a oder -e am Wortauslaut unterscheiden (z.B. Hilda, Hilde), werden als beliebig austauschbare Varianten betrachtet und in der Belegdarbietung beide durch den Initialbuchstaben des Namens vertreten, sofern nicht besondere Gründe dagegen sprechen.

Der Variationsreichtum einiger VorN in der Geschichte erschwert die Zuordnung der Belege zum Lemma, wenn sich ältere Formen bis in die jüngste Vergangenheit als selbständig gebrauchte VorN erhalten haben. Dies ist ein Nachteil der nichtetymologischen Lemmatisierung. So sind etwa die Varianten Aegidius, Ägidius, Egidius und die zugehörigen Kurzformen Egid, Gilles usw. historisch nicht voneinander zu trennen, und es empfiehlt sich deshalb, die Hauptmasse der Belege unter eine einzige, und zwar entweder die älteste oder die häufigste Form (hier also Aegidius oder Ägidius) zu stellen und unter den Nebenformen nur ihre Wiederaufnahme in neuerer Zeit zu dokumentieren. Ähnliches gilt z.B. für Alcida, Alheid, Alida usw. als Varianten von Adelheid oder für Agnesia, Agnet(h)a, Netha usw. als Varianten des Namens Agnes. Wo sich indessen zeit-

lich und sprachlich deutlich getrennte Entwicklungen feststellen lassen, wie etwa bei Alice oder Karin als entlehnte Varianten von Adelheid bzw. Katharina, dort sind auch die Belege getrennt aufzuführen. Zwischen den beiden Polen gibt es eine Reihe von Grenzfällen und Übergängen, die (noch) keine eindeutige Zuordnung erlauben und deshalb nicht einheitlich behandelt werden können. In diesen wie in anderen Fällen sorgen Querverweise dafür, daß die Beziehung zwischen den Varianten und der etymologischen Ursprungsform nicht übersehen werden. Dies ist auch ein Grund für die Aufzählung der Varianten am Schluß von Block I.

Einen großen Raum unter den Belegen nehmen die Nennungen bekannter Namensträger ein. In den gängigen populärwissenschaftlichen Vornamenbüchern werden solche Beispiele zur Unterstützung bei der Suche nach einem Namensvorbild angeboten. In einem wissenschaftlichen Vornamenbuch dagegen haben sie eine andere Funktion, nämlich die, das Belegmaterial für die zeitliche und räumliche Verbreitung eines Namens zu ergänzen und zu illustrieren. So bestätigen und bestärken beispielsweise die Belege für bekannte Träger des Namens Adolf, was in anderen Sammlungen und Untersuchungen ermittelt wurde: daß dieser Name vor allem in Norddeutschland und in protestantischen Gebieten sehr verbreitet war. Weil es bei diesen Angaben also nicht um die Vorstellung von Namensvorbildern geht, ist anstelle der sonst üblichen Lebensdaten (Geburts- und Sterbejahr) nur das Geburtsjahr, zusätzlich jedoch noch der für die regionale Einordnung wichtige Geburtsort angegeben. Es fehlen andererseits alle berühmten ausländischen Träger des betreffenden Namens, es sei denn, daß sich nachweisen läßt, daß jemand für die Vornamengebung im Deutschen bedeutsam wurde. Bei diesem Personenkreis sind übrigens bürgerlicher Name und Pseudonym gleichermaßen berücksichtigt worden. Auch bekannte Namen aus der Belletristik und der Opernliteratur wurden als Belege herangezogen. - Gelegentlich dienen auch ältere Vornamenbücher wie z.B. die von DOLZ 1825, SCHINCKE 1827, FISCHON 1857 und SCHNACK 1888 als Belegquellen; denn es ist namengeschichtlich nicht uninteressant zu erfahren, wann ein VorN erstmals in ein Vornamenbuch aufgenommen und damit einem breiteren Publikum bekanntgemacht wurde. - Äußerungen zur Geschichte eines Namens, die sich in anderen Vornamenbüchern finden, werden mit Angabe der Quelle an entsprechender Stelle eingefügt.

d. Block IV

Hier werden, soweit vorhanden, Aufsätze und selbständige Veröffentlichungen zu dem betreffenden Namenwort bibliographiert (s. den Probe-

artikel Orthea, Orthia). Zur Ergänzung werden auch einige religionsgeschichtliche und volkskundliche Arbeiten zur Verbreitung eines Heiligenkults aufgeführt, weil sie manchmal auch Bemerkungen über die Auswirkung des Kultes auf die Vornamengebung enthalten oder zumindest wichtiges Hintergrundwissen für die künftige Erforschung der Namensgeschichte bereitstellen. - Die hier verzeichnete Literatur erscheint in der allgemeinen Bibliographie (s. II.) nicht noch einmal.

e. Ergänzungen

Zusätzlich zu dem wiederholt erwähnten Register wäre eine rückläufige - mit Hilfe der EDV zu erstellende - Liste sämtlicher im Wörterbuch enthaltener Namensformen (mit Angabe des Geschlechts) wünschenswert. V. Stand der Arbeit (30. Juni 1990)

Die Bibliographie (rd. 80 Schreibmaschinenseiten) ist bis auf wenige Nachträge und Nachprüfungen fertig. Vom Wörterbuchteil liegen die Buchstaben A-C in einer Typoskript-Rohfassung vor (rd. 400 Schreibmaschinenseiten).

Anmerkung:

- +) Gekürzter u. leicht überarbeiteter Nachdruck aus dem Sammelband "Wörterbücher in der Diskussion", hrsg. v. H. E. WIRGAND, Tübingen Bioneyer 1989 (= Lexicographica, Series maior, Bd 27), 207-225.

Erwähnte Literatur:

- BACH 1978 = A. BACH, Deutsche Namenkunde. Bd. I (2 Teile). Heidelberg 1952², 1978³.
- BAHLOW 1977 = H. BAHLOW, Deutsches Namenlexikon. Frankfurt/M. 1977³ = Suhrkamp-Taschenbuch 65.
- BETZ 1965 = W. BETZ, Zur Namenphysiognomik. - In: Namenforschung. Festschrift f. Adolf Bach zum 75. Geburtstag am 31.1.1965, hrsg. v. R. SCHÜTZEICHEL u. M. ZENDER. Heidelberg 1965, 184-189.
- BRECHENMACHER 1957-63 = J.K. BRECHENMACHER, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen. 2 Bde. Limburg/Lahn 1957-1963.
- DEBUS 1968 = F. DEBUS, Soziologische Namengeographie. Zur sprachgeographisch-soziologischen Betrachtung der Nomina propria. - In: Wortgeographie u. Gesellschaft (= Festschrift f. Ludwig Erich SCHMITT). Berlin 1968, 28-48.
- DOIZ 1825 = J. Chr. DOLZ, Die Moden in den Taufnamen, mit Angabe der Wortbedeutung dieser Namen. Leipzig 1825.
- FÖRSTEMANN 1901 = E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch, Bd. I: Personennamen. Bonn 1901², Nachdruck München, Hildesheim 1966.
- PISCHON 1857 = A.F. PISCHON, Die Taufnamen. Eine Weihnachtsgabe. Berlin 1857.
- RAVELING 1985 = I. RAVELING, Frühe Rufnamen in Ostfriesland. Aurich 1985 = Ostfries. Familienkunde, H. 5.
- SCHINCKE 1827 = J. Chr. G. SCHINCKE, Zacharias und Elisabeth. Wie soll das Kindlein heißen? Oder: Unsere Taufnamen mit ihrer Bedeutung, alphabetisch geordnet. Halle 1827.
- SCHLAUG 1955 = W. SCHLAUG, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. Lund, Kopenhagen 1955 = Lunder germanist. Forschungen 30.
- SCHLAUG 1962 = W. SCHLAUG, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. Lund, Kopenhagen 1962 = Lunder germanist. Forschungen 34.
- SCHNACK 1888 = H. Chr. SCHNACK, Vollständige, alphabetisch geordnete Sammlung deutscher Vor- und Taufnamen [...]. Hamburg 1888.

58, latinis. Abolius, ebd. 84; Mannheim 1911 kathol., SCHOTT 231; "Abel mit der Mundharmonika", Roman von Manfred Hausmann, 1932; München 1974; Tübingen 1985.

Abel², Abe/la, -e w, ältere niederdt. KF von Apollonia od. - bes. in der Form Abele - zu altsächs. aval (s. Abelina) od. zu A(de)lberta (vgl. Abelke) od. A(de)lburga. Die Form Abel ist heute nur noch als männl. VN zulässig!

B e l. f. a) Abel: 34mal Habil, Hebel Frankfurt/M. 1385 (12. Platz), TILLE 175; Abel/ke Probstei 1389, 1411 (2mal), 1450, 1501 (2mal), danach verschwunden, WENNERS 215; 4mal 1430-80 Barth/Pom., K. MÜLLER; 2mal Abell 16. Jh. Ostfrieslän., RAVELING 1985, 114; Abell Prignitz um 1650, GRÜNEBERG 1987, 35ff.; A. Hedwig, adlig, gest. 1738 Frenzlin/Meckl., Geneal. 1984, 177; ostfries., ZAHRENHUSEN 1939, 63; bes. in Schleswig-Holst. verbreitet: 1. Hälfte 17. Jh. Bützfleth/Kedingen, Fg. Bll. 1937, 269; Kirchspiel Breklum 1639ff., BRADEREK 18; 21mal Bökkingharde 1768-1880, ANDERSEN 1977, 270, 297; EVN in Kronshagen/Suchsdorf vor 1803, KUNZE 14; A. Catharina Leuenhagen geb. Beyster, 1846 Mutter in Schönberg/Holst., Geneal. 1968/69, 745; nordfries., BRONS 1877, 106, s.a. REINHARDT 66; 1941 Kiel, LÜPKÉ-MÜLLER A/1; - b) Abela, -e: 20mal Rostock 1275-1304, BROCKMÜLLER 11; 1260 dort auch männl., ebd. 10; Kiel 1264-88, "im 14., 15. und 16. Jahrhundert in Holstein und dem übrigen Niedersachsen nicht selten", WEINHOLD 49, s.a. BAHLOW 1972, 54; Abele ab 1306 gtlgl. in Ostfalen, ZODER I, 145, s.a. SCHARF 205 (Braunschweig 1358); 6mal Lübeck vor 1350, KF Bela, REIMPELL; Bremen 1353, CARSTENS 13; Ahlen 1389-1423, HARTIG 1967, 138; 3mal 1342ff. Land Boizenburg u. einmal 1496 Stadt Boizenburg, FELTEN 20, 130, 133; 9mal (4,5 % = 6. Rang) Lüneburger Heide 1438, HARTIG 1985, 162; 4mal um 1470-80 Barth/Pom., K. MÜLLER 192, 198; 2mal Riga 14./15. Jh., FEYERABEND 3; 3mal Anklam 1421-1500, BRUNIER 170; 1523 Emden, RAVELING 1985, 114; Norderney nach 1752, ostfries. vor 1870, latinis. Abelia, BRONS 24.

Abe/le/na, -e w, Erweiterung von Abel(a)
B e l.: Insel Föhr vor 1900, REINHARDT 66.

Abe/lin m, Kosef. von Abel¹
B e l.: Bietigheim 15. Jh.

Abe/li/na, -e w, Erweiterung von Abel(in) od. von mundartl. Abele, das zu "altsächs. aval 'Kraft' gehört (HARTIG 1967, 138) od. KF von A(de)lberta ist (vgl. Abelke) vor allem norddt.
B e l.: ostfries. Abbelina, BRONS 1877, 24; Bökkingharde vor 1880, ANDERSEN 1977, 297; SCHNACK 1888.

Abel/ke w, niederdt. KF, vor allem zu A(de)lberta
B e l.: "Lübecker Totentanz" 1496, K. SCHILLER 408; ostfries. vor 1870, BRONS 24; nordfries., JOHANNSEN 121, MARTENSEN 84.

Al/fons [alfons] od. [alfongs] m, romanis. westgot. Name; nicht, wie einst angenommen, zu german. ǣþal 'edel, vornehm', sondern zu þaþu 'Kampf' + funs 'bereit, tapfer'; die lautliche Umgestaltung fand unter dem Einfluß des konkurrierenden Namens Ildefonso = Hildefons(us) u. durch Anlehnung an das häufige Namen-Erstglied ǣþal statt (PIEL-KREMER 60). Var.: Alphon/e, Alfonso, Alonso (1) Hl. Alfonso, Erzbischof von Toledo, 7. Jh.: 23. Jan.; (2) Hl. Alfonso (Alonso) Rodriguez aus Segovia/Spainien, 1531-1617: 31. Okt.; (3) Hl. Alfonso Maria de Liguori, Bischof von Sant' Agata de Goti nördl. Neapel, 1697-1787: 1. (2.) Aug.
B e l.: In Spanien war Alfonso ein beliebter Königsname, u. er ist

"der wohl auch heute noch verbreitetste Name wgot. Herkunft", FIEL-KREMER 60. Von Spanien gelangte er nach Italien u. Frankreich u. schließlich auch zu uns. A. Anton Buehl, geb. um 1668 Rohrschach, A. v. Portia, geb. 1761 Görz, LEITSCHUH II, 34, u. III, 155. "Der Name fand erst im 19. Jahrhundert in Deutschland größere Verbreitung, ausgelöst durch den heiligen Alfons von Liguori", DROSDOWSKI 31; die Helligsprache geschah 1839. A. ist deshalb ein überwiegend kathol. Name. Die Vornamenbücher erfassen ihn bereits ab 1818 (VIEHBECK 49), die etymolog. Erklärung ist lange umstritten. VIEHBECK z.B. erklärt ihn mit: "Ganz alberner, läppischer Mensch" - viell. denkt er dabei an Alfanzerei o.ä. -, nach DOLZ 1825, 114, kommt er aus dem Arabischen u. bedeutet 'der Glückselige'; s.a. SCHINCKE 1827, 89. 2mal Hzt. Coburg vor 1900, WILHELM 26; 33mal Berlin vor 1900, PULVERMÄCHER II, 10; 1856-1970 3mal kathol. in Flammersheim, 1906-55 einmal evangel. ebd. u. 2mal kathol. in Oberwinter, AMMERMÜLLER 52; 7mal Mannheim 1911, vorwiegend kathol. (6:1), SCHOTT 231 u. 236; 11mal Glatz 1927-34, GRAEBISCH 214. "In den bayerischen Städten und Dörfern bringt er es [E]nde des 19., [A]nfang des 20. Jahrhunderts auf Anteile bis zu 1 1/2 Prozent. Bei den Altöttinger Bürgern wird Alfons sogar zum ausgesprochenen Modenamen und erreicht gegen 1850 mit über 5 Prozent seine Rekordhöhe. [...] Heute spielt der Name keine Rolle mehr. Lediglich in Niederbayern kam er in den Täuflingslisten vor 1966, mit 1 Prozent [= 16mal], noch auf den 25. Platz," MERKLE 44, s.a. ZOPFY 210; 3mal EVN 1910-49 im "Landl"/Opf., KLEINÖDER II, 9; 2mal Niedersachsen Jan. 1961, MALECKI 814; 15mal Österreich 1984-86; 407mal in der Gesamtbevölkerung Südtirols 1987. KERN, H.: "Die gotische Form des Personennamens Alphonsus", in: Zs. f. dt. Wortforschung 9, 1907, 1-3.

Al/pha [alfa], engl. [äffe] m/w, vorzugsweise engl. u. angloamerikan. VN, nach dem Namen des ersten Buchstabens des griech. Alphabets od. weibl. Bildung zu Alf (s. Alfa u. DUNKLING 1977, 254); nur als weibl. VN verzeichnen den Namen: DUNKLING/GOSLING, McCUE, NURNBERG/ROSENBLUM, PAGE ("usually given to the first born child"), RULE, RYBAKIN, STEWART/SLEIGH, als männl. u. weibl.: WELLS, KOLATCH, LOUGHEAD. Vom AG Düsseldorf wurde A. 1983 zwar als männl. VN anerkannt (StAZ 1984, 281f.), dennoch ist er keineswegs zu empfehlen, weil nach dt. Namenrecht die Eintragung von Wörtern (Appellativen) der Allgemesprache nicht zulässig ist; gegen die Eintragung von Alfa dagegen bestehen aus sprachwissenschaftlicher Sicht keine Bedenken. B e l.: 1983 im Rheinld. (s.o.); Österreich 1984; DDR 1985, SP 1986, 24.

Or/thea, Or/thia w, KF von Dorothea, vielleicht durch falsche Worttrennung aus der Verbindung Sankt Dorothea hervorgegangen (SEIBICKE 1984, 4) oder aus der Umdeutung des anlautenden Dentals als Kurzform des Artikels d(ie) Orothea; litauisch Orte, Ortusze (KALWAITIS 21); Var.: Urte; s.a. An(n)ortha.

B e l.: Orthia, Ortheya galten lange Zeit als "alte hess. K[urz]-f[ormen]", WASSERZIEHER 106 ohne Belege (s.a. HaSta 1976, 34; DS 1976, 46); 17. Jh. Abterode, Kr. Eschwege, nach Unterlagen zum Hesen-Nassauischen Wörterbuch, zit. bei SEIBICKE 1984, 8; Anna Orthia (Dorothea) Schmacke, gest. 1706 in Sandershausen b. Kassel, Geneal. 1968/69, 371; Orthia (Dorothea) Brotte heir. 1743 in Helmarshausen, Kr. Hofgeismar, ebd. Doch "überwiegend ganz eindeutig die Belege aus dem Ostmitteldeutschen", SEIBICKE 1984, 6, vgl. dazu die Belegliste ab 1389 mit den Formvarianten Ortha, Ort(h)e, Orite, Ortei, Orthei/e, Orteye, Or(o)they, Orethey, Orethex, Urtha, Urthey, SEIBICKE 1984, 8,

sowie folgende neu aufgefundenen Belege: 1490 Orithe Mas[en], Vehm-
buch Zerbst 15; 3mal Mühlhausen/Thür. 1545, ROSENKRANZ 1965, 137
(fälschlich zu Ortrun od. Ortrud gestellt); Orthia u. Urtia = Doro-
thea, Quedlinburg 16. Jh., KLEEMANN 110; im 16. Jh. in Strausberg/
Brandenburg Orteia, Orteige = Dorothea, Orthea, in Berlin Orthey =
Dorothea, Ortge, Orteige, Urtsee (verschrieben für Urthee?), Urthia,
ODEBRECHT 272; Orthia Dannenberger, gest. 1581 Wildemann b. Merse-
burg, Fg. Bll. 1937, 56; Orthie Braunschweig 1589 (ebenfalls fälsch-
lich zum dt. Stamm Ort- gestellt), SCHÜTTE 1901, 7; Orthea Blasbalgin
aus Lößnig, 1601 Patin in Liebertwolkwitz b. Leipzig, Fg. Bll. 1937,
287 u. 290, Fußn. 15; Orthea Müller aus Jena, 1603 Mutter in Liebert-
wolkwitz, ebd. 289; Orthea Liebe, 1612 Magd in Laucha/Thür., u. Or-
thea Melmann, 1620 Magd ebd., AFS 1940, 137; 6mal Ortha bzw. (flek-
tiert) Orthen Waltersdorf/Neumühle 1616-32, "die Kurzform wurde recht
eindeutig als Bezeichnung sozial niedrigstehender oder z.T. 'suspek-
ter' Personen gebraucht und empfunden", REINHARD 49; Orthea Morlin,
gest. 1642 Hohenhagen b. Löwenhagen/Ostpr., Fg. Bll. 1930, 164; Anna
Ortia, geb. 1664 Göttingen, REINHARD 50, Fußn. 2; 1651 Natho b.
Zerbst; neben 12mal Dorothea (1608-51: 5. Platz), GRIMMERT 31. "Der
Name ist im Stammbaum der Familie Annecke festgehalten. Im Jahre 1665
wurde eine Dorothea Orthia (Kreis Magdeburg) geboren", SP 1985, 119.
- Jüngste Belege: Orthia Ineke, Bielefeld 1976 (s.a. DS 1976, 46);
Leipzig 1985, SP 1986, 119. Ob auch Orit (PVN in Heidelberg 1986)
hierher zu stellen ist, muß offen bleiben.
ODEBRECHT: "Über die Kürzungen des Namens Dorothea", in: Anzeiger f.
Kunde der dt. Vorzeit, N.F. 9. Nürnberg 1862, Sp. 271-273; SEIBICKE,
W.: "Der Vorname Urte", in: Muttersprache 91, 1981, 64f.; HENGST, K.:
"Zum Vornamen Urte aus slawistischer Sicht", in: NI 40 (1981) 12-15;
HINZE, F.: "Noch einmal zum dt. Vornamen Urte 'Dörte'", in: NI 43
(1983) 12-15; SEIBICKE, W.: "Zur Geschichte des Namens Dorothea und
seiner vokalisiert anlautenden Kurzformen", in: NI 46 (1984) 6-10;
REINHOLD, F.: "Urtha = Dorothea in Kirchenbüchern von Waltersdorf/
Neumühle", in: NI 47 (1985) 48-50.

Ur/te w, balt. Kurzform von Dorothea, litauisch Úrtė (KUZAVINIS/SAVU-
KYNAS 144), Urte, Urtusze (KALWAITIS 21); in den Vornamenbüchern
des 20. Jh. entweder als ungeklärt bezeichnet od. fälschlich mit dem
dt. Namenglied Ort- in Verbindung gebracht, obwohl im 19. Jh. der
Zusammenhang zwischen Urte und Dorothea bekannt war, s. die Litera-
tur zu den Var. Orthea, Orthia. Die Benaupung, U. werde in Nord-
deutschland gelegentlich auch als männl. VN gebraucht (MACKENSEN
172), ist offensichtlich falsch. Schreibvar.: Urthe.
B e l.: "ob[er]laus[itisch] Worta, Herta; n[ie]d[er]laus[itisch]
Dora, Horta, Orta, Horteja, Orteja, Hortya, Vortya; lett. Dārte
[...], lith[auisch] Urte [...]", SCHNACK 1888, 23 s.v. Dorothea;
Stuttgart 1929-32 u. 1933-39 je einmal, 1940-45 3mal; Kiel 1939 RN,
LÜPKE-MÜLLER A/16; Gießen 1945-54, LUKAS 133; Bad Segeberg 1948,
1966, 1967, 1968 (Karen-Urte), 1969 je einmal, FRANK 41, AT 10+11
u. ATN; Hamburg 1966, Heiratsanzeige; HaSta 1967, 12; Groß-Gerau
1968; Bielefeld 1984/85/86.

Ur/the w, Schreibvar. von Urte
B e l.: 2mal 20. Jh.

Maria Karpluk

Das Wörterbuch der altpolnischen Personennamen

(Zu seinem Abschluß und zu seinen weiteren Perspektiven)

Das Wörterbuch, dessen Charakter und Problematik ich hier kurz vorstellen möchte¹⁾, besteht aus sechs Bänden und drei Heften mit Nachträgen und umfaßt insgesamt 3638 zweiseitige Druckseiten. Es erschien in den Jahren 1965 bis 1987 unter der Schirmherrschaft des Sprachwissenschaftlichen Komitees der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Komitet Językoznawstwa PAN). Herausgeber war Professor Witold TASZYCKI (1898-1979), der viele namenkundliche Forschungen in Polen, angefangen von seiner Abhandlung über die Ältesten polnischen Personennamen ("Najdawniejsze polskie imiona osobowe", Kraków 1925) anregte. Aus der Einleitung, mit der TASZYCKI den ersten Band des Wörterbuches versah, erfahren wir, daß er die Materialsammlung mit Hilfe seiner damaligen Assistenten (der späteren bekannten Professoren S. HRABEC, St. JODŁOWSKI, St. ROSPOND, P. ZWOLIŃSKI) und Studenten im damaligen Lwów (heute L'vov, früher Lemberg) im Jahre 1930 begann. Nach dem Kriege brachte er die Kartei nach Krakau und bekam im Jahre 1949 finanzielle Unterstützung sowie Räumlichkeiten in der Straszewski-Straße 27 von der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste (PAU), engagierte einige Mitarbeiter (es waren dies M. KARAŚ, M. KARPIJK, A. SIUDUT, K. WARCZEWSKA-KLIMKOWA, B. WINIARZOWA und M. ZABUJSKA-JEŻOWA) für Honorararbeiten, die der Erweiterung der Kartei dienen. Im Jahre 1953 erhielt die Arbeitsstelle des Wörterbuches erste Planstellen (sie wurden von M. MALEC und Z. KLIMEK besetzt). Es setzte eine fruchtbare Entwicklung der Arbeitsstelle ein, und man begann mit dem Druck des Wörterbuches. Wertvolle Ratschläge aus germanistischer Sicht gab der Redaktion Professor Ludwig ZABROCKI in Poznań, der vor Beendigung des Wörterbuches verstorben ist. Doch das Traurigste ist wohl die Tatsache, daß Prof. TASZYCKI die Beendigung seines Werkes nicht mehr erlebte. Die Leitung des Werkes übernahm seit dem vierten Bande Frau Dozent Maria MALEC; der Ergänzungsband erschien bereits unter ihrer Redaktion. Immerhin ist es Prof. TASZYCKI gelungen, treue Fortsetzer seines Werkes heranzubilden.

Nach dieser "personalen" Charakteristik des Wörterbuches wollen wir uns mit seinen wissenschaftlichen Grundlagen befassen. Das Wörterbuch enthält einheimische Namen (z.B. Bolesław), solche fremder Herkunft (Adam), von Namen abgeleitete Adjektive (Aleksandrow), Patronymika

(Andrzychowic), Übernamen (Babi Wojt), Beinamen (Chrobry), Ritternamen (proclamatio Dolega), Wappennamen (de armis Dąbrowa) sowie Namen, die mit der Zeit zu Familiennamen wurden (dominum Johannem Grabski de Dobrowice, dann Johannes Dobrowicki). Das Material wurde aus gedruckten historischen Quellen, die die älteste Zeit bis 1500 umfassen, exerziert. Der dem I. Bande beigegebene Nachweis der Abkürzungen enthält 419 Positionen, die natürlich von unterschiedlichem Umfang sind: von vielbändigen Sammlungen (wie z.B. AGZ, CDSil) bis zu einzelnen Texten (z.B. Cyzklob, Form usw.). Der Ergänzungsband erfaßte die Namen aus den Quellen, die in den Jahren 1961 bis 1980 herausgegeben wurden, sowie aus einigen früheren, die vorher unberücksichtigt geblieben waren. Auf diese Weise kam man auf 141 Positionen. Hier muß man jedoch leider auf einen Mangel des Werkes hinweisen, nämlich darauf, daß handschriftliche Quellen nicht ausgeschöpft wurden. Die Rechtfertigung bietet sich von selbst an: die Exzerption in den Stadt- und Pfarrarchiven hätte die Redaktion des Wörterbuches um viele Jahre verzögert und hätte einen Stab von erfahrenen Paläographen erfordert, abgesehen von den Kosten, die dabei entstanden wären. Nichtsdestoweniger bedeutet diese Beschränkung keinen Vorzug des besprochenen Werkes. Man muß jedoch betonen, daß Editionen benutzt wurden, in denen die Personennamen (PN) in der Transliteration wiedergegeben wurden, wobei man mit Recht annahm, daß die von Historikern vorgenommene Transkription der alten PN zuweilen der sprachwissenschaftlichen Kritik nicht standhält.

W. TASZYCKI hatte den Auftrag erteilt, bei jedem PN - soweit vorhanden - auch die geographischen und sozialen Angaben zu der betreffenden Person zu erfassen. Das klassische Exzerpt, das allen Forderungen gerecht wurde, sah somit folgendermaßen aus:

Petrus Jelyen, kmetho de Czaplye 1439 Hel II 2782;

Erga nobilem Stanislaum de Kamenuicze ... Stanislaw Kamenewsky 1422 Rwlkp I 1104,

woraus wir erfahren, daß Jelen ein Bauer war und Kamieniewski ein Adliger, und wir erfahren auch die Orte, in denen sie wohnten: Czaple und Kamienewice, wobei dieser Name zugleich auch dem Namen Kamieniewski zugrunde liegt. Der Exzerptor hatte die Pflicht, Ergänzungen in Klammern anzufügen, so z.B. in Klammern die Datierung des nichterhaltenen Originals. Daher Zitate wie:

Martinus Varschow (consul civitatis Cracoviensis) 1594 (1393) Kkk 396.

Derjenige, der dann das Stichwort redigierte, mußte Belege für ein

und dieselbe Person, die sich nach Lautgestalt, Wortbildung oder gar Sprache unterschieden, vereinen, z.B.

Woytek Bogaty 1431 KsMP 549 (cf. Woycech Bogatka 1425 KsMP 444):
Wentcke aptecker 1492-1494 Głow S. 143 (cf. Fincencius apothecarius
1499 ARP II 1735).

In der Einleitung zum Wörterbuch wurde auf die Schwierigkeiten bei der Lesung von Namen hingewiesen, die aus der unvollkommenen Orthographie vor dem Jahre 1500 resultieren. Zu dieser Zeit wurden g z c nicht von ś ź ó und ż ź ċ, l nicht von ł, a, e nicht von ą e usw. unterschieden. Daraus resultieren Stichwörter wie Giez/Jeż, Laska/Łaska, Sidlo/Szydło u.ä. Da das Wörterbuch die Etymologie der Namen nicht angibt, sollen die zu Beginn des Stichwortes gegebenen Lesungen diese in gewissem Sinne ersetzen; so war es auch die Sorge der Redaktoren, verschiedene Möglichkeiten vorzusehen. Während dies bei Namen slawischer Herkunft gut gelang, habe ich die Befürchtung, daß außerslawische PN nicht immer treffend gelesen wurden.

Wir gelangen nun zur Frage des "nationalen Umfangs" des Wörterbuches. Indem TASZYCKI den Titel "Słownik staropolskich nazw osobowych" (Wörterbuch der altpolnischen Personennamen) gab, wollte er dabei sicher unterstreichen, daß sich in diesem Wörterbuch nicht die PN aller Bewohner des alten Polens befinden, sondern nur polnische und polonisierte Namen, also nicht fremde, nichtpolonisierte Namen, die in den Quellen oft mit den Bezeichnungen Armenus, Judaeus, Lithuanus, Ruthenus versehen wurden. Dies betraf auch Deutsche, über die wir in der Einleitung lesen (S.XV):

"In den Bestand des Wörterbuches gehen PN ein, die sowohl Polen als auch polonisierte Leute, die aus fremden Ländern nach Polen kamen und sich hier niederließen, trugen. Es finden sich unter ihnen somit viele Namen deutscher Herkunft. Der Grad der Polonisierung war verschieden, und in diesem Zusammenhang mußte auch die Stufe der phonetischen und morphologischen Adaptation der Namen, die sie trugen, unterschiedlich sein. Die Abgrenzung derjenigen Namen, die im mittelalterlichen Polen von Bewohnern deutscher Herkunft getragen wurden und bereits in den weit aufgefaßten polnischen Personennamenschatz eingegangen waren von solchen, die noch ganz dem deutschen Personennamenbestand angehörten, gehört sicher nicht zu den leicht lösbaren Aufgaben. Möglicherweise haben wir uns in nicht nur einem Falle geirrt, möglicherweise haben wir zu eilfertig diesen oder jenen sicher fremden PN in das "Wörterbuch der altpolnischen Personennamen" aufgenommen."

Somit sollten "entschieden fremde PN" in das Wörterbuch in der Regel nicht aufgenommen werden, geschah dies dennoch, so zunächst auf Grund der Zweifel der Exzerpierenden, dann der Redaktoren der Stichwörter des Wörterbuches.

Weiterhin wies TASZYCKI in der Einleitung auf solche Namen hin wie Kowal (Schmied), Piekarz (Bäcker), Tkacz (Weber), Wójt (Vogt) sowie auf die Bezeichnungen für Berufe und amtliche Würden, die man auch als Appellativa einstufen konnte und die in den Bereich des Altpolnischen Wörterbuchs (Słownik staropolski) fallen.²⁾ Übrigens wird man die Belege dieses Typs in beiden Wörterbüchern finden.³⁾

Detaillierte Empfehlungen für die Redaktionsarbeit enthält die von Maria MALEC verfaßte Instruktion (Bd. I, S. XVII-XXVII). Hier wird gleich zu Beginn noch einmal gesagt, daß "in den Bestand des Wörterbuches Personennamen der polnischen und polonisierten Bevölkerung" eingehen, wobei noch präzisierend darauf hingewiesen wird, daß diese Namen in nichtadaptierter Gestalt (z.B. Abraham, Albus, Loripes, S. XVII) auftreten können. Über ihre Aufnahme ins Wörterbuch entschieden nicht nur sprachliche Kriterien, sondern auch begleitende historische Daten.

Der Aufbau des Artikels ist folgender: Lesung des PN und seiner phonetischen Varianten, Angabe der flektierten Formen mit Lokalisierungen, ausgewählte Zitate. Bei einem reich bezeugten und differenzierten Stichwort gliedert sich das Material in 2 Teile: im Teil A werden in alphabetischer Anordnung die phonetischen Varianten des adaptierten PN gegeben (z.B. Bartłomiej, Bartłoniej, Bartołomiej), dagegen im Teil B die nichtadaptierten (Bartholomeus). Treten die adaptierten Formen ausschließlich mit lateinischen Endungen auf, so wird das Stichwort in Klammern, ohne diese Endungen, angegeben, z.B. (Ewstacy) aus den Zitaten wie Eustacius u.ä. Die morphologischen Varianten der Koseformen formieren selbständige Stichwörter, z.B. Bartek, Bartosz, Bartusz, Bartysz.

Zusammengesetzte Namen, die sich auf eine Person beziehen oder ein Wappen bezeichnen, werden synthetisch behandelt, z.B. Biały Koń, Trzy Trąby, mit Verweisen auf die einzelnen Glieder des PN, z.B. Biały Koń unter Koń.

Der Ergänzungsband enthält eine bestimmte Anzahl von ganz neuen Stichwörtern sowie Ergänzungen zu schon vorhandenen, die mit dem Zeichen + versehen werden, z.B. enthält das Stichwort Awstacy im I. Bande die Varianten Awstacy, (Ewstacy), Jawstacy, (Eustafi), Ostafi, der Ergänzungsband bietet eine siebente Variante: Abstacy.

Natürlich möchte jeder Benutzer des Werkes wissen, wieviele Namen in ihm enthalten sind. Nach einer mündlichen Information von Dozent Maria MALEC enthält es ca. 45 000, die phonetischen Varianten und die Verweise eingeschlossen.

Das, was TASZYCKI und MALEC und ihre Mitarbeiter geschaffen haben, stellt eine Grundlage für weitere Personennamenuntersuchungen dar. Auf diese Basis haben sich bereits Autoren von Büchern, die in den vergangenen Jahren erschienen sind, berufen oder haben ihre Untersuchungen auf das Wörterbuch gestützt.⁴⁾ Oft berufen sich Verfasser anthroponomastischer Untersuchungen, die einen weiteren Zeitraum erfassen, sowie auch Autoren toponomastischer Forschungen auf dieses Werk.⁵⁾ Absichtlich gebe ich in den Anmerkungen eine lange Aufzählung, um hervorzuheben, daß die Kartei bereits vor dem Erscheinen des Wörterbuches der polnischen Onomastik große Dienste leistete.

Wenn wir synthetische Arbeiten wie W. FLEISCHERS Buch "Die deutschen Personennamen" (1968) oder W. WENZELS Buch "Studien zu sorbischen Personennamen" (1987) vor uns haben, so sehen wir, wie das im Wörterbuch enthaltene Material zahlreichen künftigen Arbeiten über altpolnische PN in allseitiger Gestaltung dienen kann. Werfen wir einen Blick auf die sich abzeichnenden Probleme.

Die Struktur der einheimischen männlichen Rufnamen, ihre Veränderungen und Ableitungen sind bis zu einem gewissen Grade von M. MALEC in den genannten Büchern bearbeitet worden. Es wurden die zusammengesetzten Namen und ihre Ableitungen behandelt (der Typ Stani-sław, -mir und ihre Hypokoristika wie Stan, Stanek, Stanich, Staniec, Staniej, Stanięta usw.). Mit den weiblichen Namen habe ich mich in dem erwähnten Buch über die slawischen Frauennamen befaßt.

Der weiteren Bearbeitung harren die christlichen Namen und andere entlehnte Namen mit einer weitgespannten historisch-kulturellen Problematik, die mit ihrer Aufnahme und ihrer Polonisierung verknüpft ist. Von M. MALEC weiß ich, daß sie ein umfangreiches Buch über die christlichen Rufnamen vorbereitet.

Tiefschürfende Studien wird die Antwort auf die Frage erfordern, wodurch in der Vergangenheit die Wahl des Rufnamens bestimmt wurde: durch die Popularität der Patrone, durch Traditionen im Geschlecht, der Familie, durch die Mode?

In den ältesten Quellen (dies wird aus der Gnesener Bulle vom Jahre 1136 sichtbar) wurden als einzige Bezeichnungen von Menschen PN mit dem

Charakter von Übernamen verwendet, z.B. Broda, Białowaś, andere verwiesen auf die Herkunft (Rusowic, Sarbinowic in der Bulle) oder auf den Ort hin, z.B. cum Johanne de Bescze ... Beski 1411 Hel II 1266, wieder andere auf den ausgeübten Beruf oder auf ihren Stand (der Typ Kowal, Wójt). In der weiteren Entwicklung wurden sie alle zu Familiennamen. In der Krakauer Forschungsstelle über PN hat A. CIEŚLIKOWA eine umfangreiche Arbeit über PN, die den Appellativen gleichen, vorbereitet. Z. KALETOWA verfaßte die bereits oben zitierte Arbeit über Familiennamen aus ON, in der sie vier Bildungsweisen bespricht: adjektivische PN aus ON wie Grabowski; substantivische Namen von Bewohnern wie Tarnowczyk, Warszowita; Namen in der Form eines präpositionalen Ausdrucks wie de Brezno; PN, die ON gleichen wie Chłędowo, Glinice. Mit den heraldischen Namen befaßt sich M. KOWALSKA, die auf dem Onomastischen Kongreß in Krakau einen Ausschnitt aus dieser Problematik vortrug.⁷⁾

Es bestehen viele weitere Forschungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen: auf sprachlicher die Bearbeitung der Etymologie der gesammelten PN und ihrer Wortbildung. Diese Fragen werden in der von Dozent MALEC geleiteten Arbeitsstelle bearbeitet. Auf historischer Ebene geht es um den Übergang von der Einnamigkeit zur Zweinamigkeit, um die Veränderlichkeit der Familiennamen im Zusammenhang mit ihren Trägern, um den Übergang von Wappennamen in Namen für Menschen. Auf geographischer Ebene geht es um die Erfassung regionaler Merkmale, die in den Suffixen und in den Basen der PN deutlich werden, um Erscheinungen der sprachlichen Interferenz in Gebieten mit polnisch-russischer, polnisch-litauischer, polnisch-deutscher Bevölkerung. Auf soziologischer Ebene hat man sich mit der Schichtung der gesammelten Namen zu befassen, ebenso mit der Bezeichnung für die Ehefrauen und Töchter sowie der unehelichen Kinder.

Diese Teilebenen müssen eine Synthese der altpolnischen Anthroponymie ergeben, ein Bild des sich ständig verändernden Namenschatzes, der Entwicklung vom ein- zum zweinamigen, sporadisch sogar zum drei- und mehrgliedrigen System. Was reichte in der damaligen feudalen Gesellschaft zur Bezeichnung eines Mannes des Adels, des geistlichen Standes, des Bauern oder des Bürgers aus? Rufname und Wohnort (de ...), Rufname plus Vatersname (filius ... -owic, -ik usw.), Rufname plus Beruf, Rufname plus Beiname, Rufname plus Epitheton (honestus = Bürger, laboriosus = Bauer, venerabilis = Priester)? Und bei den Frauen: Name des Mannes plus Suffix -owa, Beruf des Mannes + -ka? Und bei Söhnen und Töch-

tern? Seit wann kann man mit Sicherheit von der Existenz erblicher Familiennamen sprechen? Wir wissen, welche Rolle im deutschen Sprachgebiet die städtischen Behörden spielten⁸⁾, wir können daher annehmen, daß die Verhältnisse in den nach deutschem Recht angelegten polnischen Städten mit zahlreichen deutschen Siedlern ähnlich lagen. Ganz anders ist die Lage bei den Adelsnamen⁹⁾, die mit der Erblichkeit der Güter verbunden waren, anders bei den Bauernamen. Dies alles ist Gegenstand weiterer Forschungen auf der Grundlage der Quellen des 16.-17. Jahrhunderts.¹⁰⁾

Die allseitige Auswertung der Materialien des Wörterbuches liefert eine interessante Basis für weitere Forschung. Doch die Bearbeitung der gesamten altpolnischen Anthroponymie bis zum Ende des 18. Jh. ist eine Aufgabe für die weiteren Jahrzehnte. Seit dem 16. Jh. wächst die Zahl der Quellen, vor allem der handschriftlichen und nichtedierten, unverhältnismäßig stark an. Die künftigen Forscher auf dem Gebiet der altpolnischen Anthroponymie müssen auf diese zurückgreifen, müssen die die Rufnamen begleitenden Bezeichnungen erfassen und die unzähligen christlichen Rufnamen wie Nicolaus, Petrus, Paulus, Johannes usw. beiseite lassen. Die Historiker, die z.B. die Visitationen des 16. Jh. herausgeben, beweisen Verständnis für die wörtliche Transliteration der Eigennamen. Sie geben eine Transkription des Grundtextes und transliterieren die Aufzeichnungen der Personen, der Orte, der Felder in den Dörfern und der Straßen in der Stadt.¹¹⁾ Vor der polnischen Anthroponomastik stehen somit umfangreiche und arbeitsaufwendige, aber sehr interessante Aufgaben.

Übersetzt von Ernst Eichler

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Słownik staropolskich nazw osobowych. Redaktion und Einleitung: W. TASZYCKI, Bd. I-VI. Wrocław ... 1965-1983; Bd. VII: Suplement, bearb. unter der Leitung v. M. MALEC, H. I-III. Wrocław ... 1984-1987. Autoren des Bd. I waren: M. BOBOWSKA-KOWALSKA, A. DUDEK-CIEŚLI-KOWA, Z. KLIMEK, M. MALEC, K. RYMUT, A. TURASIEWICZ; ab Bd. II noch: J. CZERNY-SZYMOWA, Z. KOWALIK-KALETOWA; ab Bd. III: E. SUPRANOWICZ; während der Arbeit am Bd. V starb der Historiker A. TURASIEWICZ. An dem Ergänzungsband waren die o.g. 7 Autoren (außer Prof. K. RYMUT) beteiligt. Die wissenschaftliche Beratung zu den Namen deutscher Herkunft lag bei den Bänden I-V in den Händen von L. ZABROCKI. M. KARPLUK war Gutachter der Bände IV-VII.
- 2) Słownik staropolski. Redaktion S. URBAŃCZYK. Warszawa 1953ff.
- 3) Vgl. zu diesem Typ Martinus Czeszły in der Einleitung zu: Słownik staropolski, Bd. I, VII.
- 4) Vgl. folgende Monographien: M. KARPLUK, Słowińskie imiona kobiece (1961); M. MALEC, Budowa morfologiczna staropolskich złożonych imion osobowych (1971); DIES., Staropolskie skrócone nazwy osobowe od imion złożonych (1982); Z. KOWALIK-KALETOWA, Staropolskie nazwy

- osobowe motywowane przez nazwy miejscowe (1981).
- 5) Z.B. M. KAMIŃSKA, Nazwy miejscowe dawnego województwa sandomierskiego (1964-1965); K. RYMUT, Nazwy miejscowe północnej części dawnego województwa krakowskiego (1967); DERS., Nazwy miejscowe dawnego powiatu bieckiego (1975); W. LUBAŚ, Nazwy miejscowe południowej części dawnego województwa krakowskiego (1968); M. KONDRATIUK, Nazwy miejscowe południowo-wschodniej Białostocczyzny (1974); A. ORZECZOWSKA, Nazwy miejscowe dawnego powiatu pilzneńskiego [...] (1975); S. GALA, Polskie nazwy osobowe z podstawowym -l-/- $\frac{1}{2}$ - w części sufiksальной (1985) u.a.
 - 6) Teil I. Systematische Darstellung. Bautzen 1987.
 - 7) Vgl. M. KOWALSKA, Versuch einer Klassifizierung der altpolnischen Wappennamen. - In: Proceedings of the Thirteenth International Congress of Onomastic Sciences. Cracow, August 21-25, 1978, hrsg. v. K. RYMUT. Bd. I. Wrocław 1981, 683-688.
 - 8) S. W. FLEISCHER, Die deutschen Personennamen. Berlin 1968, 85.
 - 9) S. J. MATUSZEWSKI, Polskie nazwisko szlacheckie. Łódź 1975, 81. Der Autor war geneigt, bis 1575 belegte Namen vom Typ kwilecki, ostrowski klein zu schreiben und sie als Adjektive, abgeleitet von ON, anzusehen; dies bedarf weiterer Diskussion.
 - 10) Über die Forschungen auf Grund der großpolnischen Matriken vgl. T. SKULINA, O ustalaniu się nazwisk mieszczańskich i chłopskich w Wielkopolsce XVII wieku. - In: Onomastica 33 (1989) 183-208.
 - 11) So z.B. I. GIEYSZTOROWA und A. ŻABOKLIKA, Lustracje województwa mazowieckiego 1565, Teil I. Warszawa 1967, XXXIV und andere Herausgeber.

Reinhard Kießro

PONICKAU - Rosenberg, Rosenborn und Rosenteich¹⁾

Das Kirchdorf Ponickau liegt im Nordosten des Kreises Großenhain, hart an der Grenze des Bezirkes Dresden zu Bezirk Cottbus.²⁾ Der Ortsname (ON) Ponickau hat auf dem Gebiet der DDE als solcher keine weitere Parallele³⁾ und erfuhr bereits seine eingehende Deutung.⁴⁾ Allgemein wird er als 'Wasserschlund' von der Bevölkerung verstanden, und wirklich verliert sich der schwache Dorfbach nordöstlich der Gemeinde, zwischen Böhlaer Straße und Böhlaer Grenzweg, im Boden. Bei Hochwasser kann er beträchtlich anschwellen, versiegt jedoch auch dann, bevor er die Gemarkungsgrenze zu Böhla erreicht. Ein wichtiger Hinweis für die Richtigkeit der deutschen Auslegung des ON ist die nach dem 2. Weltkrieg erfolgte Umbenennung von Verlorenwasser im Glatzer Bergland (Ziemia Klodzka) in Ponikwa.⁵⁾ Vielleicht ist aber auch davon auszugehen, daß die von den deutschen Siedlern vorgefundene Bezeichnung des späteren Dorfbaches zum treffenden ON Ponickau wurde. Mundartlich wird der ON als Puinke⁶⁾ ausgesprochen und findet so auch noch heute seine Anwendung. Dialektgeographisch ist Ponickau dem Nordmeißnischen Sprachgebiet zugerechnet, welches

sich über Großenhain nach Norden in Richtung Schwarze Elster erstreckt.⁷⁾ Allgemein geht man davon aus, daß Ponickau bei Ortrand der Herkunftsort der Herren von Ponickau ist. Dieses im Mannesstamm erloschene⁸⁾ oberlausitzer Adelsgeschlecht ist erstmals 1308 mit Witho de Punickowe urkundlich bezeugt⁹⁾ und tritt vor allem im Kamenzer Gebiet auf. Für unseren Ort Ponickau selbst sind sie bisher nicht belegt. Gleiches trifft z.B. auch für die Herren von Lüttichau zu, die im benachbarten Lüttichau nicht nachweisbar sind¹⁰⁾, in Großmehlen bei Ortrand jedoch 1355 mit Heinrich von Lutchaw, als Besitzer des Schradenwaldes, erstmals auftreten.¹¹⁾ Erklärbar wird diese Besitzverschiebung durch Grenzregulierungen an der Nahtstelle zwischen der Mark Meissen und dem Bautzener Land (später Oberlausitz). Noch in der Bistumsatrikel von 1495¹²⁾ ist Ponickau der Sedes Kamenz zugerechnet. Bereits 1840 wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Wohla, nordwestlich von Elstra, auf der nahen Wüstung Punike die Stammburg derer von Ponickau stand.¹³⁾ Es wäre hierbei an die bereits angeführte Verlegung des Besitzes von Ponickau bei Ortrand nach Wohla zu denken. Wiederholt begegnet uns das Stammwort des ON als Flurname (FLN). So die Bonnicke am Görziger Geißlitzufer bei Frauenhain¹⁴⁾ oder als Wiesenstück Ponick in der Nauleiser Flur.¹⁵⁾

Besiedlungsgeschichtlich liegt Ponickau in dem Gebiet, in welchem Deutsche und Slawen gemeinsam am Landesausbau des 12./13. Jh. beteiligt waren. Orts- wie Flurnamengut¹⁶⁾ bestätigen dies neben der Auswertung der Personennamen¹⁷⁾ eindeutig. Um Ortrand schließt sich ein deutsches Siedlungsgebiet an. Funde einer slawischen Vorbesiedlung fehlten bisher fast gänzlich.¹⁸⁾ Diese sind neuerdings nur in kleinster Stückzahl im angrenzenden Kreis Senftenberg für die nahen Orte Großmehlen und Kropfen belegt.¹⁹⁾ Bei der Auswertung der Ponickauer FLN ergibt sich trotz des slawischen ON ein deutliches Übergewicht des deutschen Namengutes.²⁰⁾ Auch die Berücksichtigung der zwischen Böhla, Lüttichau, Naundorf und Ponickau aufgeteilten Dorfwüstung Rietzschke²¹⁾ bringt keine Veränderung des Erscheinungsbildes.

Ponickau ist mit 1126 ha flächenmäßig das größte Dorf des Untersuchungsgebietes. Die Gemarkungen der angrenzenden sechs Gemeinden schwanken zwischen 260 bis 823 ha. 1317 tritt der ON als Punicowe bzw. als Ponikowe²²⁾ erstmals schriftlich in das Licht der Geschichte²³⁾ und ist bis zur gewaltsamen Einführung der Reformation 1539 der bedeutendste Wallfahrtsort der Großenhainer Pflege. Wer ein vor anderen gottwohlgefälliges Werk tun wollte, der verschrieb einem Kloster ein Seelgerät

für seine Verstorbenen oder wallfahrte nach Ponickau, wo ein besonderes Heiligtum gewesen zu sein scheint.²⁴⁾ Zwar ist eine vorchristliche Kultstätte unbekannt, doch berichtet die Sage von einer einfachen Holzkirche im heutigen Pfarrgarten, die von aufständischen Slawen verbrannt worden sein soll. Aufgefundenes geschmolzenes Glockenmaterial scheint dies zu bestätigen. Es handelt sich bei Ponickau um einen Platz, welcher auch den Slawen heilig war. Aus diesem Grunde versucht man später den heidnischen Zauber durch ein wundertätiges Marienbild zu überwinden²⁵⁾, jedoch bleibt wie beim benachbarten Ortrand eine Wasserquelle das Zentrum der Kulthandlungen. Die Sitte der großen Wallfahrten entsteht überall dort, wo höhere geistige Religionen niedere Kulturformen aus älterer Zeit übernommen und bewußt fortgesetzt haben.²⁶⁾ So auch hier in Ponickau.

Die Heimatgeschichtsforschung geht in der Ortsentwicklung von der slawischen Siedlung zum deutschen Dorf aus.²⁷⁾ Die noch romanische Bauelemente²⁸⁾ enthaltende und vermutlich der Jungfrau Maria²⁹⁾ geweihte Dorfkirche ist am Tage Mariä Geburt (8. September) der Ausgangspunkt für die Prozession zur Wunderquelle, der geheime Kräfte zugeschrieben werden. "Der Tradition zu Folge zogen die Wallfahrer, wenn sie die heilige Maria gebührend verehrt, ihre Sünden gebeichtet, die Messe gehört hatten in Procession hinaus zu dem eine kleine halbe Stunde vom Dorfe nach Morgen zu dem Fusse des sogenannten Rosenberges befindlichen Rosenbrunnen. Warum weiß die Tradition nicht. Unstreitig aber darum, weil dieser Brunnen in dem Rufe heilsamer Kräfte wider allerlei Gebrechlichkeiten stehen mochte. Der Rosenbrunnen kommt unmittelbar unter dem Rosenberge, dessen ... aus ... Fels besteht, daher schon seit den ältesten Zeiten viel Steine auf demselben gebrochen worden, hervor. Da wo er aus dem Berge hervorkömmt ist der Brunnen zur linken Seite mit hohen Steinen ausgesetzt und bedeckt. Neben der Quelle liegt ein breiter Stein, welcher vermuthlich zum bequemeren und sicheren Auftritte beim Schöpfen dienen sollte. Unterhalb desselben ist ein kleiner Teich, der Rosenteich benannt, befindlich, dessen man sich gegenwärtig zum Tränken des Viehs bedient. Aber augenscheinlich in alter Zeit für die welche sich in dem Wasser des ... wollten, angelegt worden ist".³⁰⁾ Im Zusammenhang hierzu ist noch der roh behauene, an den Ecken abgerundete und mit merkwürdigen Zeichnungen verzierte Opferstein aus Granit zu sehen, der um 1935 an der unmittelbaren Flurgrenze zu Lüttichau entwendet wurde und welchen die Bauern Jahrhunderte geschützt hatten.¹⁸⁾

1978 konnte auf dem Ponickauer Friedhof ein Münzfund mit Ponickauer Mariengroschen geborgen werden, der sich größtenteils aus Meißner Groschen zusammensetzt und als eine Art Steuer an den Meißner Bischof anzusehen ist.

Noch während der Pestzeit 1631 sucht man die Nähe der Quelle. In einer Hütte beim Rosenborn stirbt Ilse Flegel. Dort "im Busche" bestattet sie ihr Ehemann, den das gleiche Schicksal ereilt.³¹⁾ Die "Behütung" des Wassers, vor allem des Trinkwassers, hat in Ponickau eine lange Tradition, und das Problem Wasser endet nicht mit der Inbetriebnahme der kommunalen Wasserleitung 1904. Bis heute ist vor allem im Sommer jeder Tropfen Wasser kostbar.

Schon bei den Daleminzern ist eine Quelle und ein See beim nahen Gloomuzi (Lommatzsch, Kr. Meissen) der Mittelpunkt kultischer Verehrung.³²⁾ Im Ponickauer Raum verdichten sich mit Steinborn (Kr. Königsbrück), Schönborn (Kr. Großenhain) und Guteborn (Kr. Senftenberg) die ON auf Born.³³⁾ So drückt sich in der Nähe des Überschwemmungsgebietes des Schraden das Wasserproblem auf besondere Art aus. Die mundartlich noch heute als Rosenborn (Rosenbornweg) bezeichnete Quelle, welche ehemals Slawen wie Deutsche gemeinsam anzog, muß wie ein Wunder verstanden werden. Bedingt durch die ständigen Wassersorgen kommt es 1866 in der Gemeinde zum damals weltweit bekannten Brunnenwunder von Ponickau. "Ponickau ist ein wasserarmes Dorf; es hat einen einzigen Gemeindeborn, der jedoch in früheren Jahren hinreichend Trinkwasser gab und auch noch einen Abfluß für die vielen Teiche bot, in welchen das Regenwasser zum Tränken des Viehes gesammelt wurde ...".³⁴⁾ So ist es verständlich, daß auf dem Pfarrgrundstück ein "Plumpenbrunnen" entstehen soll. Während der Bauarbeiten werden die Brüder Muschter verschüttet und nach 11 Tagen noch lebend und gesund gerettet. Der Unglücksbrunnen wird verschüttet und die Wassernot bleibt weiter bestehen. Bis jetzt hat sich der Brauch erhalten, am Rosenborn Osterwasser zu schöpfen, doch das Wasser, welches heiratsfähige Mädchen eimerweise von unverheirateten Männern unter der Haustür hindurchgekippt bekommen, stammt aus der Wasserleitung.

Das Untersuchungsergebnis bestätigt den engen Zusammenhang zwischen Rosenflurnamen und der mittelalterlichen Marienverehrung und zeigt, daß die Wasserquelle Slawen wie Deutschen ein Symbol der Verehrung und der Hoffnung ist und verweist auf Gemeinsamkeiten zwischen Sprach- und Heimatgeschichtsforschung.³⁵⁾

Quellen und Anmerkungen:

- 1) Eine ortsbezogene Nachbetrachtung zu: H.-D. KRAUSCH, Rosen in Ortsnamen. - In: NI 50 (1986) 32-47.
- 2) Verwaltungskarte Bezirk Dresden 1:200 000. Berlin-Leipzig 1985.
- 3) K. BALKOW und W. CHRIST, Ortslexikon der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1986, 242.
- 4) E. EICHLER und H. WALTHER, Die Ortsnamen im Gau Daleminze. I, II. Berlin 1966, 1967; E. EICHLER, Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955-1981). Leipzig 1985, 31 u. 270.
- 5) Inwieweit diesbezüglich ein Zusammenhang zwischen dem im Großenhainer Gebiet und dem im Glatzer Bergland im 14. Jh. auftretenden Rittergeschlecht von Glaubitz besteht, muß noch untersucht werden.
- 6) Z.B. Spruch: "Puinke, Bele, Littche,
kommste nich früh,
so kommste zu Mittche."
- 7) O. KIESER, Diatoptik eines Wortschatzes nach Sachgruppen - Dialektuntersuchung des Kreises Liebenwerda. Gießen 1972, 561.
- 8) Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, Teil A, 88. Jg. Gotha 1938, 390-391.
- 9) Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Uradeligen Häuser, 8. Jg. Gotha 1907, 608-618.
- 10) H. v. LÜTTICHAU, Über die Herkunft des Geschlechts v. Lüttichau, Familie und Volk. - In: Zschr. f. Genealogie u. Bevölkerungskunde, 9. Jg. (1960) 36-37.
- 11) Genealogisches Handbuch der adeligen Häuser. Adelige Häuser A. Bd. XVII. Limburg an der Lahn 1983, 277-328.
- 12) W. HAUPT, Die Meißner Bistumsmatrikel von 1495. Dresden 1968.
- 13) A. SCHIFFNER, Beschreibung von Sachsen und der Ernestinischen, Reussischen und Schwarzburgischen Lande. Stuttgart 1840, 543.
- 14) P. FLADE, Das Kirchspiel Frauenhain nebst den eingepfarrten Rittergütern und Dörfern ... Großenhain 1897, 8.
- 15) HÜTTIG, Die Orts- und Flurnamen der Amtshauptmannschaft Großenhain als Quelle für den heimatlichen Geschichtsunterricht. Großenhain 1906, 20-21.
- 16) F. METSK, Studien zur Geschichte sorbisch-deutscher Kulturbeziehungen. Bautzen 1981.
- 17) W. WENZEL, Studien zur sorbischen Anthroponymie. - In: NI 36 (1979) 12-21; DERS., Deutsche und Sorben im Lichte der Personennamen. - In: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, H. 14 (1980) 119-121; DERS., Studien zu sorbischen Personennamen, Teil I. Systematische Darstellung. Bautzen 1987.
- 18) Eine diesbezügliche Auswertung der entsprechenden Ortsakten erfolgte am 23. Februar 1989 im Landesmuseum für Vorgeschichte in Dresden.
- 19) G. WETZEL, Zur Ur- und Frühgeschichte des Ortrand Raumes. 750 Jahre Ortrand. Ruhland 1988, 4-13.
- 20) Vergleiche: Benkbusch, Benkweg, Benkwiesen, Bockwiese, Dürnwiesen, Ellschteich (Alschteich), Ellschwiesen (Alschwiesen), Forststück, Forstwiesen, Grabenstück, Grundwiesen, Galgenberg, Hölle, Hahn- oder Hainberg, Kälbergarten, Krötenberg, Krötendelle, Knochenberg, Mittelstück, Niederstück, Nauwiesen, Oberschaar, Querstücke, Rosenberg (Kleine Rosenberg), Rosenborn, Rosenteich, Schierke, Schierke-
teich, Schabs- oder Scheibsgründe, Werbrige, Werbrigsberg und Zeisigberg.
- 21) E. HERZOG, Sachsens wüste Marken. - In: Archiv für sächsische Geschichte, II. Jg. (1864) 106.
- 22) K. BLASCHKE, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. 1. Teil. Mittelsachsen. Leipzig 1957.

- 23) Somit kann Ponickau 1992 seine 675-Jahrfeier begehen!
- 24) E. v. FEILITZSCH, Das sittlich-religiöse Leben der Großenhainer Gegend in früheren Zeiten, besonders nach Einführung der Reformation. - In: Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte, H. 11. Leipzig 1896, 90.
- 25) O.E. SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge. Bd. 3. Aus der alten Mark Meissen. Dresden 1921, 282.
- 26) H. SCHURTZ, Urgeschichte der Kultur. Leipzig und Wien 1900, 589.
- 27) O. WÖRTZSCH, Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Großenhain. Dresden 1935, 9-10.
- 28) Selbige konnten während der Kirchenrenovierungsarbeiten 1976 sicher festgestellt werden.
- 29) Der Marienaltar von 1511 steht noch heute im Kirchenchor, und das 1837 benutzte Kirchensiegel von 24 x 20,5 mm zeigt in rotem Lack mittig die Madonnenfigur mit der Umschrift "SIEGEL DER KIRCHE ZV PONICKAV".
- 30) Abschriftlich aus den "Ponickauer Annalen ...". Pfarrarchiv zu Ponickau.
- 31) K. ZWINTSCHER, Annalen der Parochie Ponickau. Pfarrarchiv zu Ponickau.
- 32) J. HERRMANN, Die Slawen in Deutschland. Berlin 1985, 311.
- 33) Nach dem allgemeinen Erkenntnisstand weist Born auf Siedler aus Franken hin bzw. geht auf niederdeutschen Einfluß zurück.
- 34) O.Th. AUERSWALD, Der alte Gott lebt noch! Hoyerswerda 1967, 3.
- 35) Ich danke dem Ortschronisten Herrn E. THIEME, Ponickau für seine vielseitige und freundliche Unterstützung.

Anne-Kathrin Reck

Zu den Namen der USA-Bundesstaaten und ihrer Hauptstädte ¹⁾

Die Toponymie der USA weist infolge ihrer wechselvollen Besiedlungsgeschichte zahlreiche Namensschichten auf. Besonderes Augenmerk muß auf verschiedene Kolonisationswellen, einzelne Namengeber, die Gründe und Anlässe der Namengebung, aber auch auf oftmals vorkommende falsche Übersetzungen oder Verwechslungen gelegt werden. Das alles zusammen ergibt, trotz der relativ jungen US-Geschichte des Landes, eine bunte Palette von Eigennamen (EN). In der US-amerikanischen Ortsnamenforschung muß berücksichtigt werden, daß es vor der ersten Besiedlung durch Europäer (oder dieser Versuche überhaupt) schon ein breites Netz an mündlich überlieferten EN gab, die die dort lebenden Ureinwohner gegeben und übertragen hatten. Auch heute findet man auf der Karte der USA noch ca. zur Hälfte indianische Namen, was aber nicht darüber hinwegtäuschen soll, daß ein Großteil ihres Namengutes, ihrer Geschichte und ihrer Kultur überhaupt, von den neuen Siedlern rigoros ignoriert worden ist. Zur Ortsnamengebung und -bildung kam es massiv auch bis ins 19., Anfang 20. Jh. zu Zeiten der großen Einwanderungswellen, die das Land regel-

recht zu einem Schmelztiegel von Nationalitäten (und auch Sprachen) werden ließen.

Die Zahl der Ortsnamen (ON) der USA ist sehr groß und läßt sich, rechnet man Veränderungen und Namenwechsel mit ein, sehr schwer exakt angeben. NICOLAISEN rechnet mit rund 4 Millionen.²⁾ Auf die territorialen Veränderungen (Expansionen) in diesem Land eingehend schreiben MELZER/WALTHER: "In den Haupträumen dieser Expansionen wurde eine Vielzahl typisch kolonialer Gebiets- und Siedlungsnamen, Gedenknamen und Ehrennamen geschaffen, die auch das besondere Eroberungsbewußtsein der Konquistadoren, teilweise verknüpft und verbrämt mit missionarischen Zielstellungen, dokumentieren."³⁾

Worin besteht nun das Spezifische der US-amerikanischen Toponymie? In ihr kristallisieren sich schnell zwei große Hauptgruppen von EN heraus - eine indianische und eine zweite europäischen Ursprungs. Beide sind wohl in keiner Weise miteinander verwandt. Die indianische Gruppe setzt sich aus EN der Ureinwohner zusammen, die wiederum in verschiedenste Sprachgruppen unterteilt werden können.⁴⁾ Die Etymologie der europäischen ON in den USA kann man bis zu den ersten Besiedlungsversuchen in der Neuen Welt zurückverfolgen. So findet man verschiedene Sprachschichten (Chronologie für das geschichtliche Einanderablösen von Völkern, hier speziell von Kolonisatoren), hauptsächlich eine spanische, französische und englische, die sich, nach mehreren Kolonisations- und Immigrationswellen, gegenseitig beeinflussten. Man könnte nun behaupten, daß aufgrund der jungen Geschichte dieses Staates die EN nicht sehr interessant seien, aber genau das Gegenteil ist der Fall. NICOLAISEN meint, daß gerade der Mangel an prähistorischer und historischer Tiefe durch andere Eigenschaften mehr als ausgeglichen wird, ja daß die Toponymie der USA gerade wegen ihrer "Jugend" besonders attraktiv sei.⁵⁾ STEWART schreibt kurz und bündig, daß ein Merkmal des amerikanischen "naming" dessen Mannigfaltigkeit sei.⁶⁾ So wurden z.B. auch das Geben von fremd klingenden ON und spontane Übernahmen aus unterschiedlichsten Teilen der Welt nach dem Unabhängigkeitskrieg gegen England als antibritische Gesten angesehen. Die Originalität, die man heute in der US-amerikanischen Namengebung findet, ist Ausdruck hierfür. Es kam zur Formierung eines sogenannten "Umsiedlertyps".⁷⁾ (Bekannt ist übrigens, daß es auch Erscheinungen in umgekehrter Richtung gab, d.h. es zu sogenannten Nachbenennungen in den ursprünglichen Kolonialmächten nach Namen in Nordamerika kam. RENTENAAR nennt für die Nieder-

lande 158 ON, die wiederum aus den USA und Kanada übernommen wurden.)⁸⁾

Typisch, und damit auch Beispiele für die Vermischung von Übernahmen, Entlehnungen, Neuschöpfungen und altem, indianischem Namengut, sind Bildungen wie New + ON aus alter Heimat (New Orleans, New Bern, New Jersey, auch Nuevo Laredo) sowie folgende:

PN, ON, App., Adj., Entlehnung + Suffix:

- ia: Bostonia, Andalusia, Centralia etc.
- a: Henrietta, Gardena, Indiana etc.
- (o)polis: Demopolis, Kannapolis, Annapolis etc.
- ville: Crossville, Guntersville, Monroeville etc.
- town/-ton: Morgantown, Middletown, Nipton etc.
- burg/-boro: Orangeburg, Fredericksburg, Waynesboro etc.
- City: Rogers City, Oklahoma City, Yuba City, Crescent City, Canyon City etc.

einfache Übernahmen: Aberdeen, Paris, Lebanon, Dublin, Denmark, Odessa, Hamburg etc.

Zur Aussage von BAUER, man könne stets von der Voraussetzung ausgehen, daß auch der unverständlichste Name ursprünglich zum Zeitpunkt der Namengebung eine Bedeutung - im Sinne einer Motivierung - gehabt habe⁹⁾, gibt es in den USA zahlreiche gegenteilige Beispiele (sieht man einmal ab von der eigentlichen Bedeutung der entlehnten ON). Es ist gerade das Kuriosum an der US-amerikanischen Namengebung, daß ON, die nur von ihrer Lautung her für interessant und passend gefunden worden sind, Phantasienamen, ja sogar manche durch fehlerhafte Übertragung entstandene, existieren. (Diese wurden besonders zu Zeiten der Erschließung des Kontinents gegeben.)

Nun zu einer näheren Betrachtung der u.E. administrativ wichtigsten ON, der Namen der Staaten und Hauptstädte. Man muß dabei beide trennen, da die Namen der meisten Städte ihrem Ursprung nach jüngeren Datums sind als die der Staaten. Von den Namen der 50 US-Bundesstaaten sind allein 54 % indianischen Ursprungs (aus Platzgründen hier eingeschlossen Alaska und Hawaii - aläutisch, polynesisch - die in den Tabellen mit unter "indian." erfaßt werden). Sie stammen aus den unterschiedlichsten Sprachgruppen der Ureinwohner und sind zum Großteil Übernahmen von Stammes- oder Flußnamen auf das Territorium und später den Staat nach Senatsbeschluß. So ergibt sich heute folgendes Bild:

I. Staatsnamen

(Aus der Tabelle wird die Herkunft des ON ersichtlich, bevor er zum Staatsnamen wurde.)

Ursprung Staat	indian.	span.	engl.	frz.
Alabama	ON+StammesN-> FlußN			
Alaska	ON (alëüt.)			
Arizona	ON			
Arkansas	StammesN-> FlußN-> ON			
California		ON		
Colorado		FlußN		
Connecticut	FlußN			
Delaware			PN	
Florida		ON		
Georgia			PN	
Hawaii	ON (polyn.)			
Idaho	ON ⁺			
Illinois	StammesN-> FlußN-> ON			
Indiana			<u>ON</u>	
Iowa	StammesN			
Kansas	StammesN			
Kentucky	ON			PN
Louisiana			ON	
Maine			PN	
Maryland				
Massachusetts	StammesN			
Michigan	FlußN-> StammesN-> ON			
Minnesota	FlußN			
Mississippi	FlußN			
Missouri	FlußN-> StammesN-> ON			
Montana		<u>ON</u>		
Nebraska	FlußN			
Nevada		GebirgsN		
New Hampshire			New+ON	
New Jersey			New+ON	
New Mexico		Nuevo+ON	-> übertr.	
New York			New+PN	
North/South Carolina				PN- ON
North/South Dakota	StammesN			
Ohio	FlußN			
Oklahoma	ON			
Oregon	FlußN			
Pennsylvania			PN	
Rhode Island			ON <- niederl.	
Tennessee	FlußN			
Texas	Grußform ->	ON		
Utah	StammesN			
Vermont				GebirgsN
Virginia/ West V.			PN	
Washington			PN	
Wisconsin	FlußN			
Wyoming	ON			

Besonders erwähnenswert sind hierbei: Oklahoma - Namengebung auf Vorschlag eines Sprechers der Choctaw-Indianer in der Bedeutung okla 'Menschen', humma 'rot'; Texas - eigentlich indianischer Gruß texia, als Stammes- und ON aufgenommen; Wyoming - des guten Klanges wegen gewählt, eigentliche Bedeutung 'große, weite Ebene', W. aber ist Gebirgsstaat, wahrscheinlich nach einem Tal in Pennsylvania benannt, bekannt durch T. Campbells Gedicht "Gertrude von Wyoming" (1809); Indiana - erstmals durch die Indiana Company schriftlich festgehalten, Indianerterritorium, engl. + Suffix -a; Montana - zufällige Namenwahl durch ein Kongreßmitglied. Dieser nahm an, daß es das spanische Adjektiv für 'bergig' sei (richtig dagegen: montano); Kentucky - bildet insofern eine Ausnahme, da hier der ON in der Bedeutung 'Land des grünen Rohrs' oder 'Wiesenland' auf den Fluß übertragen wurde und nicht wie häufig umgekehrt.

Im Vergleich dazu fällt eine Betrachtung zu den Hauptstädten ganz anders aus:

II. Hauptstädte

(Anordnung nach Zugehörigkeit zu den Staaten, s. Tab. I)

Ursprung Stadt	indian.	engl. +	US-am. +	span.	frz.
Montgomery			PN		
Juneau			PN		
Phoenix			mythol.N		
Little Rock			ON		
Sacramento				FluSN	
Denver			PN		
Hartford		ON			
Dover		ON			
Tallahassee	ON				
Atlanta			App. ++		
Honolulu	ON				
Boise					FluSN
Springfield			ON		
Indianapolis			StaatsN		
Des Moines	StammesN-> FluSN				
Topeka	ON				
Frankfort			PN		
Baton Rouge	ON-> frz.				
Augusta			PN		
Annapolis			PN		
Boston		ON			
Lansing			PN-> ON		
St. Paul					HeiligenN
Jackson			PN		
Jefferson City			PN		
Helena			ON		
Lincoln			PN		
Carson City			PN		

	indian.	engl.	US-am.	span.	frz.
Concord			App. ⁺⁺		
Trenton			PN		
Santa Fe				ON	
Albany			PN		
Raleigh			PN		
Bismarck ⁺			PN		
Columbus			PN		
Oklahoma City			-----> StaatsN, Territ.		
Salem			App. ⁺⁺ (hebr.)		
Harrisburg			PN		
Providence			App. ⁺⁺		
Columbia			PN		
Pierre					PN
Nashville			PN		
Austin			PN		
Salt Lake City			GewN		
Montpelier					ON ⁺⁺⁺
Richmond		ON			
Olympia ⁺			BergN		
Charleston			PN		
Madison			PN		
Cheyenne	StammesN				

(+ nicht sprachliche Herkunft, sondern die der Namengeber)

Bei den Hauptstädten sind 76 % der Namen englischen bzw. US-amerikanischen Ursprungs, wobei übertragene PN als Gedenknamen überwiegen. Von den Ureinwohnern übernommen sind lediglich Cheyenne, Topeka, Des Moines (von Franzosen übernommener EN), Honolulu und Tallahassee. Der ON der Hauptstadt Louisianas, Baton Rouge, ist eine direkte Übersetzung der indianischen Bedeutung 'roter Posten'. Dieser ON hat den Entwicklungsweg indian.-frz.-amerik. zurückgelegt und ist ein Beispiel für das dem Laien erscheinende bunte Durcheinander auf der Karte der USA.

Abschließend bleibt zu wünschen, daß alle diese interessanten Fakten nicht nur als bloße namenkundliche Abhandlung betrachtet werden, sondern auch als Material für die Ausbildung, sei es Schule oder Hochschule, verwendet wird. Da die Namenforschung stets interdisziplinär betrieben werden muß, bieten sich deren Ergebnisse bestens auch als Stoff für die Geschichts- und Landeskundeausbildung an. MELZER/WALTHER betonen, daß EN seit jeher neben anderen Zeugnissen der Vergangenheit als Auskunftsmittel für die einmaligen Besonderheiten historischer Gruppen, Persönlichkeiten, Örtlichkeiten, Ereignisse und Prozesse in Betracht gezogen wurden.¹⁰⁾ Solche Aspekte sollte z.B. jeder Fremdsprachenlehrer bei der interessanten Gestaltung seiner Unterrichtsstunden einbeziehen und den Schülern näherbringen.¹¹⁾

Anmerkungen:

- 1) Der Aufsatz basiert auf der 1988 von VERF.n. am Wissenschaftsbereich Namenforschung der KMU Leipzig angefertigten Diplomarbeit "Untersuchung der Ortsnamen der USA-Bundesstaaten und deren Hauptstädte unter namenkundlichem und siedlungsgeschichtlichem Aspekt". Hauptquellen für diese Arbeit waren u.a. G.R. STEWART, Names on the Land. New York 1945 und G. GRÖTSCHEL, Etymologisches Lexikon. Die Bundesstaaten der USA. 48 in unregelmäßiger Reihenfolge erschienene Artikel. - In: horizont 34 (1978) - 15 (1982). Berlin.
- 2) W.F.H. NICOLAISEN, Zur Namenforschung in den USA. - In: NI 39 (1981) 37-45, bes. 39.
- 3) H. MELZER, H. WALTHER, Für eine erweiterte und vertiefte Einbeziehung von Ergebnissen der onomastischen Forschungen in die landeskundliche Ausbildung von Sprachlehrer- und Sprachmittlerstudenten. - In: NI 47 (1985) 2-14, bes. 10.
- 4) S. STINGL (Vom Freiheitskampf des roten Mannes. Berlin 1987, 345-349) gibt als Sprachgruppen (und dazugehörig verschiedene Stämme) u.a. Algonkin, Athabasken, Caddo, Irokesen, Muskhojee, Oto-Aztek, Schoschonen, Sioux an.
- 5) W.F.H. NICOLAISEN, a.a.O., 40.
- 6) G.R. STEWART, a.a.O.
- 7) O.A. LEONOVIC, K yoprosu o specificke amerikanskoj toponimii. - In: Toponimika zarubežnych stran. Moskva 1981, 38-44.
- 8) R. RENTENAAR, Vernoemingsnamen. Een onderzoek naar de rol van Amsterdam 1984, 1-16, 280.
- 9) G. BAUER, Namenkunde des Deutschen. Bern 1983, 169.
- 10) H. MELZER, H. WALTHER, a.a.O., 8.
- 11) Ein neueres Nachschlagewerk, das sehr viele Fakten zu den Bundesstaaten der USA bietet, ist das 1988 erschienene Webster's New Geographical Dictionary. Zu jedem Staat findet man eine einseitige Karte, Aussprachehinweise zum Namen, geographische Angaben zu Lage, Größe und Einwohnerzahl; Beinamen, Staatsblume, -motto; Städte, Flüsse, Counties (Bezirke) mit Auflistung; Geschichtsdaten, z.B. Eintritt in die Union u.v.m.

zu den Tabellen:

- I + ON = Onymisierung, Wahl als ON für das Territorium, später auf Staat übertragen; ON hier allgemein im weiteren Sinne (FlurN, GebietsN etc.)
- II + Unterscheidung nötig, engl. - Übertragung aus dem Mutterland England; US-am. - von US-Amerikanern gegebener Name (deshalb auch hier so hoher Prozentsatz)
- ++ Onymisierung
- +++ übertragener ON aus Frankreich

Heinz Fähnrich

Namen alter Kultstätten im nordostgeorgischen Bergland

Ein Teil der transkaukasischen Sowjetrepublik Georgien liegt im Hochgebirge des Kaukasus. Dazu gehören die nordöstlichen Provinzen Mtiuleti-Gudamaqari, Chewi, Pschawi, Chewsurien und Tuschetien. Als

im 4. Jh. das Christentum offiziell zur Staatsreligion erklärt wurde, bemühte sich das georgische Königshaus, auch die Gebirgsregionen zu christianisieren. Diese Versuche trafen aber auf den Widerstand der ortsansässigen Bevölkerung. Erst militärische Gewalt führte zum Sieg, in dessen Gefolge die heidnischen Kultstätten geschliffen wurden.¹⁾ Daß die damalige "Christianisierung" dieses Gebiets wohl eher formalen Charakter trug als grundlegenden Wandel schuf, läßt sich aus dem großen Pchoweraufstand in den letzten Herrschaftsjahren der Königin Tamar (Beginn des 13. Jh.) ersehen, den Tamars Amirspasalar mit harter Hand niederwarf.²⁾

Trotz christlicher Interpretation³⁾ bieten die bis heute erhalten gebliebenen Kultstätten Nordostgeorgiens sowohl der Form (Bauweise und architektonische Ensembles sowie rituelle Handlungen) als auch dem Inhalt (Wesen der Kulthandlungen) nach⁴⁾ eher ein nichtchristliches Bild mit etwas christlicher Verbrämung, das wohl am besten als Erscheinungsform des Synkretismus aufzufassen ist. Die Namen dieser alten Kultstätten scheinen dies zu bestätigen.⁵⁾

Durch seine gebirgige Natur ist Nordostgeorgien von den südlich gelegenen Landschaften Kartli und Kachetien relativ abgeschieden: Im Winter völlig abgeschnitten, war es auch in der warmen Jahreszeit nur schwer zugänglich. So konnten sich in den Gebirgstälern noch die alten Stammesverhältnisse erhalten, obwohl im übrigen Georgien längst der Feudalismus Einzug gehalten hatte. Alte Sitten, die anderswo längst vergessen waren, blieben hier bis in die Gegenwart erhalten. Auch das Christentum vermochte es nicht, die vorchristlichen Glaubensstrukturen ernsthaft zu erschüttern. Formal wurde Nordostgeorgien zwar christianisiert, aber unter den neuen, christlichen Namen wurde altes, vorchristliches Gedankengut und Brauchtum weiter gepflegt, Heidnisches und Christliches gingen eine seltsame Verbindung ein. Oft wurden nicht einmal die Namen der Kultstätten christlich umbenannt, lediglich der vorchristliche Kult wurde als christlich bezeichnet. Dieses eigenartige, widersprüchliche Bild spiegelt sich in den Namen der alten Kultstätten wider.

Der Bildungsform nach lassen die Namen der nordostgeorgischen Kultstätten folgende Hauptgruppen erkennen:

1. einfaches Appellativum als Name

(koški 'Turm', niši 'Kultstätte', saneba 'Dreieinigkeit' < sameba, marani 'Weinkeller', ganji 'Schatz'), auch der Plural ist fixierbar: niš-n-i, texr-eb-i.

2. adjektivisches Determinans + Determinandum
(cminda nino 'heilige Nino', tetri saneba 'weiße Dreieinigkeit', sakade kedi 'Predigerhöhe').
3. Determinans im Genitiv + Determinandum
(adgilis deda 'Ortsmutter', lomisis niši 'Kultstätte von Lomisi', gvirilianis xati 'Kultstätte von Gwiriliani', barbares bayebi 'Barbares Gärten', devt deda 'Mutter der Ungeheuer', iremtkalo 'Tenne der Hirsche'), das Determinandum kann auch fehlen: lomisa.
4. mehrteilige Determinanten + Determinandum
(tamar mepis xati 'Kultstätte der Königin Tamar', puxis angelozt niši 'Kultstätte der Stammesengel', šubnuris cminda giorgis švari 'Kreuz des hl. Georg des Schubnuri').
5. Determinandum + Determinans
(kvirike cminda 'heiliger Kwirike', kviracxoveli 'lebendiger Kwira', saymtomayali 'hohe Gotteskultstätte').
6. Konfix sa - o
(sakvirao, savyto, saprindao)
7. Suffix -a
(kašueta, layaura, kalua)
8. Suffix -el
(ačakveli, mayaloeli, pšaraveli)
9. Suffix -ob-a
(layauroba, petre-pavloba, giorgoba)

Andere Affigierungen (z.B. -ian: kviriani) sind seltener zu belegen.

Was die inhaltliche Seite der Namengebung betrifft, so lassen sich drei chronologische Schichten deutlich voneinander unterscheiden:

1. eine Schicht christlichen georgischen Namenguts, die zweifellos die jüngste Schicht repräsentiert, in die aber vielfach ältere, ursprüngliche Bildungen eingelagert sind,
2. eine ältere Schicht vorchristlichen (heidnischen) georgischen Namenguts und
3. die älteste Schicht, die einem vorgeorgischen Substrat zuzuschreiben ist.

Die christlichen (bzw. christlich umgeformten) Namen enthalten die Kennwörter švari (šori) 'Kreuz'⁶⁾, kviria (mit seinen Varianten) 'griech.: Herr', giorgi 'hl. Georg', angelozl 'Engel', ymerti 'Gott', xvtisšobeli 'Muttergottes'.

žvāri

(žvārnī, tkurslēxis žvāri, mačagnis žori, žorni, putažvāri, qadižvroba, kvirīais žorni, kvirīžvroba, cecxlis žvāri, zemožorni, komožorni, kvirīažori, lasafis žvāri, rkenisžvāri, gudanis žvāri, siganžvāri, laqsrīs žvāri, pirkūsīs žvāri, picurulis žvāri, muxis giorgis žvāri, broliškalos žvāri, tavadi beylisangelozis žvāri, giorgi cgarotgorulis žvāri, tetri giorgi mindoris žvāri, šubnuris čminda žvāri, kurexis žvāri, nivris žvāri)

kviria

(kvire, ciklaurebis kvire, kviriķečminda, kviria, kviracxoveli, kviriķe, kviriķis niši, kečaxis kvirīai, kvirīacxoveli, kvirīai, kviriis cixe, botiant kvira, kvirīais žorni, usart kviria, karčat kvirīacxoveli, kvirīžvroba, lagaziant kvirīai, kvirīani, kvirīažori, maļalt kviria, kvirīa-litānia, kvire vvtisšvili, sakvirao, kvirīas koški)

giorgi

(kaņcxīs čminda giorgi, maxvilos čminda giorgi, čoxīs čminda giorgi, xetānis čminda giorgi, kočort čminda giorgi, čminda giorgi, kalta čminda giorgi, kudos čminda giorgi, ačakvelt čminda giorgi, mugudīs čminda giorgi, nasanglart čminda giorgi, beri čminda giorgi, naforevis čminda giorgi, vilas čminda giorgi, marjvenos čminda giorgi, saqviriīs čminda giorgi, ormot qeli čminda giorgi, giorgoba, mta čminda giorgi, čiporis čminda giorgi, očagnīs čminda giorgi, telat čminda giorgi, muxis giorgis žvāri, giorgi cgarotgorulis žvāri, tetri giorgi mindoris žvāri, šubnuris čminda giorgis žvāri, jačvelīs giorgi qmelisgorisa, parsmis čminda giorgi, xitanos čminda giorgi, sperozis čminda giorgi)

angelozi

(ķaris angelozi, čveris angelozi, puļīs angelozt niši, gzovnis čveris angelozi, mtavarangelozi, pirimze-puļīs angelozi, mzis čveris angelozi, puļīs angelozi, čverisangelozt niši, čveri tavarangelozi, goris angelozi, sparsangelozi, mtačminds mtavarangelozi, angeloztavi, sveņisangelozi, tavadi beylisangelozis žvāri, cixisangelozi, moxarnade angelozi, čexis angelozi, lar-mtavari angelozi)

ymerti

(sayvtč, begot saymrto, sayntomaļali)

xvtismsobeli

(kerat tavis dedaxvtišobeli, xtišobeli, dedaxvtišobeli, qvela čminda xtišobeli, qmalaxtišobeli).

Christliche Namen tragen auch andere Kultstätten: qvelačminda, qolačminda 'Allerheiligen', čminda saneba 'hl. Dreieinigkeit', čminda nino, ninočminda 'hl. Nino', petre-pavloba 'Petrus und Paulus', mikelgabrieli 'Michael und Gabriel', mariamčminda 'hl. Maria', natlismcemeli 'Täufer', madolis natlismcemeli u.a.

Besieht man aber diese Namen näher, so zeigt sich in einigen Fällen, daß hier offenbar vorchristliche Namen christlich verändert wurden. Wiederholt wurde die Vermutung geäußert, daß der hl. Georg, der in der Mythologie der Gebirgsgegenden Nordostgeorgiens eine hervorragende Rolle spielt, einen nur namentlich veränderten heidnischen Gott verkörpert, was an den Epitheta tetri 'weiß' und mündlichen Überlieferungen ablesbar sei.⁷⁾ Darüber hinaus weisen einige christliche Kultstättennamen vorchristliche Elemente auf: pirimze-puļīs angelozi, lašaris žvāri,

pirkušis žvari, šubnuris cinda giorgis žvari usw.

Die Namensschicht, die vorchristliches georgisches Namengut enthält, ist zwar zahlenmäßig nicht so stark vertreten wie die christliche, läßt sich aber dennoch einwandfrei belegen. Hier haben sich die Namen der heidnischen georgischen Götter bis heute erhalten: lašari (lašaris niši, lašari, lašaris xati), kopala (kopala, gmir-kopale), iaqsari (iaqsari, iaqsris žvari), pirimze (pirimze, pirimze - pujis angelozi), pirceoxli (pirceoxlis xati), subnuri (subnuris cinda giorgis žvari), pirkusi (pirkušis žvari, pirkušis xati) und psaraveli (psaraveli, psaravelis nakočevari, psarao). Auch hinter den Namen batoni kurexeli und batoncvarieli könnten sich vorchristliche Gottheiten verbergen.

Die am stärksten dezimierte Schicht von Kultstättennamen, nur durch wenige Beispiele belegbar, läßt sich nicht georgisch etymologisieren. Es handelt sich dabei um Namen, die offenbar einem vorgeorgischen Substrat zuzuordnen sind: gortigo, casne, ciete, čixale. Daß es sich hierbei um stark abgeschliffene, verstümmelte georgische Namen handeln könnte, wie dies in der Literatur bisweilen angedeutet wird, ist auszuschließen, denn der Erhaltungsstand und die klare Erkennbarkeit der anderen Namen spricht gegen eine derartige Annahme. Vielmehr deutet alles darauf hin, daß diese Namen nachischer Herkunft sind.⁸⁾

So geben die Namen der alten Kultstätten im nordostgeorgischen Bergland interessante Aufschlüsse über die kulturelle (religiöse) Entwicklung und die frühe Besiedlung dieses Gebiets.

Anmerkungen:

- 1) Mokcevaj kartlisaj. - In: žveli kartuli agiograpiuli liṭeraṭuris žeglebi. Bd. I, 88-89.
- 2) I. ŽAVAXIŠVILI, kartveli eris iṣṭoria. Bd. II. Tbilisi 1965, 288-289; M. LORTKIPANIŽE, tamari. - In: kartuli sabčota enciklopedia. Bd. 4. Tbilisi 1979, 579; N. ŠENGELIA, sakartvelos sagareo poliṭikuri urtiertobani tamaris mepobaši. - In: sakartvelos iṣṭoriis narṭvevebi. Bd. III. Tbilisi 1979, 315-316.
- 3) Vgl. hierzu besonders Z. KIKNAŽE, kartul mitologiur gadmocemata sistema. Tbilisi 1985.
- 4) Vgl. V. BARDAVELIŽE, aṣmosavlet sakartyelos mtianetis tradiciuli sazogadoebrivsakulṭo žeglebi. Bd. I: pšavi. Tbilisi 1974; Bd. II/1: xevsureti. Tbilisi 1982; Bd. II/2: tuṣeti. Tbilisi 1985 und S. MAKALATIA, tuṣeti. Tbilisi 1933; S. MAKALATIA, xevi. Tbilisi 1934; S. MAKALATIA, pšavi. Tbilisi 1934; S. MAKALATIA, xevsureti. Tbilisi 1935.
- 5) Namengut dieser Art findet sich in den Arbeiten von V. BARDAVELIŽE und S. MAKALATIA sowie in G. KORNAULI, mtebi da saxelebi. Tbilisi 1983.
- 6) In der Literatur wird immer wieder darauf verwiesen, daß das Symbol des Kreuzes in der georgischen Mythologie und Kunst schon lange vor der Entstehung des Christentums verbreitet und daher der Aufnahme des christlichen Kreuzes schon der Weg bereitet war.
- 7) I. ŽAVAXIŠVILI, kartveli eris iṣṭoria. Bd. I. Tbilisi 1960, 41ff.

- 8) Vgl. A. ŠANIŠE, redaktorisan. - In: T. UTURGAJŠE, tušuri kilo. Tbilisi 1960; T. UTURGAJŠE, kartuli enis mtis kilota zogi taviseburba. Tbilisi 1966; T. OČIAURI, mitologiuri gadmocemebi symosavlet sakartvelos mtianetši. Tbilisi 1967, 133-134; V. GAMREKELI, dvaletis toponimikis analizisatvis. - In: istoriis institucis šromebi. Bd. IV, Teil I. Tbilisi 1958; G. BEDOŠVILI, erço-tianetis toponimia. Tbilisi 1980, 48; G. KORNAULI, mtebi da saxelebi. Tbilisi 1983, 30; vgl. auch G. KURDJELAIŠE, tušeti. Tbilisi 1983, 87.

Heinz Fähnrich

Der Beitrag der Toponymie zur Rekonstruktion der kartwelischen Lexik

Daß sich viele Toponyme anhand rekonstruierter grundsprachlicher Einheiten erklären lassen, ist keine neue Erkenntnis. Georgische, mingrelische, lasische und swanische Toponyme enthalten oft georgisch-sanische bzw. gemeinkartwelische Wurzel- und Affixmorpheme und liefern zusätzliches Illustrationsmaterial für lexikalische Zusammenstellungen in den Kartwelsprachen. Beispiele hierfür lassen sich in großer Zahl erbringen:

Das Suffix ⁺et (georg. -et, mingr. -at, las. -at) ist nur in Toponymen nachweisbar, es ist eine Art Bildungselement von Ortsnamen (ON). Ohne die Einbeziehung der Toponyme in die etymologischen Forschungen wäre die Ermittlung dieses Morphems gar nicht möglich gewesen. Es ist sowohl im Georgischen (tb-et-i, kax-et-i, klde-et-i) als auch im Mingrelischen (cucxv-at-i, tekl-at-i, zan-at-i) und im Lasischen (kukul-at-i, šaxiv-at-i, duduv-at-i) belegt, läßt sich demnach bis auf das georgisch-sanische chronologische Niveau zurückführen und bietet völlig regelmäßige Phonementsprechungen.¹⁾

Weit verbreitet in der kartwelischen Toponymie ist das Wurzelmorphem ⁺dab- (georg. dab-a 'Siedlung', mingr. dob-er-a 'Ackerland', swan. dāb 'Feld'), das sich auf gemeinkartwelischem Niveau rekonstruieren läßt.²⁾ ON wie axaldaba 'neue Siedlung' oder dabašveli 'alte Siedlung' sind überaus häufig anzutreffen. Darüber hinaus liegt dieses Wurzelmorphem in synkopierter und phonetisch abgewandelter Form in dem Städtenamen dmanisi (< altgeorg. dbanisi) vor (zum Wandel m < b vgl. abastumani < abastubani).

In der kartwelologischen Forschung werden die Wörter georg. vaš-a 'Mineralquelle' und mingr. menš-i 'Mineralquelle' miteinander verbunden³⁾, woraus für die georg.-san. Grundsprache das Wurzelmorphem ⁺weš₁-

zu rekonstruieren ist. ⁺wəʒ₁- wurde im Georgischen regelmäßig zu vəʒ-, während im Mingrelischen ursprünglich ⁺wəʒ- anzusetzen ist, dessen Vokal zu e umgelautet wurde.⁴⁾ Vor dem Alveolarlaut entwickelte sich im Mingrelischen n⁵⁾, und danach wurde der Anlaut des mingrelischen Morphems an das sekundär entwickelte n assimiliert (w > m), vgl. georg. vin 'wer' : mingr. min 'wer'. Dieses Wurzelmorphem ist in der kartwelschen Toponymie fest verankert, die damit weitere Belege für den Gebrauch dieser Einheit im georg.-san. Raum liefert: vəʒ-is-i 'Ortsteil von Tbilisi', menʒ-i 'Kurort in Mingrelien'.

Georgische ON mit dem Wurzelmorphem gvel- 'Schlange' weisen eine starke Verbreitung auf: gveleti, gveltaxeva, gvelikaliebi usw. Das Morphem ⁺gvel- ist für die georg.-san. Grundsprache rekonstruierbar (georg. gvel-i, mingr. gyer-i/ngver-i, las. mgver-i 'Schlange'). Eine Verknüpfung dieser Formen mit swan. hiʒw/wiʒ 'Schlange'⁶⁾ ist aber aufgrund der völlig unregelmäßigen Lautverhältnisse auszuschließen. Das swan. Wortgut scheint wohl aus dem Iranischen entlehnt zu sein.

Auf georg.-san. chronologischem Niveau kann das Wurzelmorphem ⁺regw- rekonstruiert werden (georg. ragv-a 'zerschlagen, zerstören', sa-regw-av-i 'Falle'; mingr. ragv-ap-a 'schlagen, stoßen, fallen, umstürzen', ragv-i 'Falle'; las. rag-i 'Falle'). Dieses Material begegnet in ON wieder, die in ehemals sanischem Sprachgebiet Imeretiens und Guriens liegen und daher auch den sanischen Vokalismus aufweisen: o-ragv-et-i (Kreis Culukiʒe) und o-ragv-e (Kreis Lančxuti).

Ein Wurzelmorphem ⁺ipx- ist in der gemeinkartwelschen Grundsprache nachweisbar (georg. ipx-l-a 'Farn', las. l-imx-on-a 'Farn', swan. ipx 'Farn').⁷⁾ Dieses Morphem findet sich auch in dem swan. Dorfnamen ipx (Kreis Mestia).

Über die angeführten Beispiele hinaus läßt sich wohl der größte Teil der rekonstruierten georg.-san. und gemeinkartwel. Lexik auch in Toponymen belegen. Viel seltener sind dagegen die Fälle, in denen die Toponyme zum ausschlaggebenden Faktor für die Rekonstruktion werden, wenn z.B. nur dank des Toponymbefunds die Grundform exakt rekonstruiert werden kann bzw. die Rekonstruktion einer grundsprachlichen Einheit erst durch die Heranziehung eines Toponyms möglich wird.

Um einen solchen Fall handelt es sich bei dem georg.-san. Wurzelmorphem ⁺çgan-. Im Mingrelischen lautet der Name der Eiche çgon-i, im Lassischen entspricht ihm regelmäßig çkon-i/mçkon-i/mçon-i. Die georg. Sprache verwendet zur Bezeichnung dieses Baumes ein ganz anderes Wort:

muxa, das ohne Zweifel eine Entlehnung aus der nachisch-daghestanischen Sprachfamilie verkörpert. Aber in dem georg. Toponym cq̄n-et-i scheint sich der ursprüngliche georgische Name der Eiche (⁺cq̄an-i) erhalten zu haben.⁸⁾ Hier wurde es erst durch die Hinzuziehung des toponymischen Materials möglich, das Wurzelmorphem ⁺c̄i q̄an- auf georg.-san. Niveau anzusetzen.

Ähnlich verhält es sich mit einem anderen Baumnamen. Georg. šind-i ist die 'Kornelkirsche', šind-nar-i 'Kornelkirschwäldchen'. Dieses Wurzelmorphem ließ bisher keine Beziehungen zur Lexik der anderen Kartwelsprachen erkennen. Erst als das lasische Toponym škid-on-a, das dem georgischen Baumnamen regelmäßig entspricht, mit šind-i verglichen wurde⁹⁾, ergab sich die Möglichkeit, ein Wurzelmorphem ⁺šid- (oder ⁺šind-) für die georg.-san. Grundsprache zu rekonstruieren.

Ein anderer Baumname, der der 'Linde', läßt sich in allen Kartwelsprachen belegen: georg. cacxv-i, mingr. c̄axc̄xu, las. duc̄xu, swan. zesx-ra. Aber mingr. c̄axc̄xu ist aufgrund seines Vokalismus deutlich als Lehnwort aus dem Georgischen zu erkennen. Der ursprüngliche mingrelische Name der Linde ist nur in einem Toponym erhalten geblieben: cuc̄xv-at-i.¹⁰⁾ Aus diesem Material kann als gemeinkartwelische Grundform ⁺šac̄xw- rekonstruiert werden. Auch das letschchumische Toponym zesxw-is-i läßt sich auf diese Weise als ursprünglich swanischer ON erklären¹¹⁾, dem der Name der Linde zugrunde liegt.

Georg. c̄q̄al-i 'Wasser', das schon in den altgeorgischen Schriften reich belegt ist, fand erst durch die Hinzuziehung eines Toponyms sein Äquivalent im Mingrelischen: c̄q̄u-. Dieses c̄q̄u- tritt aber nicht selbständig auf, sondern nur in Komposita, in dem Toponym šxoro-c̄q̄u 'neun Quellen' und in dem Wort c̄q̄u-rgil-i 'Quelle'.¹²⁾

Um verwandte Lexik handelt es sich bei georg. t̄b-a 'See', mingr. t̄ob-a 'tief (Wasser)', las. t̄ob-a/t̄ib-a 'See, Teich' und swan. t̄ub 'Schlucht', t̄wib 'See'. Aus dieser Lexik ließe sich ein Wurzelmorphem ⁺t̄ab- oder ⁺t̄ob- rekonstruieren. Das georg. Wort läßt leider keinen endgültigen Schluß auf die Qualität des ursprünglichen Vokalismus zu. Aber die altgeorgischen Toponyme t̄ab-a-q̄mel-a und t̄ab-a-c̄q̄ur-i, die den Vokal a aufweisen, gestatten es, den Wurzelvokal der gemeinkartwelischen Form exakt zu bestimmen: ⁺t̄ab-.

Das georg. Wort koncx-i 'Felsnase, Kap' findet keine Entsprechungen im Wortschatz der anderen Kartwelsprachen. Zieht man aber die Toponymie mit heran, so läßt sich mingr. končx-i dazustellen, das dem georg. Wort

im Phonembestand regelmäßig entspricht. Mingr. končx-i ist 1. ein Toponym mit der Bedeutung 'Flußufer' in der Gemeinde Inčxuri und 2. der Name eines Berges im Kreis Cageri. ¹³⁾ Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich die georg.-san. Grundform *končx-.

Da die Toponymie bislang noch nicht systematisch auf ihre Verwendbarkeit für die historisch-vergleichende Erforschung der Kartwelsprachen untersucht wurde, verspricht ihre künftige stärkere Einbeziehung in diese Arbeiten einen Erkenntnisgewinn bei der Erschließung des kartwelischen Wortschatzes.

Anmerkungen:

- 1) I. V. MEGRELIDZE, Lazskij i megrel'skij sloi v gurijskom. Moskva-Leningrad 1938, 31 u. 68.
- 2) Das georg. und swan. Material verknüpfte A. ŠANIŽE miteinander, das mingr. Äquivalent stellte V. TOPURIA dazu (vgl. V. TOPURIA, saxelta daboloebis istoričatvis svanurši. - In: t̄pilis universitēti moambe, VII. T̄pili 1927, 309).
- 3) Die Zusammenstellung stammt von T. GUDAWA, siehe G. A. KLIMOV, Dopolnenija k ētimologičeskomu slovarju kartvel'skich jazykov. - In: ētimologija 1971. Moskva 1973, 362.
- 4) Zum Umlaut im Mingrelischen und Lasischen siehe K. H. SCHMIDT, Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache. Wiesbaden 1962, 48 und T. GAMQRELIŽE, G. MAČAVARIANI, sonanṭa sistēma da ablauṭi kartvelur enebši. Tbilisi 1965, 160-170.
- 5) Vgl. S. ŽYŇŇI, čanur-megrulis poneṭiķa. Tbilisi 1953, 92-98.
- 6) Das swan. Material stellte V. TOPURIA, poneṭiķuri daqvirvebani kartvelur enebši. I: bgerit movlenata tanmindēvroba. - In: mimomxilveli I. T̄pili 1926, 203 dazu. Es wurde dann unbesehen von anderen übernommen, A. ČIKOBAVA, čanur-megrul-kartuli šedarebiti leksikoni. T̄pili 1938, 117; K. H. SCHMIDT, op.cit., 101; G. A. KLIMOV, ētimologičeskij slovar' kartvel'skich jazykov. Moskva 1964, 61-62.
- 7) Die Zusammenstellung dieser Lexik geht auf N. KUTELIA und H. FÄHN-RICH zurück. N. KUTELIA, konsonanṭuri žgupebi čanurši (lazurši). - In: iberiul-kavkasiuri enatmecnieriēbis čeličdeuli. Bd. XIII. Tbilisi 1986, 78; H. FÄHN-RICH, Kartwelischer Wortschatz IV. - In: Georgica. H. 10. Jena-Tbilissi 1987, 34. Eine andere Zusammenstellung bietet E. OSIŽE, svanuri enis leksikis šesčavlisatvis ištōriuli tvalsazrisit. - In: ētimologiuri žiebani. Tbilisi 1987, 31.
- 8) A. ČIKOBAVA, op.cit., 128.
- 9) O. MEMIŠIŠI, kartuli švind-puyis zanuri šesatq̄visi. - In: axalgazrda mecnier pilologta meotxe respublikuri konferencia (teziēbi). Tbilisi 1983, 49-50.
- 10) G. A. KLIMOV, ētimologičeskij slovar' kartvel'skich jazykov. Moskva 1964, 233.
- 11) Ebd. 234.
- 12) G. MAČAVARIANI, saertokartveluri konsonanṭuri sistēma. Tbilisi 1965, 91.
- 13) H. FÄHN-RICH, Kartwelischer Wortschatz II. - In: Georgica. H. 7. Jena-Tbilissi 1984, 43. Vgl. G. MAČAVARIANI, kartvelur enata diakroniuli ponologiis zogierti sakitki. - In: t̄bilis universitēti giorgi avxledians. Tbilisi 1969, 160.

Ivan Duridanov zum 70. Geburtstag

Am 22. Februar 1990 beging Ivan DURIDANOV, em. o. Professor an der Universität Sofia und korrespondierendes Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, seinen 70. Geburtstag. Im Laufe der letzten vier Jahrzehnte hat sich der Jubilar durch seine vielseitige und fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit zu einem der hervorragendsten Vertreter der modernen bulgarischen, der slawischen und der indoeuropäischen Sprachwissenschaft profiliert.

Sein Studium absolvierte Prof. DURIDANOV an der Sofioter Universität in den Fachrichtungen slawische Philologie und klassische Philologie. Im Jahre 1962 wurde er als Professor an den Lehrstuhl für allgemeine, vergleichende, indoeuropäische und balkanische Sprachwissenschaft der Sofioter Kliment-Ochridski-Universität berufen, und von 1976 bis 1990 lag die Leitung dieses Lehrstuhls in seinen Händen. Im Jahre 1976 verteidigte er seine Habilitation zum Thema "Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle", die 1975 unter diesem Titel als Band 17 der "Slavistischen Forschungen" erschien. Für seine großen und tief-schürfenden Leistungen auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft wurde er 1981 zum korrespondierenden Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

Das wissenschaftliche Werk DURIDANOVs ist gekennzeichnet durch Vielseitigkeit der bearbeiteten Themen, Breite der Interessen, Tiefe des Gedanken, wissenschaftliche Präzision, neue theoretische Standpunkte, vertiefte und allseitige Interpretation des untersuchten linguistischen Materials. Die Interessen des Jubilars sind auf verschiedene Gebiete der Linguistik gerichtet: auf die allgemeine Sprachwissenschaft; die indoeuropäisch-vergleichende Sprachwissenschaft; das Urslawische, das Gemeinslawische und das Altbulgarische; auf Probleme der baltoslawischen Sprachgemeinschaft; die Sprachwissenschaft und Onomastik des Balkans; die Theorie und Geschichte der Onomastik; die bulgarische und slawische Onomastik; die Etymologie der bulgarischen und der anderen slawischen Sprachen sowie der Balkansprachen; auf die Paläobalkanistik; die thrakische, dakische, illyrische und andere alte Sprachen auf der Balkanhalbinsel; auf die Geschichte der bulgarischen Sprache; die slawisch-türkischen Sprachbeziehungen. Zu den o.g. Problemen hat der Jubilar in Bulgarien und im Ausland 7 Bücher publiziert, weiterhin etwa 300 Studien, wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Aufsätze, For-

schungsberichte und Rezensionen.

Das wissenschaftliche Interesse DURIDANOVs richtet sich in großem Maße auf die Onomastik, vor allem auf die bulgarische, südslawische, slawische, balkanische, thrakisch-dakische Toponymie und Hydronymie, wo seine Forschungen grundsätzliche Beiträge geliefert haben. Der Jubilar ist einer der Mitbegründer der bulgarischen Toponomastik. Er führt in internationalem Maßstab die Traditionen der hervorragenden bulgarischen Gelehrten Stefan MLADENOV und Vladimir GEORGIEV fort. Mit seinen Arbeiten "Die Ortsnamen des Kreises Lom" (1952), "Die Toponymie des Kreises Pärvomaj" (1958), "Anleitung zum Sammeln von Eigennamen" (1952) und "Programm zur toponomastischen Untersuchung eines Kreises" (1956) begründete DURIDANOV die Prinzipien und die Methodologie der toponomastischen und hydronomastischen Forschung und leistete einen Beitrag zur Herausbildung der Onomastik als eigenständiger Disziplin.

Auf dem Gebiet der südslawischen und der bulgarischen Toponomastik untersuchte der Jubilar die alten und seltenen Wortbildungstypen in der bulgarischen Toponymie unter Heranziehung von Vergleichsmaterial aus den anderen slawischen Sprachen (wobei er sich besonders den Suffixen -it, -ita, -an, -en, -eš, -iš, -oš, -uš, -ava zuwandte), er beschäftigte sich mit den -č-Suffixen in den Toponymen der südslawischen Sprachen, verfolgte die südslawischen Vergleichsnamen bei der Entwicklung eines toponymischen Modells ([†]-bsk-ica), entdeckte einen unbekanntenen Wortbildungstyp bei den bulgarischen Wohnernamen auf -ar unter Bezugnahme auf das Vergleichsmaterial in den anderen südslawischen Sprachen, untersuchte die südslawischen Flußnamen und deren Bedeutung für den slawischen toponomastischen Atlas und betrachtete den präfixal-suffixalen Typ im Bulgarischen und seine Bedeutung für die toponymische Stratigraphie. Mit Hilfe der von ihm angewandten typologisch-vergleichenden Methode und der Methode der Rekonstruktion ist es DURIDANOV gelungen, eine große Zahl schwer zu etymologisierender alter Ortsnamen zu erklären. Außerdem fanden in seinen Arbeiten Kartierung, Statistik und andere moderne Forschungsmethoden, mit deren Hilfe er die sprachlich-ethnischen Beziehungen, die im Laufe von Jahrhunderten in den untersuchten Gebieten wirkten, aufdeckte, breite Anwendung.

Bedeutend sind auch die Forschungsergebnisse des Jubilars auf dem Gebiet der balkanischen und der paläobalkanischen Onomastik: so hat er Probleme der historischen Geographie der Balkanländer bearbeitet; er hat slawisch-rumänische Beziehungen in der Anthroponymie festgestellt; er hat eine große Zahl von Flußnamen illyrischer Herkunft in Serbien,

vorslawische Oronyme in Makedonien, thrakische Berg-, Fluß- und Personennamen etymologisiert. DURIDANOV hat anhand der Toponymie auch den lateinischen Einfluß auf die östlichen Balkanländer und die slawische Besiedlung in den Gebieten Dolna Mizija und Chemimont beleuchtet. Auf dem Gebiet der baltoslawischen onomastischen Problematik hat der Jubilar die Stratigraphie der Namentypen in den slawischen und baltischen Sprachen untersucht.

Er ist Mitautor der bulgarischen Bibliographie zur Onomastik in der Zeitschrift "Onoma" wie auch der Bibliographie zur bulgarischen Onomastik des Zeitraumes 1940-1970.

Ein Ausdruck hoher wissenschaftlicher Wertschätzung seiner Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Namenforschung und auf anderen Gebieten der Sprachwissenschaft im nationalen wie auch im internationalen Rahmen ist die Wahl DURIDANOVs in das ICOS, in die Kommission für slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee, die Kommission für baltoslawische Probleme, das Bulgarische Nationalkomitee der Slawisten u.a. Er hat mit Vorträgen und Diskussionsbeiträgen an einer großen Zahl von internationalen Kongressen, Konferenzen und Symposien teilgenommen: so zur Onomastik, zur Indogermanistik, zur Slawistik, zur Balkanistik, zur Thrakologie, zur Linguistik. Als Gastprofessor hielt er Vorträge und Vorlesungen an einer Reihe von Universitäten und wissenschaftlichen Instituten in der BRD, der DDR, in Schweden, Dänemark, Österreich, Polen, Rumänien u.a.

Von ganzem Herzen wünschen wir dem Jubilar Gesundheit und viele neue Ergebnisse auf dem Gebiet der sprachwissenschaftlichen Forschung.

Lilijana Dimitrova-Todorova
übersetzt von Inge Bily

Ernst Eichler zum 60. Geburtstag⁺

In diesen Tagen vollendet Prof. Dr. sc. Ernst EICHLER sein sechstes Lebensjahrzehnt. Er kann dabei zugleich auf rund 35 Jahre ununterbrochener Tätigkeit im Dienste von Forschung, Lehre und Ausbildung an unserer Karl-Marx-Universität zurückblicken. Wir, die wir über diese vielen Jahre hinweg als enge Freunde und gemeinsame Streiter für unsere Wissenschaft der Onomastik an seiner Seite gestanden haben und noch stehen, blicken heute zusammen mit ihm auf diese bewegten, erfüllten Dezenien zurück und erinnern uns so manchen Höhepunktes und Erfolges unserer

Arbeit, die sich - seit langem auch unter seiner Leitung und seinem Vorschreiten - einstellten. Unermüdlich hat er unsere Wissenschaftsentwicklung vorangebracht, seine ganze Kraft für das Gedeihen und die allgemeine Anerkennung der Onomastik eingesetzt, so daß heute die Namensforschung der DDR einen imponierenden Rang in der internationalen Namensforschung einnimmt.

Lassen Sie mich einige Etappen des oft nicht leichten Weges rückblickend in Erinnerung rufen.

Als wir uns Anfang der 50er Jahre hier in Leipzig zur Lösung der gewaltigen Aufgabe der wissenschaftlichen Erfassung, Sichtung und Beschreibung des historischen Namenerbes unseres Landes als Slawisten, Germanisten und Historiker zusammenfanden, fühlten wir uns gemeinsam einer Aufgabe verpflichtet: wir wollten nicht nur ein dringendes Desiderat der in Deutschland so lange vernachlässigten Slawistik erfüllen, indem wir anhand des noch weithin unerschlossenen, ursprünglich slawischen Namengutes unseres Landes seine slawische Vergangenheit aufzuhellen gedachten. Wir wollten nach dem Ende des furchtbaren 2. Weltkrieges damit auch unseren Teil zur Verständigung und Aussöhnung mit unseren slawischen Nachbarvölkern beitragen. Dies ist uns - so scheint mir - hinfort auch weitgehend gelungen und hat bei den uns befreundeten Kollegen in Polen, der ČSFR und der Sowjetunion stets hohe Anerkennung gefunden. An der Herbeiführung einer engen freundschaftlichen Zusammenarbeit mit den Gelehrten und Institutionen der genannten Länder hat Ernst EICHLER seitdem einen hervorragenden Anteil.

Eine erste Probe seines fachlichen Könnens legte er mit seiner Dissertation von 1955 über die "Orts- und Flußnamen der Kreise Delitzsch und Bilenburg" vor. Bereits 1961 folgte seine Habilitationsschrift "Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße", die für lange Zeit das grundlegende Werk über die altsorbischen Dialekte bleiben wird und womit ihm auch der Sprung in die internationale Arena der slawistischen Sprachwissenschaftler gelang. In kameradschaftlicher und uneigennütziger Weise hat Ernst EICHLER in diesen Jahren einer Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen, die um die Erstellung weiterer landschaftlich enger begrenzter Orts- und Flurnamenarbeiten bemüht waren, große Unterstützung gegeben. Ebenso beträchtlich war sein Anteil an der Nutzbarmachung der namenkundlich-linguistisch erarbeiteten Materialien für die daran interessierten Nachbardisziplinen, insbesondere die Archäologie und die Siedlungsgeschichte, wie seine Studien über Gewässer-

Flur- und Waldnamen, Gau- und Stammesnamen, Namen in altüberlieferten Grenzurkunden u.a. dartin. Zunehmend gewann dabei die sprachvergleichen- de Methodik - insbesondere zwischen der altschechischen, altpolnischen und altrussischen Onymie - an Bedeutung. Überhaupt sind die methodologi- schen Fortschritte in der slawistischen Onomastik in einem beträchtli- chen Maß Ernst EICHLER zu verdanken: das gilt gleichermaßen für die pho- nematisch-graphematischen, die morphologisch-typologischen und lexikolo- gischen wie auch die areallinguistischen, stratolinguistischen und sozio- linguistischen Bereiche.

Sehr hohen Anteil hatte Ernst EICHLER an der Entwicklung der Kontakt- onomastik, über die ich hier nicht sprechen will, weil sich die meisten der heutigen Festbeiträge dieser Thematik zuwenden. Unbedingt hervorzu- heben ist in diesem Zusammenhang jedoch, daß gerade die weitgehend von ihm methodologisch vorangebrachte und zu vertieften Erkenntnissen ge- führte Erforschung der Adaptionen- und Integrationserscheinungen der sla- wischen Namen bei ihrer Aufnahme ins Deutsche auch für die Namengeschich- te und Sprachgeschichte des Ostmitteldeutschen wichtige Einzelergebnisse und neue Einblicke in großem Umfang erbracht hat, die fortan zum gesi- cherten Wissen der Germanistik gehören. Dieser bedeutende Beitrag fand daher auch seitens der Spitzen der BRD-Germanistik seine offizielle Wür- digung mit der Zuerkennung des Jahrespreises 1937 der Henning-Kaufmann- Stiftung an ihn und den Vortragenden. Die entsprechende Würdigung durch Professor Friedhelm DEBUS (Kiel) ist nachzulesen im Beiheft 27 der von Rudolf SCHÜTZEICHEL herausgegebenen "Beiträge zur Namenforschung" 1988. Dort würdigt DEBUS überdies Ernst EICHLERS große Leistungen auf dem Ge- biet der Sprach- und Namengeographie, die sich vor allem an seinen jahr- zehntelangen Aktivitäten für die Realisierung des gesamtswawischen Ono- mastischen Atlases erkennen lassen. Darüber wird Kollegin Dr. Ewa JAKUS-BOREK anschließend zugleich im Namen von Dr. Rudolf ŠRÁMEK und Dr. Inge BILY sprechen.

Wenn Ernst EICHLER heute dabei ist, das zusammenfassende Werk über die "Slawischen Ortsnamen zwischen Saale und Neiße" fertigzustellen - Teil I und II dieses Kompendiums liegen bereits gedruckt vor, Teil III (bis zum Buchstaben R) ist zum Druck eingereicht - so können und wollen wir nur hoffen und wünschen, daß ihm der Abschluß dieses internationa- len Standardwerks gelingen möge. Bei seiner unvergleichlichen Arbeits- energie und Schaffensintensität und gleichbleibender persönlicher Ge- sundheit können wir diesen Abschluß erfreulicherweise noch erwarten,

auch wenn dieses Werk nur einen relativ kleinen Teil seines weitaus umfassenderen Wirkens einnimmt.

Seine wegweisenden Arbeiten führten schon früh zu seiner Aufnahme als Mitglied in nationale und internationale wissenschaftliche Gremien: in die Sächsische Akademie der Wissenschaften, das Internationale Komitee für Namenforschung, die Onomastische Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee, die Onomastische Kommission beim Nationalkomitee der Slawisten der DDR, deren Leitung er schon früh übernahm, und in die Gesellschaft Societas Jablonoviana. In ihnen allen hat er ebenfalls große Aktivitäten entwickelt.

Die Berufung zum Leiter des Wissenschaftsbereiches Namenforschung der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft der KMU 1969 erweiterte seine Aufgaben in der Forschungsleitung und Forschungsorganisation in hohem Maße. Gern erinnern wir uns heute der kaum noch zählbaren Kolloquien, Jahrestagungen und Konferenzen unseres Wissenschaftsbereiches wie auch der von ihm geleiteten und geleisteten wissenschaftlichen Weiterbildungsarbeit. Auf zahlreichen internationalen Konferenzen und Symposien wurde und wird sein Wort mit großem Interesse gehört. Einen Höhepunkt erlebten wir mit ihm gemeinsam, als er zum Präsidenten des 15. Internationalen Kongresses für Namenforschung 1984 hier in Leipzig berufen wurde, für uns alle verbunden mit einem hohen Gefühl der Genugtuung der internationalen Anerkennung unserer gemeinsamen Arbeit.

Daß die Beiträge vieler unserer Kolleginnen und Kollegen zu diesen Veranstaltungen auch durch den Druck national und international zugänglich wurden, darum hat sich Ernst EICHLER stets außerordentlich bemüht: mehrere Tagungsbände und Sammelbände zeugen davon. Als Herausgeber vor allem unserer Schriftenreihen "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" und der "Onomastica Slavogermanica" hat er ein unvergleichliches Arbeitspensum bewältigt. Ihm ist es in erster Linie zu danken, daß unser Organ "Namenkundliche Informationen" mit seinen bisher 57 Heften und 12 Beiheften zu einem national und international gefragten, stets wissenschaftlich hoch aktuellen Informationsmittel und Bindeglied zwischen West- und Osteuropa geworden ist. In all den genannten Publikationen gelang es uns gemeinsam, den internationalen Stand der Theorie und Methodik der Namenforschung mitzubestimmen.

Nicht zuletzt hat sich Ernst EICHLER intensiv bemüht, der Erforschung der Geschichte der slawistischen Onomastik in Deutschland und darüber hinaus neue Anstöße zu geben. Zu danken ist ihm hierbei besonders für

die Vermittlung der älteren Arbeiten der sorbischen Forschungen von FRENZEL, MUCKE, KÜHNEL, HEY u.a. durch den Nachdruck ihrer Werke.

Zugleich mit dem politisch-gesellschaftlichen Umbruch unserer bewegten Gegenwart stehen wir heute an einem gewissen Etappenziel unserer gemeinsamen Anstrengungen. Schon immer haben wir in den vergangenen 35 Jahren unserer Arbeit - zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen in Berlin, Zwickau, Jena und anderswo - bewährtes Altes und wegweisendes Neues miteinander zu verbinden gesucht, haben wir stets Kontinuität und Erneuerung zugleich beherzigt, Tradition gepflegt und Fortschritt erstrebt: so soll es auch künftig bleiben. Der Bau des 'Europäischen Hauses' wird unsere internationalen Verpflichtungen und Verbindungen erhöhen und verstärken, die nationale Rückkehr zu föderativen Landesstrukturen im Raum der DDR wird eine noch intensivere Hinwendung zu regionalen Untersuchungen und Aufgaben erfordern.

All das Erreichte und Angestrebte wäre ohne den unermüdlichen Einsatz Ernst EICHLERS für unsere onomastische Wissenschaft nicht zustande gekommen. Unser Freund und Weggenosse kann heute mit Stolz, Freude und Genugtuung auf eine großartige wissenschaftliche Leistung zurückblicken, die Vorbild und Ansporn für alle Jüngeren sein kann und sollte. Unser aller Dank gilt heute Dir, lieber Freund Ernst, von ganzem Herzen. Haben wir doch gemeinsam ein Werk unter nicht immer leichten Umständen vollbracht, mit dem wir uns sehen lassen können. Unser gemeinsamer Wunsch ist es, daß Dir Gesundheit und Kraft beschieden sein möge, um noch lange an der Spitze unserer Mitstreiter marschieren und neue Erfolge erzielen zu können.

Hans Walther

für das Kollektiv Namenforschung

Anmerkung:

- +) Würdigung anlässlich des Kolloquiums "35 Jahre slawistisch-germanistische Namenforschung in Leipzig - Stand und Perspektiven". Die Vortragsform wurde weitgehend beibehalten.

Anmerkung der Redaktion:

Die Festschrift für Prof. Ernst EICHLER ist als Beiheft 13/14 der Namenkundlichen Informationen erschienen und über die Redaktion zu beziehen.

Fritz Lochner von Hüttenbach zum 60. Geburtstag

Am 11. August 1990 konnte Fritz Freiherr LOCHNER VON HÜTTENBACH, Professor an der Leopold-Franzens-Universität Graz, seinen 60. Geburtstag feiern. Er wurde in Olching/Bayern geboren und studierte Indogermanistik bei W. BRANDENSTEIN in Graz, von dem auch Anregungen zur Namenkunde ausgingen. Seinem Lehrer hat er stets die Treue gehalten und im Jahre 1978 seine namenkundlichen Schriften unter dem Titel "Kleine namenkundlichen Arbeiten" herausgegeben.

Die Forschungstätigkeit LOCHNERs weitete sich bald auf die gesamte Namenwelt der Alpenrepublik mit ihren Namensschichten, die für die Geschichte eine hervorragende Aussagekraft bieten und sie gut widerspiegeln, aus. Zahlreiche Aufsätze und Rezensionen sind dieser Thematik gewidmet (vgl. z.B. die bibliographischen Übersichten in "Onoma", an denen der Jubilar selbst mitarbeitet). LOCHNER sieht den Namenschatz, Orts- wie Personennamen, in ihrer Gesamtheit und geht ihnen in subtilen, methodisch hervorragend abgefaßten Studien nach. Als Indogermanist schenkte er den aus der Römerzeit stammenden Personennamen besondere Aufmerksamkeit. 1989 erschien seine erweiterte Habilitationsschrift unter dem Titel "Die römischen Personennamen der Steiermark. Herkunft und Auswertung" in der von ihm mitbegründeten Reihe "Arbeiten aus der Abteilung Vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Graz". Sie füllt eine lang empfundene Lücke und ist zugleich eine Zwischenbilanz der jahrelang betriebenen Studien des Verfassers. Überhaupt hat er sich den Namen der Steiermark immer wieder zugewandt, auch den Bergnamen eine zusammenfassende Abhandlung gewidmet (s. NI 50, 82) und zu aktuellen Fragen auch der slawistischen Onomastik Stellung genommen, so zum Buch B. MADERS (s. NI 54, 75ff.). An der Neubearbeitung der Ortsnamen der Steiermark, die vom Landesarchiv der Steiermark ausgeht, hat LOCHNER hervorragenden Anteil. Er stellt die Namen in das Zentrum der historischen Sprachwissenschaft und zeigt immer wieder Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnisse, die von ihnen ausgehen können. Erst kürzlich gab er eine Synthese der alpenländischen Namensschichten auf einem Leipziger Symposium (1989); sie wird in dem Sammelband "Probleme der älteren Namensschichten" (BNF, Beih. Heidelberg 1991) erscheinen. Auf vielen Tagungen im In- und Ausland hat er immer wieder das Wort ergriffen und neuere Ergebnisse vorgelegt. Für seine Verdienste um die Namenforschung wurde er in das Internationale Komitee für Namenforschung (ICOS) gewählt und ist heute einer der profiliertesten Vertreter der Namenforschung in

Österreich.

Wir wünschen dem Jubilar noch viele, viele Jahre fruchtbaren Schaffens, Gesundheit und Wohlergehen!

Ernst Eichler

Gerhard Schlimpert zum 60. Geburtstag

Am 16. August beging Prof. Gerhard SCHLIMPERT seinen 60. Geburtstag. Seit seiner noch heute Beachtung verdienenden Monographie "Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen Deutschlands" (Berlin 1964), mit der er 1958 in Leipzig promoviert und die er 1978, vor allem um den polabisch-pomorischen Bereich erweitert, umfassend überarbeitet, auf das Dreifache angewachsen, vorlegt, gehört der Jubilar zu den prominenten deutschen Namenkundlern der letzten Jahrzehnte. Er widmet sich in der Zeit seiner Berliner Tätigkeit an der Akademie der Wissenschaften zunächst vor allem der Erklärung wie Deutung des brandenburgischen Namenschatzes, und es erscheinen aus seiner Feder bedeutende Bücher zu diesem Thema: "Die Ortsnamen des Teltow" (1972) sowie "Die Ortsnamen des Barnim" (1984) - Bände des "Brandenburgischen Namenbuches" der auch von ihm herausgegebenen Reihe "Berliner Beiträge zur Namenforschung". Im Druck befinden sich "Die Ortsnamen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde".

Gerhard SCHLIMPERTs hingebungsvolle Beschäftigung mit den Siedlungs-, Flur- wie Gewässernamen sowie sein linguistischer Scharfblick lassen früh seine Wißbegierde für die Hydronymie der Mark Brandenburg erwachen und ihn ein Gewässernamenbuch ins Leben rufen, von dem er hofft, daß es auch vielfach vordislawische Elemente erschließt. Der Jubilar ist außerdem Mitautor beliebter, viel gefragter und deshalb bereits in mehreren Auflagen erschienener Bücher wie "Vornamen heute" (1977), "Das kleine Vornamenbuch" (1978) und "Familiennamenbuch" (1987), die seinem Namen einen guten wissenschaftlichen Ruf sichern. Viele weitere Arbeiten in Sammelbänden wie Zeitschriften u.a. zeugen von Gerhard SCHLIMPERTs sachlicher Urteilsfähigkeit im allgemeinen wie onomastischer Zuständigkeit im besonderen.

Seine genügsame Schlichtheit, große Fähigkeit zu Duldsamkeit sowie sein Pflichteifer lassen ihn zu einem geschätzten Kollegen wie Freund werden.

Klaus Müller

Sophie Wauer

Anmerkung der Redaktion:

Die Festschrift für den Jubilar erscheint demnächst als Beiheft 15 der Namenkundlichen Informationen mit ausführlicher Würdigung.

Sophie Wauer zum 60. Geburtstag

Am 6. August 1990 vollendete Dr. Sophie WAUER, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe Namenforschung am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften, ihr 60. Lebensjahr. Nach dem Besuch einer Volks- und Oberschule in Łódź (Polen), einer Wirtschaftsschule von 1946-1947 und einer Lehrerbildungsanstalt von 1947-1949 in Cottbus war sie zunächst als Lehrerin für Russisch, Deutsch und Mathematik tätig. Von 1952 bis 1956 studierte sie an der Humboldt-Universität zu Berlin Slawistik mit dem Hauptfach Polonistik, wo sie ihr Studium als Diplomslawistin beendete. Anschließend nahm sie als Assistentin ihre wissenschaftliche Tätigkeit am ehemaligen Institut für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin auf. Hier befaßte sie sich neben Arbeiten am Sorbischen Thesaurus mit der Namenforschung im deutsch-slawischen Kontaktraum. So hatte sie im hohen Maße Anteil an der Herstellung des Registers der Arbeit von Chr.G. SCHWELA, "Die Flurnamen des Kreises Cottbus" (Berlin 1958). Im Jahre 1963 promovierte sie bei ihrem akademischen Lehrer H.H. BIELFELDT mit der Arbeit "Die Ortsnamen des Kreises Schönebeck" zum Dr. phil. Nach einer Unterbrechung ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit seit 1966 aus familiären Gründen begann sie am 1. Januar 1977 am jetzigen Zentralinstitut für Sprachwissenschaft erneut auf dem Gebiet der Namenforschung tätig zu werden. Seitdem ist sie in der Forschungsgruppe Namenforschung maßgeblich an Arbeiten zum "Brandenburgischen Namenbuch" beteiligt. Im Rahmen dieses langfristigen Forschungsvorhabens erschien im Jahre 1989 ihre bisher wichtigste Arbeit "Die Ortsnamen der Prignitz" (Brandenburgisches Namenbuch Teil VI), die sie bereits 1986 abgeschlossen hatte. Daneben veröffentlichte sie eine Reihe wichtiger Aufsätze, so 1981 "Die mit dem Suffix -oy- gebildeten Ortsnamen in Brandenburg" (ZfSl 26, 361-389) und 1985 "Reflexe der drawehnopolabischen Diphthongierung in den Namen der Prignitz" (ebd. 30, 847-852). Gegenwärtig bearbeitet sie die Ortsnamen der Uckermark und ist daneben in starkem Maße mit Arbeiten am "Brandenburgischen Gewässernamenbuch" beteiligt, ebenso am internationalen Projekt des Slawischen Onomastischen Atlases.

Sophie WAUER hat sich durch ihre zielstrebige Arbeit, ihre stetige Hilfsbereitschaft und Kollegialität hohe Anerkennung, Achtung und Vertrauen nicht nur bei den Mitarbeitern der Forschungsgruppe erworben. Mit der Vollendung ihres 60. Lebensjahres tritt Sophie WAUER nun in den verdienten Ruhestand. Wir wünschen ihr anlässlich ihres Jubiläums vor allem Gesundheit und Schaffenskraft, hoffen und wünschen wir doch, daß sie der Namenforschung, insbesondere dem "Brandenburgischen Namenbuch", auch weiterhin erhalten bleibt.

Gerhard Schlimpert

Teodolius Witkowski zum 60. Geburtstag

Zu den Namenforschern, die im Jahre 1990 ihren 60. Geburtstag feiern konnten, gesellt sich auch Dr. sc. phil. Teodolius WITKOWSKI, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in der Arbeitsstelle des traditionsreichen Brandenburg-Berlinischen Wörterbuches. Er wurde am 5. April 1930 in Czernowitz (damals Rumänien, jetzt Černovcy in der Ukrain.SSR) geboren. Nach der Umsiedlung aus der Heimat legte er 1951 das Abitur in Iimbach-Oberfrohna in Sachsen ab, studierte von 1952 bis 1957 an der Universität Greifswald Germanistik, Slawistik und Philosophie, wo er auch bis 1959 als wiss. Assistent arbeitete. Von 1959 bis 1975 war WITKOWSKI am damaligen Institut für Slawistik (später eingegangen in das Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR) tätig und leitete von 1963 bis 1973 die Arbeitsgruppe Namen- und Reliktwortforschung.

Nach seiner 1961 bei F. LIEWEHR in Greifswald verteidigten Dissertation über die Ortsnamen des Kreises Stralsund (als Buch 1965 erschienen) hat WITKOWSKI zahlreiche wichtige Studien zur deutsch-slawischen Namenforschung vorgelegt und die Namenforschung im norddeutschen Raum maßgebend bereichert. Er befaßte sich nicht nur mit der Etymologie von slawischen und deutschen Ortsnamen, sondern vor allem auch mit theoretischen Fragen, so denen der Bedeutungserschließung der Namen und mit Problemen der Terminologie. Das 1964 erschienene Buch "Grundbegriffe der Namenkunde" genießt internationales Ansehen und stellt Definitionen der Termini vor. Aktiv arbeitete WITKOWSKI auch an dem internationalen Projekt "Grundsystem und Terminologie der slawischen Onomastik" (als Buch in Skopje 1983 erschienen) im Auftrag der Internationalen Kommission für Slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee mit; er

gehört seit langem dieser Kommission an. Auf zahlreichen Tagungen ist er mit gewichtigen Beiträgen aufgetreten und wirkt außerdem als Mitherausgeber der international bekannten Publikationsreihe "Berliner Beiträge zur Namenforschung", in der er 1978 als Bd. 5 ein Buch über die Ortsnamen des Kreises Greifswald publizierte. Seit 1976 arbeitet er am Brandenburg-Berlinischen Wörterbuch und kann dort auch seine slawistischen Kenntnisse, so bei der Behandlung von Lehn- und Reliktwörtern aus dem Slawischen, einsetzen. Als Germanist und Slawist hat WITKOWSKI stets vielseitige Interessen gepflegt, so auch im Bereich der russischen Literaturgeschichte.

Wir wünschen dem Jubilar gute Gesundheit und noch viele Jahre fruchtbares Schaffen!

Ernst Eichler

Anmerkung:

Die Veröffentlichungen T. WITKOWSKIs sind verzeichnet in: K. GUTSCHMIDT u.a., Bibliographie der slawistischen Publikationen aus der DDR sowie laufend in der Zeitschrift "Onoma".

Reinhold Olesch zum Gedenken

Am 23. Juni 1990 verschied in Brühl bei Köln Professor Dr. Dr. h. c. mult. Reinhold OLESCH, Emeritus der Universität Köln. Er verstarb kurz vor seinem 80. Geburtstag, den er am 24. September dieses Jahres hätte feiern sollen. Geboren in Zalenze in Oberschlesien, widmete sich OLESCH nach seinem Studium an der Universität Berlin (bei Max VASMER) und in Wien (bei Nikolai TRUBETZKOY) vor allem der Erforschung der polnischen und serbokroatischen Mundarten. In der Zeit der faschistischen Diktatur wurden seine Veröffentlichungen zu polnischen Mundarten in Oberschlesien verboten. Zunächst wirkte OLESCH als Lektor des Polnischen an der Universität Greifswald, wo er nach dem Kriege eine Professur mit Lehrstuhl für slawische Philologie erhielt. Im Jahre 1949 folgte OLESCH dem Ruf auf den Leipziger Lehrstuhl, der durch den Weggang TRAUTMANNs nach Jena frei geworden war und leistete hier eine allgemein anerkannte umfangreiche Aufbauarbeit im Slawischen Institut der Leipziger Universität. Er widmete sich voll der Ausbildung junger Slawisten und bot eine breite Palette von Vorlesungen zur slawischen Philologie, die von der Einführung in die Slawistik über die russische Grammatik und Polonistik zur russischen und polnischen Literaturgeschichte reichte - damit kam er dem Programm, das einer seiner Vorgänger, August LESKIEN, einst auf

dem Leipziger Lehrstuhl, angeboten hatte, sehr nahe. Eine Reihe von Schülern ist ihm noch heute dankbar für die gediegene slawistische Ausbildung, die sie am Leipziger Slawischen Institut erwerben konnte. Um so schmerzlicher war sein durch die damaligen ungünstigen Verhältnisse verursachter Weggang zu Beginn des Jahres 1953, als er dem Ruf auf den Kölner Lehrstuhl für Slawistik folgte. Während seiner Leipziger Tätigkeit hatte OLESCH zusammen mit dem Germanisten Ludwig Erich SCHMITT im Rahmen der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig die systematische Bearbeitung der Ortsnamen Sachsens eingeleitet und wichtige Anregungen für eine germanoslawistische Zusammenarbeit vermittelt. Sie schloß Kundfahrten und Dialektaufnahmen im sorbischen Sprachgebiet ein und sollte die Voraussetzung für größere Forschungsarbeiten über die Ortsnamen Sachsens und angrenzender Gebiete bilden. Daran konnte dann der 1954 begründete Forschungsauftrag "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" anknüpfen, wobei der Plan eines Ortsnamenbuches für ganz Sachsen leider zunächst aufgegeben wurde.

An seiner neuen Wirkungsstätte widmete sich OLESCH in einer vielseitigen Forschungstätigkeit vor allem der Aufarbeitung des Polabischen und baute die Polabistik zu einer eigenständigen slawistischen Disziplin aus. Die gründliche Untersuchung aller Quellen zum Polabischen ließ ihn zum besten Kenner dieser ausgestorbenen, zum Teil mit archaischen Merkmalen versehenen westslawischen Sprache werden und den Plan reifen, einen vierbändigen "Thesaurus linguae dravaenopolabicae" (1983 bis 1987) herauszugeben, der zu einem unentbehrlichen Standardwerk wurde. Auch wenn dieses Werk aus methodischen Gründen die Eigennamen noch ausspart, so gab OLESCH doch wichtige Anregungen auch für die Erforschung der polabischen Namen, vor allem der Ortsnamen. In der von ihm begründeten international bekannten Reihe "Slavistische Forschungen" wurde die Monographie Paul KÜHNELS über die "Slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen" als Bd. 34 herausgegeben, um die Namenforschung in diesem Bereich anzuregen und die systematische Bearbeitung der polabischen Toponomastik einzuleiten. In einzelnen Studien, die jetzt in dem Sammelband "Gesammelte Aufsätze I: Dravaenopolabica" (Slavist. Forschungen Bd. 59/I, hrsg. von A. LAUHUS, erschienen sind), berührt OLESCH auch namenkundliche Fragen, so etwa über den polabischen Flurnamen Cidelelst, den er treffend aus polab. *Sidlaistě, älter *Sedlišče 'Siedlung' herleitete und sein siedlungsgeschichtliches Umfeld ausführlich beleuchtete. Die Basis, die sein Pola-

bischer Sprachschatz, der Thesaurus, legte, fügt diese Sprache fest ins slawistische Gesamtbild ein, erschließt sie voll der Sprachvergleichung und somit auch der Onomastik, die auf dem Wortmaterial aufbauen kann. Zudem ergeben sich wichtige Erkenntnisse für den Untergang dieser Sprache und für die Sprachkontaktforschung.

Zahlreiche Studien hat OLESCH den Sprachverhältnissen seiner ober-schlesischen Heimat, so etwa den deutsch-polnischen in diesem Gebiet, gewidmet. Die immense editorische Tätigkeit im Rahmen der "Slavistischen Forschungen" (fast 60 Bände) und der "Mitteldeutschen Forschungen", hier als Mitherausgeber (über 100 Bände), verdient besondere Anerkennung. Für sein Wirken erhielt der Verstorbene viele Ehrungen, so die Ehrendoktorwürde der Universitäten zu Poznan, Sofia und Opole und die Mitgliedschaft in der Jugoslawischen und Polnischen Akademie der Wissenschaften. Im Präsidium des Internationalen Slawistenkomitees wirkte er als Vizepräsident und hat in schweren Zeiten viel für die Verständigung der Slawisten in Ost und West getan. Die zu seinem 80. Geburtstag geplante Festschrift wird nun leider zu einer Gedenkschrift für diesen vielseitigen Gelehrten, der die Entwicklung der deutschen Slawistik mit seinen Stationen Greifswald - Leipzig - Köln maßgebend mitbestimmt hat, werden.

Ernst Eichler

Ernst-Michael Christoph

XVII. Internationaler Kongreß für Namenforschung

(Helsinki/Finnland, 13.-18. August 1990)

Nach dem im Jahre 1952 in Skandinavien in Uppsala (Schweden) durchgeführten 4. Kongreß war in diesem Jahr Finnlands Hauptstadt Helsinki, deren Universität das 350jährige Jubiläum begehen konnte, Gastgeber des Kongresses. Die Universität Helsinki und das Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands richteten diesen unter dem Generalthema Namensysteme einberufenen Kongreß im Einvernehmen mit dem Internationalen Komitee für Namenforschung aus. An sechs Kongreßtagen (incl. 1 namenkundliche Exkursion) konnten sich die ca. 220 Teilnehmer aus über 30 Ländern unter sehr günstigen äußeren Bedingungen - hierfür sei den Organisatoren, allen voran E. KIVINIEMI, L. HULDEN, T. TUOMI sowie E.M. NÄRHI und M. BLOMQVIST und deren Helfern, an dieser Stelle recht herzlich gedankt - intensiv dem Austausch von Erfahrungen und Informationen widmen. Es wurden 134 Vorträge (davon fünf Plenarvorträge) gehalten. Etwa 500 Diskussionsbeiträge bestätigten die rege Diskussion, die natürlich auch außerhalb des offiziellen Programmes geführt wurde.

Der Kongreß gliederte sich in 6 Sektionen: 1. Beschreibung und Analyse toponymischer Systeme; Typologie von Toponymen; toponymische Theo-

rie; 2. Ortsnamensysteme aus geographischer und kultureller Sicht; Mikrotoponyme, bes. Flurnamen; 3. Der dokumentarische Wert von Ortsnamen in Sprachgeschichte und in den Sozialwissenschaften; 4. Beschreibung und Analyse von anthroponymischen Systemen: typologische und terminologische Systeme; Kriterien und Kategorien; Variationen unter Beachtung der Zeit, sozialer Gruppen, der Lokalisierung und der Geschlechtszugehörigkeit; 5. Beschreibung und Analyse von anderen onomastischen Systemen: Namen in der Literatur als Systeme, Namen von Firmen und Gesellschaften: Gruppen, Produktnamen, Tiereigennamen, Namen im Weltraum etc.; 6. Verwendung und Vorkommen von Namen: Namen auf Karten, offizielle Namen in bi- oder multilingualen Gebieten, offizielle Namengebungsprozeduren (geographische und Personennamen), Kompatibilität und Struktur von onomastischen datafiles (z.B. Klassifikation von Entitäten), Namen und das Lexikon, Namenatlanten.

Zur Eröffnungsveranstaltung am 13. August hielt Prof. E. KIVINIEMI, der Präsident des XVII. Kongresses, die Begrüßungsansprache; Worte der Begrüßung richteten Prof. N.-E. SARIS, Vize-Rektor der Universität Helsinki, Prof. T. TUOMI, Präsident des Kongresses und Direktor des Forschungszentrums für die Landessprachen Finnlands sowie Prof. W. v. LANGENDONCK als Repräsentant des Generalsekretärs des Internationalen Komitees für Namenforschung, Prof. K. ROELANDTS, an die Teilnehmer. Danach schlug Prof. A. LAPIERRE, als Vertreter des Präsidenten des XVI. Internationalen Kongresses für Namenforschung, Prof. A. BOUDREAU, die Brücke vom St. Lorenz Strom zum Finnischen Meerbusen und Prof. S. EMBLETON konnte die Proceedings des XVI. Kongresses an E. KIVINIEMI übergeben.

Das Arbeitsprogramm wurde mit dem Plenarvortrag von E. KIVINIEMI, "Die lexikalischen Grundzüge des toponymischen Systems in Finnland" eröffnet. Der Vortrag verdeutlichte den hohen Entwicklungsstand sowohl bei der Aufarbeitung des Materials als auch bei der systematischen und theoretischen Durchdringung der Toponyme in Finnland. Der hohe Stand der Namenbearbeitung wurde auch in der Ausstellung über Onomastik in Finnland¹⁾, die einen Querschnitt der Forschungen verdeutlichte und auch ein von E. KIVINIEMI erarbeitetes Computerprogramm zu den Personennamen in Finnland enthielt, sowie in einem Videofilm über Namenerhebungen im Terrain sehr anschaulich gezeigt. Eine Reihe von Sektionsvorträgen widmete sich dann auch spezielleren Problemen der finnischen Namenforschung.

Ein weiterer Plenarvortrag mit dem Thema "Zur Stabilisierung der slawischen Familiennamen" wurde von Z. KALETA (Kraków/Polen) gehalten. Dabei ging es um den Nachweis des Festwerdens in chronologischer und arealer Sicht, wobei der areale Aspekt vor allem durch Beispiele aus den tschechischen, polnischen, serbischen und bosnischen, makedonischen und bulgarischen, russischen sowie kroatischen Sprachgebieten abgedeckt wurde und das sich herausbildende Namenssystem an einigen Beispielen über mehrere Generationen hinweg verfolgt werden konnte. Den dritten Plenarvortrag hielt P.R. HAMLIN (Vancouver/Kanada) zum Thema "Ortsnamenverzeichnisse und Ortsnamenbücher und deren Erstellung". Der Vortragende beschränkte sich auf Material aus dem Vereinigten Königreich von Großbritannien, Frankreich und Kanada und wandte sich nach Klärung der terminologischen Fragen methodologischen Problemstellungen für die Erarbeitung von vornehmlich historischen Verzeichnissen und Namenbüchern zu. Dabei wurde deutlich, daß das großlandschaftliche Aufarbeiten von Arealen ein inzwischen wohl erprobtes und effizientes Verfahren darstellt, das auch im deutschsprachigen Raum schon seit Jahrzehnten Anwendung findet.²⁾

W. SEIBICKE (Heidelberg/BR Deutschland) gab im Plenum im Rahmen seines Vortrages "Vornamenlexikographie. - Geschichte, Funktionen, Perspektiven" auf der Basis der Analyse der Genese von Vornamenbüchern unter-

schiedlichster Art richtungsweisende Ansätze für neu zu erstellende Namenlexika, die breiten wissenschaftlichen Anforderungen genügen sollten. Daß hier neben lexikographischen Ansprüchen onomastische Forderungen sowohl zur Etymologie als auch zur Frequenz und ggf. auch in namenpflegerischer Hinsicht Beachtung finden sollten, wurde sehr anschaulich vermittelt.

Zum Thema "Der dokumentarische Wert von Ortsnamen in der Sprachgeschichte und in den Sozialwissenschaften" sprach J. KOUSGÅRD-SØRENSEN (København/Dänemark). Dieser Plenarvortrag verdeutlichte die Stellung der Onomastik als unentbehrliche Helferin für die Aufhellung älterer Sprachzustände und siedlungsgeschichtlicher Zusammenhänge, da, bedingt durch die sprachlichen Besonderheiten von Eigennamen, ältere Zustände besser als bei Appellativen bzw. überhaupt greifbar zu machen sind.

Die durchweg auf einem hohen theoretischen Niveau gehaltenen Plenarvorträge umrissen gleichsam die Breite der Arbeit in den Sektionen, verschiedene Gedanken aus den Plenarveranstaltungen wurden dann auch gleich aufgegriffen und in die Diskussionen einbezogen. Es ist hier nicht möglich, einen repräsentativen Überblick über die Sektionsvorträge zu geben, wir müssen uns auf eine doch subjektiv gefärbte Auswahl beschränken, wobei wir versuchen wollen, entsprechend den einzelnen Sektionen vorzugehen. Bei der Sichtung des zugänglichen Materials ist es klar, daß es den Organisatoren des Kongresses durchaus nicht immer leicht gefallen sein mag, eine Sektionszuordnung anzugeben, oftmals waren hier Kompromisse nötig, sicher auch durch das Generalthema bedingt. Somit liegt unsere Beschränkung auf den theoretisch ausgerichteten Beiträgen, von denen hier einige kurz erwähnt werden können.³⁾

Sektion 1: W.F.H. NICOLAISEN (Binghamton, N.Y.) "Das Wachsen toponymischer Systeme" gab an schottischen Beispielen weiterführende Hinweise zu systemimmanenten Veränderungen in einem Toponomastikon. - E.-M. CHRISTOPH (Leipzig) "Über Namensysteme in der Kommunikation einer Dorfgemeinschaft" versuchte das Funktionieren eines Onomastikons in sozioonomastischer Richtung zu hinterfragen. - P.E. RAPER (Pretoria) "Generische Termini in den einheimischen südafrikanischen geographischen Namen" beleuchtete u.a. die Probleme des Sprachkontaktes in Südafrika. - E. EICHLER (Leipzig) "Über Namensysteme" näherte sich wissenschaftstheoretisch zentralen Fragen der Systemhaftigkeit auch an Beispielen der Namenintegration. - R. ŠRÁMEK (Brno) "Das Namensystem in seinem Abbild auf onymischen Karten" zeigte den Weg für eine adäquate Theorie und Methodologie der Namenkartographie. - H. LÖFFLER (Basel) "Zur Konzeption eines internationalen Handbuchs zur allgemeinen und europäischen Onomastik" stellte das Projekt vor, womit deutlich wurde, daß sowohl die Beantwortung inhaltlicher Fragen als auch die Klärung terminologischer Unschärfen in der Namenforschung noch immer eine aktuelle Forderung sind. - E. RZETELSA-FELESZKO (Warschau) "Das polnische Gewässernamensystem" teilte die polnische Hydronymie in drei Gruppen und traf damit die jüngst diskutierte Problematik der Schichtung von Namenmaterial.⁴⁾

H.G. BARNUM (Burlington, VT) "Konstruierte Städtenamen in den Vereinigten Staaten" zeigte anhand sehr illustrativer, dem 'naiven Namenbenutzer' jedoch zumeist unklaren Beispielen, wie diese Namensgebungsprozesse abliefen und welche Rolle sie in der Ortsnamengebung der USA überhaupt einnehmen. - L.M. BALDWIN und M. GRIMAUD (Wellesley, Mass.) "Straßennamengebungssysteme in den Vereinigten Staaten" stellten einerseits die verschiedenen Strategien und andererseits die häufigsten Straßennamenelemente zur Diskussion.

Sektion 2 + 3: R.M. KULLY (Solothurn) "Namengebung am und im Berg" belegte anschaulich die Namengebung als Nominationsvorgang mit großer Aktualität und kulturhistorischem Hintergrund. - Durch W.-A. Frhr. v.

REITZENSTEIN (München) wurden "Soziologische und psychologische Aspekte der Bergnamengebung" hauptsächlich auf die Ansicht des Berges und dessen Nutzung zurückgeführt, wobei R. sieben Gruppen unterschied. - I. HAUSNER (Wien) "Namenwechsel in den altdeutschen Namen Österreichs" stellte Ursachen im innersprachlichen und außersprachlichen Bereich vor, was methodisch eine Verdeutlichung erbringen dürfte. - L. REICHARDT (Stuttgart) "Die -ingen-Namen Württembergs" lieferte auf der Basis seiner bisherigen weitgreifenden Bearbeitungen von Toponymen interessante Einsichten in wie für die Forschung nach wie vor interessante Namengruppe. - G. KAPFHAMMER (Augsburg) "Zeugnisse jüdischer Mobilität in Süddeutschland - Judenwege in Bayern" knüpfte an Straßennamenforschungen der Vergangenheit an und stellte die Besonderheiten dieser Wege auch kulturhistorisch heraus.

Sektion 4: M. HORNING (Wien) "Zur Systematik der Österreichischen Familiennamen" beleuchtete die Vielfalt der österreichischen Anthroponyme im Sprachkontaktbereich. - V. BLANÁR (Bratislava) "Das Anthroponymische System und sein Funktionieren" stellte neue Überlegungen für ein breit abgesichertes Personennamensystem vor. - D. KREMER (Trier) "Bemerkungen zum europäischen Forschungsprojekt PATROM" stellte einzelne Probleme wie den Wörterbuchaufbau zur Diskussion. - A.V. SUPERANSKAJA (Moskau) "Personennamen der Völker der UdSSR" demonstrierte die Breite des Materials und die sich daraus ergebenden Probleme im Rahmen der Sprachpolitik. - T. ANDERSSON (Uppsala) "Der Ursprung der germanischen Frauennamen kriegerischen Inhalts" beleuchtete diese komplexe Erscheinung auch vor kulturhistorischem Hintergrund. - W. v. LANGENDONCK (Leuven) "Der Status und die Ordnung der Kombination von Vorname und Familienname mit Bezug zu den flämischen Dialekten" beleuchtete die Breite der Formen in diesen Namenssequenzen. - R. u. V. KOHLHEIM (Bayreuth) "Zur Festigkeit der Doppelnamigkeit in Regensburg im ausgehenden 14. Jahrhundert" und "Das Rufnamensystem einer spätmittelalterlichen Stadt im Wandel" griffen Probleme der Anthroponomastik auf, die weit über das Untersuchungsgebiet hinaus von großer methodischer Bedeutung sind. - M. GYGER (Basel) "Namenfunktion im historischen Wandel" analysierte Personennamen in Pressetexten und zeigte die enge Verwobenheit von sprachlichen und außersprachlichen Faktoren. - J. HARTIG (Kiel) "Friesisches, Dänisches und (Nieder-)Deutsches im Rufnamenbestand Schleswig-Holsteins" unterbreitete den Vorschlag für Kriterien für eine Zuordnung der Namen zu den unterschiedlichen Systemen.

Sektion 5: F. DEBUS (Kiel) "Namen in der Literatur des Mittelalters" bot Möglichkeiten für die Bearbeitung von Namenmaterial auf der Grundlage einer sehr breiten Materialbasis. - Cz. FÖLDES (Szeged) "Onomastische Spiele in der Phraseologie" bot an ausgewählten Beispielen Ansätze für vielleicht universelle Züge in der Phraseologie. - S. EMBLETON (Toronto) "Der Gebrauch von Titeln in Geschäftsnamen" offenbarte den kommunikativen (Werbe-)Wert von Titeln in Verbindung mit Eigennamen. - G. KOSS (Regensburg) "Warennamen: Information - Assoziation - Suggestion" machte die Wirkungsweisen von Warennamen deutlich und bot einen Einblick in die Praktiken der Warennamengebung. - L. KUBA (Ústí nad Labem) "Zu einigen Aspekten der Benennung von Serienerzeugnissen" stellte neuere Ansichten zu diesem Sonderbereich der Namenforschung zur Diskussion. - W.P. AHRENS (Toronto), R. ANTTILA (Los Angeles), S. EMBLETON (Toronto) "Die Übersetzung von Namen in Astérix" zeigten die Möglichkeiten der Namenübersetzung über Sprachen und Kulturen hinweg, wobei die Rolle des Übersetzers nachdrücklich zu unterstreichen ist.

Sektion 6: T.J. GASQUE (Vermillion, SD) "Names - vier Jahrzehnte von Beiträgen zur internationalen Onomastik" gab eine Übersicht über diese bedeutende amerikanische Zeitschrift, wobei die Breite des Spektrums be-

sonders zu unterstreichen ist. - M. JOALAIID (Tallinn) "Die Beziehung zwischen vepsischen Ortsnamen und ihren russischen Gegenstücken" bot einen Einblick in die Vielschichtigkeit der Namen in diesem zweisprachigen Gebiet.

Im Verlaufe des Kongresses tagte das Internationale Komitee für Namenforschung und entlastete Prof. ROELANDTS aus gesundheitlichen Gründen vom Amt des Generalsekretärs. In dieses Amt wurde Prof. W.F.H. NICOLAISEN gewählt. Der nächste Kongreß wurde für 1993 an die Universität Trier einberufen und wird dem Generalthema Personennamen gewidmet sein.

Anmerkungen:

- 1) Diese Ausstellung lief parallel zur Ausstellung internationaler onomastischer Fachliteratur und zu einer Ausstellung von Karten und Kartenwesen in Finnland. Ein gerade zum Kongreß fertiggestellter Band der Studia Fennica (Bd. 34) mit dem Titel "Finnish Onomastics/Namenforschung in Finnland" dokumentierte die Breite und Tiefe der Forschungstätigkeit der finnischen Fachkollegen.
- 2) Für das Gebiet der DDR lagen erste großlandschaftliche Namenbücher bereits 1966 (E. EICHLER u. H. WALTHER, Die Ortsnamen im Gau Daleminze I. Berlin) bzw. 1967 (R.E. FISCHER, Die Ortsnamen der Zauche. Weimar.) vor, die ihre Fortsetzungen in den jeweiligen Reihen gefunden haben.
- 3) Für eine erste Übersicht ist auch der Resümeeband (212 S.), der zusammen mit den Kongreßmaterialien überreicht wurde, heranzuziehen.
- 4) Vgl. hierzu den Bericht von L. JACOB, Internationales Symposium "Probleme der Älteren Namensschichten" (Leipzig, 21.-22.11.1989). In: Namenkundliche Informationen 57 (1990) 73-76. Die Beiträge werden in einem Beiheft der Beiträge zur Namenforschung zur Veröffentlichung gelangen.
- 5) Von der sowjetischen Delegation wurde den Kongreßteilnehmern ein Forschungsbericht überreicht: Soviet Onomastics. 1985-1989. A Contribution to the 17th International Congress of Onomastic Sciences (Helsinki, August 13-18, 1990). An Analytical Review. Author: Ruth A. AGHEYEVA. Moscow: The USSR Academy of Sciences. Institute of Scientific Information on Social Sciences 1990. 75 p. 30 kop.

Karlheinz Hengst

VI. Konferenz zur Onomastik des Wolga-Gebietes

(Volgograd, 26.-28.9.1989)

Vom 26.-28.9.1989 fand an der Pädagogischen Hochschule "A. S. Serafimovič" Volgograd die VI. Konferenz zum Thema "Onomastika Povolž'ja" statt. Sie war dem Gedächtnis an V.A. NIKONOV (1904-1988) gewidmet. Er begründete 1967 die Tradition von Konferenzen zur Namenforschung des Wolgagebietes und leitete auch diese wissenschaftlichen Zusammenkünfte. ¹⁾ Ziel und Anliegen war und ist dabei, in den Siedlungs- und Steppengebieten entlang der Wolga im Namenschatz die Spuren und Hinterlassenschaft zahlreicher Völkerschaften zu untersuchen, darzustellen und zu diskutieren. Der Wolgaraum wird von Archäologen, Historikern, Ethnologen und Linguisten gleichermaßen mit Interesse betrachtet, da hier ganz unterschiedliche Völker und Kulturen zusammentrafen, in den letzten zwei Jahrtausenden slawische, baltische, iranische, finnougri-sche und vor

allen Turksprachen miteinander in Berührung kamen bzw. einander überlagerten. Mit weit über 100 Teilnehmern bezeugte die VI. Konferenz erneut sowohl die Aktualität der Thematik als auch die Anziehungskraft solcher Allunionskonferenzen.

Vor Beginn der Konferenz wurden allen Teilnehmern das 9seitige Programm und der Thesenband (179 S.)²⁾ ausgehändigt. Damit war eine gute Orientierung über Ablauf und Inhalt gesichert. Gehalten wurden rund 80 Vorträge. Das umfangreiche Programm und die thematische Vielfalt der Beiträge lassen sich im Überblick weder annähernd vollständig darstellen noch aus der Sicht des einzelnen Teilnehmers werten. Es soll aber an dieser Stelle wenigstens versucht werden, einen Eindruck von der thematischen Breite zu vermitteln.

Die eröffnende Plenartagung bot Gelegenheit, alle Anwesenden mit einem knappen Abriss zur Entwicklung der Namenforschung an der PH Volgograd vertraut zu machen: L.M. ORLOV sprach zu "Namenforschung und Dialektologie", wobei er sowohl auf namenkundliche Dissertationen und Veröffentlichungen als auch auf bedeutsame onomastische Studien aus den 20er Jahren von V.A. BRIM im Bereich von Slawistik und Germanistik verweisen konnte.³⁾

Von der Begrüßung und Eröffnung der Konferenz an fiel wohlthuend - übrigens bis zur Abschlusssitzung im Plenum - die sachlich-würdige Bezugnahme auf die Verdienste und das Engagement des sowjetischen Gelehrten V.A. NIKONOV auf. Auch die Grußworte des Mitglieds des ICOS (International Committee of Onomastic Sciences) K. HENGST betonten die theoretisch wie auch materialmäßig bedeutsamen Leistungen NIKONOVs und verwiesen auf ihre Verfügbarkeit und Auswertung in der Namenforschung der DDR.⁴⁾

Zwei Plenarvorträge würdigten V.A. NIKONOV direkt. Mit einem Kollektivbeitrag aus Moskau umriß R.Š. DŽARYLGASINOVA den "Beitrag Nikonovs bei der Entwicklung der sowjetischen Onomastik", während V.D. BONDALETOV (Penza) das onymisch-enzyklopädische Lebenswerk NIKONOVs systematisch nach Erkenntnisgewinn und methodologischer Bereicherung durchleuchtete und in dem Vortrag "Nikonov und die moderne anthroponymische Theorie" darstellte. Weiteren Bereichen der Namenforschung widmeten sich die Plenarvorträge von V.F. BARAŠKOV (Ul'janovsk) zur "Hydronymie des Gebietes von Ul'janovsk - Kujbyšev" und von G.F. SATTAROV (Kazan') über "Ethnonyme der Wolga-Tataren in der Toponymie des mittleren Wolgagebietes". Dabei wurden interessante Mitteilungen gemacht, so z.B. daß fast 5 % der fließenden Gewässer namenlos sind, etwa 38 % russische Namen tragen, ca. 48 % nichtrussische Namen haben und 8 % russifizierte Formen von ursprünglich nichtrussischen Hydronymen (finnoug., mongol., iran. und turkspr.) zeigen. Auch für die Toponymie wurde die bisher unbearbeitete Problematik deutlich, die verschiedenen turksprachigen Schichten von den Hunnen und Wolgabulgaren an genauer auszuweisen und zu differenzieren.⁵⁾

Das Problem der Namenstratigraphie tangierte auch der informatorische Beitrag von V.I. SUPRUN zur "Herkunft der Namen 'Caricoyn' und 'Carica'", wobei nach Auswertung von Karten des 14. bis 16. Jh. (bes. aus Italien) Formen wie çiçera und Zizara insula Ausgangspunkt für eine "neue Version" zur Namendeutung wurden.⁶⁾

Die Anregung, daß ein sarmatisches Hydronym Ausgangspunkt sein könnte, wird ebenso wie die vorgeführten sprachlichen Formen weiter kritisch zu vertiefen sein. Die vorgetragenen Untersuchungen zum gleichen EN von K. HENGST im Zusammenhang mit Namenformen wie Sariza, Sarica für den ON und Sariol Kurgan (für Berg) bei P. FLEMING und OLEARIUS Anfang des 16. Jh. lassen zunächst mit Deutlichkeit turksprachige Formen erkennen, die ins Russische übernommen und systemhaft adaptiert wurden. Ob ein vor-

turksprachiges Substrat vorliegt, wird wohl schwer nachweisbar sein.

Das Verhältnis von Ethnos und Sprache, die sprachliche und historische Differenzierung des Namengutes standen durchgehend in allen Sektionen im Mittelpunkt. Dabei bildeten russ. sowie turksprachiges Namenmaterial die entscheidenden Ausgangsbasen. Das gilt für die Ethnonymie, Toponymie, Hydronymie, Mikrotoponymie und ganz besonders für die Anthroponymie, zu der gleich mit zwei entsprechenden Sektionen gearbeitet wurde. Übergreifende Fragen wurden in den Sektionen "Oikonymie und Urbanonymie" zu Städte- und Straßennamen, "Wortbildung der Toponymie" und "Allgemeine Fragen der Onomastik" (z.B. onymische Derivate aus dem Französischen im Russischen, Onyme in Kunstwerken) behandelt. Der Nutzen der Namenforschung für Landeskunde speziell und Fremdsprachenunterricht generell wurde in "Onomastik und Ausbildung" behandelt. In dieser Sektion hatten auch junge Nachwuchswissenschaftler aus China, Kuba, und der USFR die Möglichkeit, mit Beiträgen aufzutreten. Bereits seit den 70er Jahren wird an der PH Volgograd die Onomastik auch in die Ausbildung ausländischer Studenten, also künftiger Fremdsprachenlehrer, einbezogen. Maßgeblichen Anteil an dieser Profilierung hat V.I. SUPRUN.

Die systematische Untersuchung von "Onymen in Belletristik und Folklore" im Sinne der literarischen Onomastik war Gegenstand von Vorträgen wie "V. A. Nikonov und die literarische Namenforschung" (G.A. SILAEVA/Penza), wobei auch "Fragen der Übersetzung sowie Parameter der systematischen Analyse von EN in der schöpferischen Literatur" (O.I. FONJAKOVA/Leningrad) diskutiert wurden. Einzelne Beiträge waren in einer gemischten Sektion der Theonymie, Kosmonymie, Zoonymie und Chrematonymie (Sach-eigennamen) gewidmet, wobei die Turksprachen als Materialbasis dominierten. Übrigens enthielten die Konferenzmaterialien u.a. auch einen Fragenkatalog zur Sammlung von Kosmonymen im Wolga-Gebiet⁷⁾, der bereits 1982 in Zusammenarbeit zwischen dem Ethnograph. Inst. in Moskau (V.A. NIKONOV) und der PH Penza (V.D. BONDALETOV) fertiggestellt und den Päd. Hochschulen der RSFSR zur Ermittlung von entsprechenden Bezeichnungen in den Sprachen der Völker der Russischen Föderation im Rahmen von Feldarbeit und dialektologischen Praktika der Studenten übergeben wurde (insgesamt 20 Fragen mit illustrativem Material und auch Literaturhinweisen).

Zusammenfassend sei betont, daß die Konferenz ihrer Zielstellung in der Traditionslinie der letzten zwei Jahrzehnte gerecht wurde. Dabei zeigten sich deutliche Entwicklungstendenzen: Das betrifft erstens die Konzentration der Untersuchungen auf die Materialerfassung und -aufarbeitung. Zweitens gilt verstärkte Aufmerksamkeit den Ethnonymen, die in der sowjetischen Linguistik z.T. als Appellativa galten, wobei nun künftig vor allem Ethnonyme sowie Ethnos und ihre Spuren in Hydronymie und Toponymie Beachtung finden sollen. Drittens schließlich ist ein spürbar gewachsenes Interesse an Fragen des Zusammenhangs von Sprache und Geschichte zu konstatieren. Das zeigen die Diskussionen um die Aussagekraft von Straßennamen (StraßenN) zu Geschichte, ökonomischer und gesellschaftlich-kultureller Entwicklung der Stadt im Unterschied zu sog. ehrenden StraßenN. Und das wurde auch sehr deutlich in den Forderungen, die seit den 30er Jahren vorgenommenen Umbenennungen (z.B. von Siedlungsnamen der Kalmücken) rückgängig zu machen, um die alten einheimischen ON als Sprachdenkmale der jeweiligen Nationalkultur zu erhalten. Viertens schließlich wurde angeregt, zur Problematik "Namenforschung und Schule" nach fast 30jähriger Erfahrung eine spezielle Konferenz auszurichten, um den Entwicklungsstand zu prüfen und die weiteren Aufgaben zu beraten.

Die Konferenz schloß in einmütiger Atmosphäre mit Dank an Veranstalter sowie Gastgeber. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, die VII. Konfe-

renz in Ul'janovsk, dem Geburtsort von V.A. NIKONOV, durchzuführen.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. die Festschrift zum 70. Geburtstag des Gelehrten mit dem Titel: Russkaja onomastika. Respublikanskiĭ sbornik. Otv. red. V.D. BONDALETOV. Rjazan' 1977.
- 2) Šestaja konferencija po onomastike Povolž'ja, 26-28 sentjabrja 1989. Tezisy dokladov i soobščenij. Volgograd 1989.
- 3) Eine Monographie zu Leben und Werk des Linguisten BRIM ist in Vorbereitung.
- 4) Vgl. vor allem die Studien in dem Sammelband: Sowjetische Namenforschung. Hrsg. v. E. EICHLER, W. FLEISCHER und A.V. SUPERANSKAJA. Berlin 1975.
- 5) Eine für die turkologische Namenforschung wesentliche Publikation hat auf der Konferenz S.Ja. BAJČOROV (Čerkessk) vorgestellt: seine Monographie Drevnetjurkskie runičeskie pamjatki Evropy. Otnosenie severokavkazskogo areala drevnetjurkskoj runičeskoj pis'mennosti k volgo-donskomu i dunajskomu arealam. Stavropol' 1989.
- 6) Vgl. die ausführliche Fassung von G.P. SAMOJLOV, V.I. SUPRUN, O proischoždenii toponima "Caricyn". - In: Istoriko-kraevedčeskie zapiski. Vyp. VI. Volgograd 1989, 101-109.
- 7) Voprosnik dlja sobiranija kosmonimov Povolž'ja. Moskva 1982.

Uwe Büttner

Bulgarisch-deutsche Konferenz zur bulgarischen Onomastik

(Sofia, 21.-22. Mai 1990)

Am 21. und 22. Mai 1990 fand an der Sofioter Universität auf Initiative der Bilateralen Bulgaristikkommission Bulgarien-DDR die o.g. Konferenz statt, die vom Lehrstuhl für Allgemeine und vergleichende indoeuropäische Sprachwissenschaft und dem Zentrum für Bulgaristik an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften organisiert wurde.

Die gehaltenen 19 Vorträge beschäftigten sich mit folgenden Themenkreisen: a) Vergleichende onomastische Untersuchungen von Eigennamen (EN), b) Übersetzungsprobleme, die durch EN in literarischen und nicht-literarischen Texten hervorgerufen werden, c) Geschichte und Gegenwart der Namensysteme im Bulgarischen, d) etymologische Untersuchungen und e) semantische und strukturelle Besonderheiten ausgewählter EN.

Von besonders hohem theoretischen Wert waren die Darlegungen R. ŠRÁMEKs (Brno) "Zur vergleichenden Untersuchung von EN (besonders Ortsnamen) in nichtverwandten Sprachen". Für die Komparation, die als Prozeß aufgefaßt wird, wird ein Grundmodell vorgeschlagen, das die Komponenten "Komparationsprinzip", "Sprachebenen" und "Komparationsergebnis" enthält. Letzteres kann Identität, Teilidentität oder Nichtidentität zwischen den verglichenen onymischen Phänomenen sein. K. GUTSCHMIDT (Berlin) erläuterte an Beispielen aus der bulgarischen schönggeistigen Literatur "Gegenstand und Aufgaben der literarischen Onomastik". Zu letzteren gehören die systematische Untersuchung des Namenschatzes der bulgarischen Klassiker, vertiefte Beobachtungen zu einzelnen Genres, die Funktionsbestimmung der Namenklassen, die autorenspezifische Verwendung der Namen u.a. M. ATANASOVA (V. Tárnovo) untersuchte, ausgehend von Arbeiten Leipziger Onomasten, die "Lexikalische Basis der bulgarischen

und sorbischen Toponymie".

Allgemeinen und konkreten Übersetzungsproblemen bei der Wiedergabe von EN waren die Beiträge H. WALTERS (Leipzig)/N. NEDELČEVs (V. Tárnovo) "Namen in den Übersetzungen aus dem Deutschen während der bulgarischen Wiedergeburt", U. BÜTTNERS (Leipzig) "Zur Wiedergabe deutscher deanthronymischer Appellativa im Bulgarischen" sowie A. PETKOVA (V. Tárnovo) zu "Beobachtungen zur Anthroponymie in der deutschen Übersetzung des Romans 'Unter dem Joch'" gewidmet.

A. STERN (Berlin) untersuchte die Bildung der bulgarischen Einwohnernamen, indem die relevanten Suffixe distributionell und semantisch analysiert wurden. M. MOSKOV (Sofia) legte u.a. auf der Basis türkischer Dokumente aus dem 15. und 16. Jh. Ergebnisse seiner Untersuchungen zur "Bulgarischen mittelalterlichen Anthroponymie" vor.

B. SIMEONOV (Plovdiv) erläuterte die Herkunft "Lateinisch-romanisch-germanischer Namen in Bulgarien". T. BALKANSKI (Sofia) wählte den "Namen und die Bedeutung von 'Nemci' in der bulgarischen Ethnonymie" zum Gegenstand seines Vortrages. I. DOBREV (Sofia) stellte verschiedene "Nordturkische Etymologien des Oronyms 'Balkan'" vor. Interessant waren auch die Interpretationsversuche von L. DIMITROVA-TODOROVA (Sofia) "Zur Etymologie des Siedlungsnamens 'Opakà'", von T. IČEVSKA (Plovdiv) zur "Herkunft, Bedeutung und Struktur der Ortsbezeichnung 'Chardopelja/Vardopelja'" sowie von J. PETKOVA (Sofia) "Zum Dorfnamen 'Stob'".

V. KOLESNIK (Odessa) ging auf das "Funktionieren bulgarischer Anthroponymformeln in der Südukraine" ein. Am Material der Namen von Bulgaren in der Ukraine konnten Beispiele für Personennamen, die aus 2 bis 5 Gliedern bestehen können, gezeigt werden. A. ČOLEVA-DIMITROVA (Sofia) demonstrierte, wie vor allem mittels Suffixanalyse die "Rekonstruktion von Personennamen aus Toponymen" möglich wird. N. BEČEVA-KARAOLANOVA (Sofia) sprach zur "Variantenvielfalt in der Rhodopen-Toponymie" und I. GAJDA-DŽIEVA (Sofia) stellte "Beobachtungen zur Struktur der Ortsnamen in Westthrakien" an, die auch für den slawischen Sprachatlas bedeutsam sind. Etwas außerhalb des Themas ist der Beitrag von D. LALČEV zu "Lexikalischen und affixalen Hybriden in der Toponymie der Siedlungen in Südostthrakien" einzustufen.

R. ŠRÁMEK (Brno) nutzte die Konferenz zur Vorstellung des Projektes zum Slawischen Onomastischen Atlas.

In ihren Schlußworten konnten die beiden Kopräsidenten der Bilateralen Kommission, I. DURIDANOV und H. WALTER, feststellen, daß die Referate die weitere Entwicklung der Onomastik in beiden Ländern weiter stimulieren werden, wobei der interdisziplinäre Kontakt zu Geschichte, Hermeneutik, Literaturwissenschaft u.a. verstärkt werden muß. Die Konferenz reihte sich in die sich gegenwärtig verstärkenden onomastischen Forschungen in Bulgarien ein, die mit der I. Nationalen Konferenz zur Onomastik (Mai 1991) einem weiteren Höhepunkt entgegengehen.

Die Beiträge werden im IV. Band des "Archivs für bulgarische Philologie" in Deutsch veröffentlicht.

B. NEUERSCHEINUNGEN

MÜLLER, Erhard, Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt. Heilbad Heiligenstadt: Rat des Kreises Heiligenstadt 1989. 64 S. M 6,50.

Bei der vorliegenden Ausgabe handelt es sich um eine ergänzte und überarbeitete Fassung des lexikalischen Teils, d.h. des Namenbuches, der in der Reihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" als Band 6¹⁾ erschienenen gleichnamigen Arbeit. Nachdem im Jahre 1988 als Beiheft 8 der "Namenkundlichen Informationen" die von E. MÜLLER gesammelten und bearbeiteten Flurnamen (FLN)²⁾ des Kreises Heiligenstadt erschienen sind und zwei Jahre später die "Personennamen auf dem Eichsfeld"³⁾ als Broschüre herausgegeben wurden, geht mit der erneuten Publikation der Ortsnamen (ON) ein lange gehegter Wunsch des Autors in Erfüllung, nämlich den Bewohnern des Eichsfeldes ihre Namen näherzubringen. Unabhängig von dieser langfristigen Zielsetzung, die der Autor nun realisiert sieht, hat sich E. MÜLLER in der Tagespresse und in den "Eichsfelder Heimatheften" regelmäßig zu den Namen des Eichsfeldes geäußert. So konnte, nachdem die Broschüren über die FLN und über die Personennamen (PN) bereits vergriffen sind, auch die Arbeit über die ON schon viele Interessenten finden.

Durch den heutigen Kr. Heiligenstadt verlaufen alte wichtige Verkehrs- und Handelswege. Durch die Nähe der niederdeutsch-mitteldeutschen Sprachscheide im Norden des Untersuchungsgebietes, dessen Mundart selbst jedoch zum Hochdeutschen gehört, sind vereinzelt nd. Spuren an den ON zu beobachten, vgl. z.B. u.a. -beke-Belege anstelle von -bach zum ON Schachtebich (40): 1333 Scachtebecke, oder vgl. den Beleg: 1363 Lyndenwerder mit nd. werder 'Insel, Halbinsel, erhöhtes wasserfreies Land zwischen Sümpfen' anstelle von mhd. wert beim Namen von Lindewerra (29f.).

Dem Namenbuch (8-51) vorangestellt sind ein Geleitwort (5) von J. KEPPLER, Mitglied des Rates des Kreises Heiligenstadt, und ein Vorwort des Autors (6-7). Wie schon in DS 6 werden in einem eigenen Abschnitt jeweils die zweifelhaften Wüstungen bzw. bloßen FLN (52-53) und die Namen der Flüsse und Bäche (53-55) besprochen. Den Abschluß bilden ein Quellen- und Literaturverzeichnis (55-62) mit Einarbeitung neuerer Literatur, die bei der Überarbeitung der einzelnen Stichwörter Berücksichtigung fand, und ein Abkürzungsverzeichnis (63-64).

Dem Eichsfeldruck Heiligenstadt ist für die ansprechende technische Gestaltung zu danken.

Bei einer Nachauflage wäre zu überlegen, ob nicht alle 3 namenkundlichen Arbeiten des Autors über den Kr. Heiligenstadt bzw. das Eichsfeld (ON, FLN, PN) in einheitlich gestalteten Broschüren herausgegeben werden könnten. Die diesmal aus politischen Gründen nicht mögliche Beigabe einer Kreis- bzw. Eichsfeldkarte dürfte bei einer Nachauflage nun kein Problem mehr sein.

Inge Bily

Anmerkungen:

- 1) Vgl. E. MÜLLER, Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt. Halle/S. 1958. (DS 6).
- 2) Vgl. E. MÜLLER, unter Mitarbeit von I. BILY und H. NAUMANN, Die Flurnamen des Kreises Heiligenstadt. NI. Beih. 8. Leipzig 1986.
- 3) Vgl. E. MÜLLER, Personennamen auf dem Eichsfeld. Heiligenstadt 1988.

REICHARDT, Lutz, Ortsnamenbuch des Kreises Göppingen. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1989. VII + 284 S. und 1 Übersichtskarte. DM 38,-. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B 112. Band).

Mit diesem Band setzt der VERFASSEN die systematische Erfassung und sprachwissenschaftliche Erschließung der Siedlungsnamen Baden-Württembergs fort, nachdem er bereits die entsprechenden Bände über die Kreise Esslingen, Stuttgart/Ludwigsburg, Reutlingen, Tübingen, Heidenheim und den Alb-Donau-Kreis mit Ulm vorgelegt hat (vgl. NI 46 (1984) 69f.; 52 (1987) 74). Auf diese Weise soll das Bundesland Baden-Württemberg nach und nach toponomastisch neu aufgearbeitet werden. Das zu den bisherigen Bänden Gesagte gilt auch für diesen: die Art der Erfassung der urkundlichen Namenbelege entspricht den Richtlinien für die Neubearbeitung von FÖRSTEMANNS "Altdeutschem Namenbuch". R. hat wiederum eine überzeugende, modernen wissenschaftlich-onomastischen Prinzipien verpflichtete Untersuchung geliefert, die man ohne Bedenken jederzeit voll zu Rate ziehen kann. Die Namensendungen sind von ihm als veriertem Germanisten allseitig abgesichert, das Literaturverzeichnis enthält alle einschlägigen neueren Arbeiten, die beigegebene Landkreis-Übersichtskarte ermöglicht eine schnelle Orientierung. Die Beigabe eines kleinen Kärtchens über die bisher bearbeiteten und noch ausstehenden Kreise des Bundeslandes wäre für den Nichtlandsmann ebenso wünschenswert, wie der rasche Fortgang der Bearbeitung.

Hans Walther

- - - - -

BILLIG, Gerhard, Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Untersuchungen. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1989. 164 S. 3 Kartenbeilagen M 50,-. (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden Band 20).

Mit diesem stattlichen Band im Folio-Format legt G. BILLIG einen großen Teil der Ergebnisse seiner Hallenser Dissertation B von 1986 vor ("Studien zu Burg und Feudalgesellschaft im obersächsisch-meißnischen Raum"). Er füllt damit eine bisher vorhandene Lücke in der landesgeschichtlichen Mittelalterforschung Sachsens, zumal er bei dieser Burgwardproblematik als Archäologe und Mediaevist komplexe interdisziplinäre Lösungen anstrebt, die die gemeinsame Forschung auf eine neue Grundlage stellen und ungeheuer anregend wirken. B. ist seit Jahrzehnten auch mit den namenkundlichen Problemen und Forschungen dieses Raumes engstens vertraut, so daß ihm mit diesem Werk eine außerordentlich fruchtbare Synthese interdisziplinärer Methodik gelungen ist.

Die intensive umfassende Darstellung kann hier unmöglich in Einzelheiten wiedergegeben werden: praktisch handelt es sich um eine Vielzahl einzelner Monographien zu jedem nachgewiesenen oder wahrscheinlich gemachten Burgward mit einer jeweiligen Einordnung in die größeren historischen Zusammenhänge bzw. Entwicklungen. Dabei liefert B. stets auch eine umfassende Dokumentation der schriftlichen Überlieferung und der zugehörigen Forschungsliteratur. In den namenkundlichen Fragen stützt sich B. auf die vorgelegten Ergebnisse der Leipziger namenkundlichen Forschungen bei durchaus kritischer Verwertung derselben.

Die Veröffentlichung darf ohne Einschränkung als Meilenstein der

historischen Landesforschung für Sachsen bezeichnet werden und ihr sollte weiteste Verbreitung beschieden sein.

Hans Walther

- - - - -

Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamensüberlieferung. Münchener Symposion 10. bis 12. Oktober 1988. Hrag. von R. SCHÜTZEICHEL. Heidelberg: Carl Winter. Universitätsverlag 1990. 14 Beiträge, Register, 8 Kten, 2 Tab., 3 Abb. 296 S. DM 125,-/150,-. (Beiträge zur Namenforschung NF. Beiheft 29).

Nach den seit Ende der siebziger Jahre in Berlin, Mainz, Münster, Gießen¹⁾ und Bamberg²⁾ durchgeführten wissenschaftlichen Konferenzen des Arbeitskreises für Namenforschung liegen nunmehr auch die Beiträge der Münchener Tagung³⁾ vor. Gewidmet ist der in gewohnt hervorragender Qualität redigierte und gedruckte Band dem 1981 verstorbenen Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Prof. Dr. Karl PUCHNER, dessen ehemalige Wirkungsstätte Gastgeber für die weit über hundert Teilnehmer des Symposions aus mehreren europäischen Ländern war.

Wie der Vorsitzende des Arbeitskreises, R. SCHÜTZEICHEL, in seinen Nachgedanken zum Symposion (9ff.) hervorhebt, sollten sowohl spezifische Fragen der frühmittelalterlichen Urkundenüberlieferung und der Quellenkritik in ihrer Bedeutung für die Namenforschung behandelt als auch Impulse vermittelt werden, die den Bestrebungen zugute kommen, ein Namenbuch der ältesten Siedlungsnamen, den sog. Neuen FÜRSTEMANN, voranzubringen. Natürlicherweise standen deshalb Probleme der originalen sowie der kopialen Überlieferung einschließlich der jeweiligen sprachlandschaftlichen Aspekte und bislang geleistete Zuarbeiten als Voraussetzung für die geplante Gesamtdarstellung im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen.

Einen konkreten, international inzwischen stark beachteten Erfolg vermögen die Niederlande zu vermelden. R. REWTEAAR (266ff., Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung in den Niederlanden) stellt das weitgehend nach den Richtlinien des FÜRSTEMANN-Ausschusses entstandene "Lexicon van nederlandse toponiemen tot 1200" (2. Aufl. Amsterdam 1989) von R.E. KUNZEL, D.P. BLOK und J.M. VERHOEFF⁴⁾ vor und vergleicht es mit der Aufarbeitung des Materials in M. GYSSELINGS "Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226)" (o.o. 1960). - Auch I. HAUSNERS Überblick über die ältesten urkundlichen Ortsnamenquellen österreichischer Provenienz (274ff.) mit dem Ziel, gattungsspezifische Merkmale herauszuarbeiten, die für die onomastische Auswertung relevant sind, berechtigt zu der Annahme, daß das an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien beheimatete Projekt 'Neuer FÜRSTEMANN - Österreich' weiter erfolgreich voranschreitet. Quellengruppen wie Güterverzeichnisse, Traditionen, Nekrologien, Urkunden oder historiographische Zeugnisse verdeutlichen ein zentrales Anliegen der meisten Beiträge des Sammelbandes: die Notwendigkeit extralinguistischer quellenkritischer Untersuchungen im Zusammenhang mit jeglicher philologischer Interpretation des onymischen Materials.

Die Akzente setzen die Autoren jeweils unterschiedlich, indem sie ausgewählte Quellengruppen einzelner oder mehrerer Überlieferungsorte, bedeutsame Einzelquellen oder auch die Überlieferung bestimmter Gebiete behandeln. - Speziell den Traditionen, einer der wichtigsten Quellengat-

tungen für die seit dem frühen Mittelalter überlieferten Ortsnamen, widmen sich zwei Beiträge. W.-A. Frhr. v. REITZENSTEIN (15ff.) gibt einen Überblick über die vorhandenen Traditionen bayerischer Klöster und untersucht die Ortsnamenschreibungen einer in der zweiten Hälfte des 15. Jh. ins Deutsche übersetzten Handschrift von Regensburg-St. Paul. Eine abschließende Dokumentation belegt die Entwicklung von Lautung und Schreibung der Ortsnamen. - F. STAAB (176ff., Zur Überlieferung der Siedlungsnamen in den Traditiones Wizenburgenses) weist nach, daß sich trotz des Verlusts der Weissenburger Originalurkunden von der Überlieferungsebene des Codex traditionum (9. Jh.) gewisse Unterschiede zwischen den Originalen und den Cartular-Abschriften erkennen lassen. Zur Beurteilung der Ortsnamengeschichte ist die Erkenntnis wichtig, daß der für Weissenburger Verhältnisse typische Grundwortwechsel keine spezifisch namenhistorische Erscheinung romanisch-germanischer Interferenz im Untertal und an der Saar, sondern "vielmehr eine Eigenheit des älteren vorkarolingischen Privaturlundenstils" (183) darstellt.

H. TIEFENBACH (60ff.) untersucht mit zwei Abschriften des Brevarius Uroflî, dem Kopialbuch des Abtes Hermann und einer Einzelblattabschrift, Aufzeichnungen zu den frühen Besitzverhältnissen der Abtei Niederalteich aus agilolfingischer Zeit. Die textkritische Analyse führt zu dem Resultat, daß kopiale Überlieferung aus der Mitte des 13. Jh. originale Graphien in starkem Maße bewahrt, so daß wertvolle Einsichten zur Sprachgeschichte des niederbairischen Raumes im ausgehenden 8. Jh. zu gewinnen sind. Eine synoptische Edition beider Haupttextzeugen für den Brevarius Uroflî, ergänzt um Verzeichnisse der Personen- und Ortsnamen, beschließt die Studie. - W. HAUBRICHS (19ff., Der Codex Laureshamensis als Quelle frühmittelalterlicher Siedlungsnamen) skizziert Werden und Anziehungskraft des mittelhochdeutschen Klosters Lorsch und durchleuchtet die kopiale Lorschener Urkundenüberlieferung mit ihren Erstbelegen für zahlreiche Orte des weiteren Rheinlandes in dem zwischen 1170 und 1195 zusammengestellten Codex Laureshamensis. Der Versuch, durch die Schreibschicht des 12. Jh. hindurch zur Vorlagenschicht der Karolingerzeit vorzudringen, offenbart u.a. intensiven romanischen Einfluß auf die früheste rheinfränkische Überlieferung der Lorschener Kanzlei, so daß der Auswertung und Nutzung des jeweiligen Siedlungsnamenmaterials gründliche Spezialstudien voranzugehen haben. - St. SONDEREGGER (200ff., Die frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung aus den St. Galler Quellen) kennzeichnet den St. Galler Urkundenbestand des Frühmittelalters mit seinen Tausenden von Ortsnamennennungen als besonders herausragend innerhalb der alt-hochdeutschen Überlieferung und kommt auf kontrastivem Weg zu einer Kategorisierung des aus unterschiedlichen Überlieferungsschichten (Vorakte/Urkunden/Dorsualnotizen) gewonnenen onymischen Materials. - In Auseinandersetzung mit K. MÜLLENHOFFS, auch von A. SOGIN verfochtener These einer auf überregionalen Ausgleich hinzielenden Standessprache des engeren karolingischen Hofkreises fragt H. MENKE (274ff., Das Namengut der frühmittelalterlichen Kaiser- und Königsurkunden aus quellenkritischer Sicht) nach der textsorten- bzw. quellenspezifischen Eigenart der frühmittelalterlichen königs- und kaiserurkundlichen Namenüberlieferung und arbeitet gewisse vorwiegend sprachextern bedingte Merkmale proprialen Sprachgebrauchs der Reichskanzleien heraus, z.B. Latinisierung, Normierung, schriftsprachliche Stilisierung usw.

Ähnlich wie bereits I. HAUSNER geben R. BERGMANN und H. WALTHER jeweils einen Überblick zur Überlieferung größerer Gebiete. Ersterer berichtet über die Problematik der quellenkritischen Aufarbeitung der Ältesten, vor 1100 bezugten ostfränkischen Ortsnamenquellen (97ff., Die Ältesten ostfränkischen Quellen zu den Ortsnamen), wobei die zentrale Rolle der Karolingerzeit zutage tritt und der außerordentlich bedeutsame

men, aber verwickelten fuldischen Überlieferung besonderes Augenmerk geschenkt wird. - H. WALTHER (216ff., Zur Überlieferung der ältesten Ortsnamen von Thüringen) betont bezüglich des für ihn relevanten Gebietes das Fehlen eines herausragenden kirchenorganisatorischen bzw. monasterischen Zentrums im Frühmittelalter, auch wenn Erfurt seine landschaftszentrale Bedeutung erhielt. Von Bedeutung wird das frühe Quellenmaterial in Form der Schenkungsurkunden an die Klöster Fulda und Hersfeld, vorwiegend in Abschriften des 11./12. Jh. überliefert. Beurkundungen der Könige und Kaiser, erzählende Quellen, div. Fälschungen, Kompromißschreibungen usw. erfordern jeweils gesonderte Analysen, insbesondere die Beachtung des gesamten Beurkundungsgeschäftes, wenn es um die Aussagemöglichkeiten von Ortsnamen zur Klärung der Frage geht, inwiefern auch das zentrale Thüringen bis zu den Höhen des Thüringer Waldes vor seiner Frankisierung seit 531 ursprünglich niederdeutsch gesprochen hat.

Besondere Erwähnung erfährt in H. WALTHERs Beitrag die Chronik des Merseburger Bischofs Thietmar, die E. EICHLER (230ff., Zur Bedeutung der Chronik Thietmars für die mittelalterliche Überlieferung slawischer Ortsnamen) in ihrer grundsätzlichen Rolle für die ältesten Sprachverhältnisse der altsorbischen und altpolabischen Mundarten an der westlichen Peripherie der Slavica Occidentalis gesondert behandelt. EICHLER betont die Funktion eines bestimmten (hier: chronikalischen) Textes im Rahmen einer komplexen Analyse von Eigennamen innerhalb unterschiedlicher Quellengruppen. Die Beachtung entsprechender Gesichtspunkte ist für die Bewertung von Belegketten sowie als Grundlage adäquater Etymologien von Belang.

Während Fragen des Sprachkontaktes in den Beiträgen aus dem deutsch-romanischen Berührungsgebiet hier und da anklängen, behandelt K. HENGST (236ff., Frühe Namenüberlieferung als Sprachkontaktzeugnis in Ostthüringen) diese Problematik in prinzipieller Sicht. Er periodisiert Rolle und Bedeutung slawischer Sprachkenntnisse im politischen, kirchlichen und ökonomischen Bereich sowie die landeskundlich-sprachliche Ausbildung entsprechender Führungskräfte seit dem 8. Jh. und weist an Ortsnamen aus dem Raum zwischen Saale und Pleiße in Quellen des 9. bis 12. Jh. eine auffällige Kontinuität bzw. Systemhaftigkeit der Relation von altsorbischem Phonem und Graphem in der Latinica nach. Dies gestattet ihm zugleich, bestimmte Phasen des Integrationsprozesses slawischer Onyme ins Deutsche wie auch spezielle Formen des Kontakts zwischen beiden Sprachen zu unterscheiden.

In einem abschließenden Beitrag von D.P. BLOK über den urkundlichen Namenbeleg und seine Vorlage (259) wird die zentrale quellenkritische Problematik des Münchener Symposions nochmals aufgegriffen. In seinen Überlegungen zum Verhältnis Originalbeleg - Vorlage kommt VERP. an niederländischem Material zu dem Schluß, "daß sich der Originalbeleg aus namenkundlicher Sicht nicht so prinzipiell von der Kopie unterscheidet, wie man es häufig angenommen hat". (265)

Die außerordentlich wichtige Publikation "Ortsname und Urkunde", zu der St. SCHULTE-VORWICK ein Register der neuzeitlichen wissenschaftlichen Autoren beigezeichnet hat (290ff.), kann in ihrer Bedeutung für die weitere Erforschung frühmittelalterlicher Ortsnamen kaum überschätzt werden. Sie weckt darüber hinaus berechtigte Hoffnungen auf ein ebenso ertragreiches Symposion, wie es unter dem Thema "Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung" für Oktober 1991 in Kiel vorgesehen ist.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. R. SCHÜTZEICHEL, Einführung in das Gießener Flurnamen-Kolloquium am 1. Oktober 1984. - In: Gießener Flurnamenkolloquium 1. bis 4. Oktober 1984. Hrsg. von R. SCHÜTZEICHEL. Heidelberg 1985 (BNF NF Beih. 23), 105-108; DERS., in: BNF NF 21 (1986) 1-13.
- 2) Vgl. E. EICHLER, in: NI 51 (1987) 60; C. BRINK, ebd. 53 (1988) 56-59.
- 3) Vgl. H. WALTHER, ebd. 55 (1989) 47.
- 4) Vgl. H. WALTHER, ebd. 54 (1988) 84f.

- - - - -

Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Hrsg. von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, bearbeitet von Isolde HAUSNER und Elisabeth SCHUSTER. 1. Lieferung (A-Baumgarten, Ober-, Unter-); Beiheft 1 Quellenverzeichnis, Literaturverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1989. 66 S., 43 S.

Nachdem im Jahre 1982 die Neubearbeitung des Ortsnamen-"Förstemann" in der Zentralstelle in Freiburg i.Br. eingestellt werden mußte, haben sich zwei beteiligte deutschsprachige Nachbarländer der Bundesrepublik Deutschland zur eigenständigen Weiterarbeit an dem Jahrhundertwerk entschlossen: die Niederlande (Lexicon van nederlandse toponiemen tot 1200, veröffentlicht Amsterdam 1988, vgl. NI 54 (1988) 84f.) und bald danach die Republik Österreich. Die Akademie der Letzteren hat nun ebenfalls mit der Publikation für ihr Land und Südtirol begonnen, was bei dem enormen Kostenaufwand für das Unternehmen doppelt zu begrüßen ist. Den Kommissionsvorsitzenden und Bearbeitern muß für diesen ihren unermüdlischen Einsatz im Dienste der Sache höchster Dank gezollt werden.

Die erste Lieferung erfüllt voll die hochgespannten Erwartungen der Fachgermanisten, Namenforscher und Historiker, nachdem das Für und Wider der Darstellung viele Jahre lang diskutiert worden ist. Eine kurze Einleitung erinnert an die für das ganze Unternehmen getroffenen Festlegungen. Der Belegdarbietung für jeden Ortsnamen nach eingehender Quellenkritik folgt die knappe Namenerklärung mit Hinweisen auf wichtige Forschungsliteratur. Das typographische Bild der Namenartikel wirkt sehr gefällig. Die Mitlieferung des für die Benutzung unentbehrlichen Beiheftes gleich zu Beginn der Veröffentlichung ist erfreulich. Eine ausführlichere Würdigung ist an dieser Stelle nicht möglich, sie kann erst nach dem Erscheinen weiterer Lieferungen erfolgen. Allein der Beginn kann nicht hoch genug gewürdigt werden: künftig werden nicht nur Sprachwissenschaftler, sondern ebenso Historiker, Archäologen, Geographen, Volkskundler usw. ohne diesen neuen Teil-Förstemann ("Förstemann-Österreich") nicht mehr arbeiten können.

Hans Walther

- - - - -

SCHUSTER, Elisabeth, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 1. Teil Einleitung, Abkürzungsverzeichnisse, Ortsnamen A bis E. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich 1989. 529 S. (Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich Reihe B). - 2. Teil: Ortsnamen F-M, ebd. 1990. 592 S.

Dem achtbändigen Historischen Ortsnamenbuch von Niederösterreich, bearbeitet von Heinrich WEIGL u.a., Wien 1964-1981, das leider onomastische Aussagen fast generell aussparte, folgt nun hier mit Unterstützung der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die auf drei Bände vorgesehene linguistisch-onomastische Bearbeitung ("Etymologie") dieses Corpus mit ihrem ersten und zweiten Band, denen die übrigen schnell folgen werden. Die VERPN hat auch die bei WEIGL vernachlässigten für Ortsnamenarbeiten unentbehrlichen quellenkritischen Ergänzungen nachgeholt und das bei der Kommission vorhandene Belegmaterial für den neuen "Förstemann" berücksichtigt. Über die Forschungsgeschichte und den Gang der Untersuchungen berichtet in einem zweiten Vorwort die Projektleiterin Professor Maria HORNING. Sie begründet auch, daß von den von WEIGL erfaßten 22 000 Namen hier nur etwa die der 6000 größeren niederösterreichischen Siedlungen zur Drucklegung kommen konnten.

Allein die vorangestellten beiden Verzeichnisse der Quellen und einschlägigen Fachliteratur umfassen über 80 Seiten; weitere 10 Seiten enthalten die Benutzerhinweise. Dem eigentlichen Namenbuch sind die wichtigsten Ortsnamengrundwörter und -bildungselemente vorgeschaltet. Das von WEIGL erstellte Quellenverzeichnis wurde weitgehend übernommen, jedoch um Neueditionen und neue Publikationen ergänzt. Die Namenartikel sind übersichtlich gestaltet und erfüllen alle Anforderungen an eine moderne onomastische Darstellung. Die VERPN erweist sich als versierte erfahrene Namenforscherin. Man wünschte sich, die noch ausstehenden Bände bald zur Verfügung zu haben.

Hans Walther

- - - - -

ERNST, Peter, Die althochdeutschen Siedlungsnamentypen in Niederösterreich und Wien. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs 1989. X + 217 S., 17 Kten. DM 40,-. (Dissertationen der Universität Wien 199).

Hauptanliegen des hier anzuzeigenden Bandes ist es, von einem ausgewählten und überprüften Corpus niederösterreichischer Ortsnamen (Namentypen auf -hausen, -heim, -hofen, -ing, -kirchen, -stetten und -wang, - vom VERF. als "althochdeutsche Leitformen" bezeichnet -) ausgehend und historische Daten berücksichtigend ein Entwicklungsbild der frühmittelalterlichen Besiedlung Niederösterreichs zu zeichnen, das eine Hilfe bei der Lösung noch umstrittener Fragen derselben sein kann. Dabei sollen gleichermaßen Hinweise auf die vergleichbaren Probleme in den Nachbarlandschaften gewonnen werden. Zu den -ing-ON hatte E. bereits 1986 in dem Band "Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs" (vgl. NI 52 (1987) 78) referiert; vgl. auch ebd. den Beitrag von E. SCHUSTER, Die ältesten deutschen Ortsnamen Niederösterreichs, 29-73. Bei jedem der genannten Siedlungsnamentypen werden nacheinander Bedeutung, Bildungsweise, Alter, Etymologie, zeitliche und räumliche Distribution sowie die Möglichkeit von Namen-

Übertragungen erörtert. Die Mitvorlage entsprechend bearbeiteter Verbreitungskarten ermöglicht eine rasche Orientierung für den Benutzer.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht die Frage der - noch immer umstrittenen - Einwanderungszeit der Baiern in Niederösterreich, wobei vor allem die möglichen Namenübertragungen im Zuge der Siedlungsbewegungen aus Bayern und Oberösterreich berücksichtigt werden. E. lehnt sich dabei stark an die Untersuchungen der oberösterreichischen Ortsnamen von P. WIESINGER (1977, 1980) an, im übrigen auch an A. BACHS allgemeine Feststellungen zu den ON-Typen (Dt. Namenkunde II 1 und 2). Nach meiner Meinung überbewertet E. etwas zu weitgehend die Überlieferungszeitpunkte der Ortsnamen. Für nicht sehr glücklich halte ich den Terminus 'Artnamen' für Namenkomposita mit einem siedlungsbeschreibenden Element im Bestimmungswort; er berührt sich zu stark mit den Termini Gattungsname/Appellativ. Auf Grund seiner Analysen gelangt E. zu dem Ergebnis, daß eine gezielte bairische Besiedlung Niederösterreichs erst nach den Awarenkriegen, also im 9. Jh., begonnen hat.

Der Namenteil dokumentiert - gegliedert nach Namentypen - alle wichtigen Belege, die territoriale Zugehörigkeit, Mundartformen und bietet kurze Namendeutungen. Das Quellenverzeichnis weist das umfassende Quellenstudium des VERF. aus; so wurde auch die 'Förstemann-Kartei' der Österreichischen Akademie der Wissenschaften genutzt. Einzeldeutungen können hier nicht diskutiert werden; in einigen Fällen ist der VERF. anderer Meinung als E. SCHUSTER (s.c.). Im ganzen gewinnt der Benutzer einen zuverlässigen Eindruck von der Arbeitsweise des VERF.

Hans Walther

- - - - -

ROELANDTS, Karel, Expressiviteit en taalverandering. Verzameling opstellen de auteur aangeboden bij zijn zeventigste verjaardag. Leuven: Instituut voor Naamkunde 1989. 430 S. (Nomina Geographica Flandrica. Studiën XIV).

Dem Generalsekretär des Internationalen Komitees für Namenforschung Karel ROELANDTS widmete das Institut für Namenkunde und Dialektologie der Universität Löwen (Leuven/Belgien) diese Sammlung seiner Aufsätze und Studien anlässlich seines 70. Geburtstages. Sie lassen sich dem gewählten Generalthema, dem der Jubilar sich immer wieder zugewandt hat und das eine bedeutende Rolle in der Namenforschung spielt, gut einordnen: Namen in der lebendigen gesellschaftlichen Kommunikation und ihre darauf beruhenden Varianten, speziell expressiv gefärbten, sowie ihr Einfluß auf die sprachlichen Veränderungen, vor allem auf die nicht regelhaften, nicht sprach"gesetzlichen".

Die 26 chronologisch angeordneten Studien spiegeln eine unvergleichliche Fülle feinsten sprachlicher Beobachtungen, denen sobald nichts Besseres zur Seite gestellt werden wird; sie sind überwiegend in niederländischer Sprache verfaßt und schöpfen ihr Material vorwiegend aus dieser. Es ist den Herausgebern W. VAN LANGENDONCK und A. MARYNISSEN gelungen, damit das Lebenswerk eines bescheidenen, aber hervorragenden Gelehrten beispielhaft zu würdigen. Letztere hat auch die über 200 Titel umfassende Bibliographie und den Werdegang von K. ROELANDTS beigesteuert. Eine Gratulantentafel beschließt dieses auch drucktechnisch hervorragend gelungene Buch, das man - hat man es einmal aufgeschlagen - so schnell nicht wieder aus der Hand legt.

Hans Walther

VAN DURME, L., Toponymie van Velzeke-Ruddershove en Bochoute. Deel I, II (1, Glossarium A-K). Gent: Secretariaat van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 1986, 1988. 304 S. 2 Pläne; 411 S.

Die bisher zweiteilige, von der Königlichen Akademie für Niederländische Sprach- und Literaturwissenschaft preisgekrönte Monographie über das Namengut der drei ostflandrischen Gemarkungen Velzeke, Ruddershove und Bochoute stellt eine nahezu einmalig umfassende Bearbeitung eines solchen Themas dar: mit beispielhafter Vielseitigkeit hinsichtlich der geographischen, landwirtschaftlichen, archäologischen, quellenmäßig-historischen und sprachwissenschaftlich-namenkundlichen Grundlagen, die in Teil I geboten werden, folgt im Teil II (und noch ausstehenden Teil III) die erläuternde Vorstellung des gesamten aufschlußreichen historischen Kulturgutes dieser Gemeinden. VERF. hat eine immense Arbeit dabei geleistet, vor allem wurde ein intensives Quellen- und Literaturstudium bewältigt, Siedlungs- und Flurnamen wurden gleichgewichtig behandelt; eine Vielzahl von Kartenskizzen und schematischen Übersichten ergänzen den Text. Die landschaftstypischen Namen-Grundwörter werden in Teil I gesondert betrachtet (Kouter, Veld, Land, Hof, Hoeve, Dries, Opstal, Bucht, Meers, Weide, Broek, Bos u.a.). Die drucktechnische Ausstattung und Gestaltung sind äußerst großzügig und hervorragend gelungen. Die belgische Namenforschung darf damit eine weitere großartige Monographie ihr Eigen nennen.

Hans Walther

- - - - -

Allan Rostvik den 22 mars 1990. En hyllningsskrift. Uppsala 1990. 140 S.

Der als Festschrift anlässlich des 60. Geburtstages von Professor Allan ROSTVIK, dem langjährigen Leiter des Ortsnamenarchivs in Uppsala, beabsichtigte Sammelband enthält 15 Beiträge zu allgemeinen und speziellen Themen der skandinavischen Onomastik. Er entstand unter der Redaktion von E. BRYLLA, S. STRANDBERG und M. WAHLBERG. Die Übersetzung der Resumés einiger Beiträge ins Englische besorgten K. und G. FRANZÉN.

T. ANDERSSON behandelt "Aktuelle Probleme der nordischen Namenforschung", insbesondere der Orts- und Personennamenforschung, darunter die Stellung des Eigennamens in der Sprache und innerhalb der Gesellschaft, den Zusammenhang von Ortsnamen und Besiedlungsgeschichte und Fragen der Eigennamensemantik und Namenbildung. Erik O. BERGFORS äußert sich "Zur Frage des alten Namens für den Västerdalälvs", Ljuran - Ljöran. Sie betrifft den appellativischen Ursprung mit Bezug auf das Adjektiv ljur- ('hell, klar') und das Substantiv ljure ('Öffnung im Dach für den Rauchabzug des Herdfeuers') in der Bedeutung 'hell' mit nachfolgender Übertragung auf einen hellen, klaren Fluß. E. BRYLLA stellt Betrachtungen an über den Personennamen "Edmund Slema". Der Namenträger ist König Edmund, der illegitime Sohn von Olof Skötkonung, der den Beinamen "der Böse, Üble, Grausame" erhielt. L. ELMÉVIK informiert über den Namen "Dillö" für eine Insel im Väner-See in der Kirchengemeinde Torsö in Västergötland und gleichzeitig für ein Dorf auf dieser Insel. G. FRANZÉN untersucht "Bykäka - eine alte Geselligkeit bei der Arbeit" ("Bykäka. Ett gammalt arbetsgille"). Es handelt sich um das inzwischen nicht mehr übliche große Waschfest in einer Bucht in Östergötland, das zweimal im Jahre stattfand (bei der englischen Übersetzung 'biennial' liegt ein offensichtlicher Rechtschreibungs- und Übersetzungsfehler vor, vgl. S.

41 und 43) und mehrere Tage dauerte. L. HAGÅSEN reflektiert über die "Inkongruenz des Typs 'Sverige är beredd att ...' und 'arkivet är ansvarig'". Das betrifft die Flexion des Prädikativ gebrauchten Utrums und Neutrums bei metonymisch gebrauchten Substantiven (wie den Bezeichnungen eines Landes oder einer Institution für die betreffenden Menschen), wobei auch Aspekte des Numerus eine Rolle spielen. L. HELLBERG beschäftigt sich mit dem falschinterpretierten Gemeinamen "Ösmo" und macht eine abschließende Bemerkung über die mittelalterlichen Bewohner des Landes der Krone ("medeltida kronolandbor") und vorzeitliche Karlar ("forntida karlar"). L.-G. LARSSON erörtert die ornithologischen Bezeichnungen "Turmschwalbe" und "Mauersegler" ("tornsvala" und "tornseglare") im Lichte der 1978 von der Schwedischen Ornithologischen Vereinigung vorgeschlagenen Änderung der beiden Vogelnamen und ihre Konsequenzen für die heutige Nomenklatur. H. LINDBERG beschreibt die Namen Kyndelsmässknax und Matamässgray als Bezeichnungen für den Verlauf eines Höhenzuges bei der Gemeinde Älvdalen, Dalecarlia. L. MOBERG behandelt den Ortsnamen Fasma in der Kirchgemeinde Tensta, nördlich von Uppsala. A.L. NILSSON geht der Frage nach: "Haben wir jetzt eine 'neue' Ortsnamenpflege?" ("Har vi fått en 'ny' ortnamnsvård?") in Anbetracht der Tatsache, daß 1985 der Beratende Ausschuss für Ortsnamen (Ortnamnsrådet) mit koordinierenden Vollmachten in Ortsnamenangelegenheiten gegründet wurde. E. NYMAN untersucht den "västergötländischen Gemeinamen Udenäs" und S. STRANDBERG "Personenbeinamen im Lichte des Ortsnamens" ("Personbinamn i ortnamns belysning"). M. WAHLBERG betrachtet das Wort spjäll in schwedischen Namen für schmale Äcker und Weidestücke ("ågo - namn"). A. ÖBERG diskutiert "Einige künstlich gebildete christliche Namen" ("några kristna konstnamn"), darunter Namen für Mönchsklöster wie Gudsberg(a) und Kristdala.

Der vorliegende Sammelband bietet eine Fülle etymologischer und toponomastischer Einzelbetrachtungen, die aber insgesamt auch eine integrative Sichtweise durch die Verflechtung von Onomastik, Dialektologie und Siedlungsgeschichte erkennen lassen. Bedauerlich ist, daß dieser Festschrift weder eine Biographie noch ein Schriftenverzeichnis des Jubilars, wie man es von kontinentalen Publikationen zu einem solchen Anlaß erwartet, beigegeben ist. Auch wurde von den Herausgebern auf einen Namen- und Sachindex verzichtet und lediglich ein Abkürzungsverzeichnis aufgenommen.

Rosemarie Gläser

- - - - -

NORNA-Rapporter 37: DENOTATIONSBYTTE I ORTNAMN ("Denotationstausch in Ortsnamen"). Rapport från NORNA:s trettonde symposium i Tvärminne 9-11 oktober 1986. Redigerad av Peter SLOTTE. Uppsala: NORNA-FÖRLAGET 1988. 146 S.

Der von P. SLOTTE besorgte Sammelband dokumentiert die Materialien des 13. NORNA-Symposiums, das vom 9.-11. Oktober 1986 in Tvärminne bei Helsinki stattfand und an dem 21 Namenforscher aus Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden teilnahmen und ihre Arbeitsstandpunkte verglichen. Den Vorträgen folgten einzelne Diskussionsbeiträge in der Art von Konferenzen. Die Begrenzung des Konferenzgegenstandes ermöglichte eine weitgehend thematische Homogenität der Beiträge. Dabei erwiesen sich die vorher festgelegten Arbeitsdefinitionen für Leitbegriffe als günstig (vgl. K. ZILLIACUS, S.9).

Als Namen(aus)tausch ("utbyten") gelten "bewußte Veränderungen in der Denotation des Ortsnamens, so daß sich z.B. der Flußname Borgå auf eine Gemeinde und später auf eine Stadt ausgedehnt hat; der Inselname Björkö wurde der Name eines Dorfes mit über 30 kleinen Inseln; der Inselname Högholm bezeichnet ebenfalls ein Kätnergut, einen Acker, eine Wasserstelle". (9)

Als Namenverschiebungen ("förskjutningar") werden verstanden "unbewußte Veränderungen in der Denotation des Namens, so daß z.B. der Flächenname Bredören nach der Anlandung der Name für eine Landspitze ist; der Seename Hemträsket bezeichnet nach der Trockenlegung eine Wiesenfläche; der Brückenname Kavelbron ist in heutiger Zeit der Name eines Sumpfes." (9)

Die einzelnen Referenten behandelten folgende Themen: V. DALBERG (Dänemark): Denotationsverschiebung und Denotationsverschiebung. - B. FALCK-KJÄLLQUIST (Schweden): Denotation und Denotationsveränderung vom Standpunkt der Onomastik (mit einem zusätzlichen Diskussionsbeitrag von T. ANDERSSON und K. ZILLIACUS). - E. KIVINIEMI (Finnland): Die Behandlung des Phänomens Denotationstausch in einigen finnischen Examensarbeiten. - T. SCHMIDT (Norwegen): Der Gebrauch von Hofnamen als Flurnamen ("Gårdsnavn brukt som bygdenavn") (mit einem Diskussionsbeitrag vom selben Autor). - S. BRINK (Schweden): Denotationsveränderungen unter unseren ältesten Besiedlungsnamentypen (mit einem Diskussionsbeitrag von J.P. STRID, T. SCHMIDT und T. ANDERSSON). - S. KEPSU (Finnland): Denotationsveränderungen in Valkeala. - E. SÖDERHOLM (Norwegen): Namen für Fischfanggebiete ("notvarpnamn") - sekundäre oder ursprüngliche ("genuine") Namen? - T. ANDERSSON (Schweden): Gleichlautende Namen derselben Lokalität unter unterschiedlichem Aspekt. - L. HULDDÉN (Finnland): Epexeges (mit einem zusätzlichen Diskussionsbeitrag von T. SCHMIDT). - B. JØRGENSEN (Dänemark): Die feste appositionelle Markierung einer neuen Denotation. - M. BLOMKVIST (Finnland): Vom Namen der heimatlichen Wohnstätte ("hemmansnamn") zum festen Sippennamen ("släktnamn").

Gesichtspunkte aus der Abschlußdiskussion waren: Stefan BRINK: Denotationsveränderungen - neue Namen. Eine Frage der unterschiedlichen Beschreibungsebenen? - Kurt ZILLIACUS (Finnland): Unsere Ortsbegriffe. - Margit HARSSON (Norwegen): Denotationsveränderung und die Ursachen für die Denotationsveränderung. - Thorsten ANDERSSON: Ist es richtig, von Denotationsveränderung zu sprechen? - Kurt ZILLIACUS: Der Namenbegriff in Theorie und Praxis. - Saulo KEPSU: Schlußbetrachtungen.

Der Band enthält eine Reihe graphischer Abbildungen und Landkarten und hat insgesamt eine hohe drucktechnische Qualität.

Rosemarie Gläser

ANDERSSON, Thorsten, Namn i Norden och det forna Europa. [Studien von Th. A., herausgegeben anlässlich seines 60. Geburtstages am 23. Februar 1989. Mit einer Bibliographie, zusammengestellt von Margarete ANDERSSON-SCHMITT]. Uppsala: NORNA-förlaget 1989. 202 S. (NORNA-Rapporter 40).

Fast gleichzeitig mit der Festschrift für Thorsten ANDERSSON (Studia Onomastica, Stockholm 1989, vgl. NI 57 (1990) 88f.) publizierte die Nordische Namenforschervereinigung NORNA dankenswerter Weise eine Auswahl der gewichtigeren Arbeiten des Jubilars zum Problem der alteuropä-

ischen Namen und Nordeuropa unter dem o.g. Titel, der zugleich eine Gesamtbibliographie von A. beigegeben ist. Die Namenforscher des Kontinents wie auch die nordischen Kollegen A.s werden die sehr nützliche Publikation als handliches Nachschlagewerk künfftig sehr zu schätzen wissen. Die Arbeiten sind teils in schwedischer Sprache (mit englischen Resumees) teils in deutscher gedruckt, die Bibliographie reicht bis zum Jahr 1988.

Hans Walther

- - - - -

ASHLEY, Leonard R.N., What's in a Name?... Everything You Wanted to Know. Baltimore: Genealogical Publishing Co., Inc. 1989. 265 + XII S. \$ 18,95.

Der weit über die USA hinaus bekannte und um die Namenforschung in ihren verschiedenen Teilbereichen verdiente Autor legt hier ein Werk vor, das Laien wie Fachkollegen durch die gelungene Synthese von theoretisch klarem Konzept und pragmatisch auf breiteste Leserkreise zugeschnittenem Stil (oder besser vielleicht Textmuster) beeindrucken dürfte. Der Autor selbst sagt zu seiner Zielstellung: "My purpose in writing What's in a Name? is to distill the knowledge gained from my longstanding interest into a practical, compact and yet chock-full book, that will, I hope, entertain as well as inform." (IX). So darf es auch als gerechtfertigt gelten, daß ASHLEY auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat und Literaturnachweise weitestgehend verzichtete.

Die sechs Hauptkapitel - sie werden jeweils durch ein gut ausgewähltes und sehr passendes Zitat aus der (schönen) Literatur eingeleitet - decken dann auch so ziemlich das ganze Onomastikon ab. Im einzelnen werden behandelt: Personen; Orte; Dinge; Namen, Sprache und Literatur; Namen und das Okkulte; Wie ist das Baby zu (be)nennen.

Im Kapitel zu den Personennamen (1-80) schon wird der 'melting pot' Amerika deutlich, wenn neben den von L.A. DUNKLING erstellten Vornamenlisten die Vielfalt in ethnischer Hinsicht auch bei den Vornamenmoden illustriert wird. VERP. gibt einen knappen Einblick in die Namengebungsgesetze und in interessante Neologismen sowie in den Usus der Namengebung von Chinesisch bis Yoruba, Besonderheiten wie die Namengebung von Zwillingen inbegriffen. Überaus bunt schillernd ist auch die Welt der Familiennamen in den USA, wie dies von ASHLEY beginnend mit allgemeinen Ausführungen zur Entstehung dieser Namenart bis hin zu den mitunter schwer zu entflechtenden genealogischen Verknüpfungen der Familiennamen, deren Häufigkeitslisten für einige Namen bzw. auch Städte in den USA bereits andeutungsweise auf die Tatsache hinweisen, wie multikulturell dieses Land ist. Daß die Titel(namen) den Übernamen in der Erörterung folgen, läßt sich durchaus auch so erklären: "Titles (honorifics) are related to nicknames in that they substitute for personal names and can express disapproval or approval, the degree of flattery usually dependent upon whether they are self-centered or bestowed." (52) Die Übernamen können aber auch im nicht-anthroponymischen Bereich auftreten, worauf VERP. ebenfalls hinweist und dafür gute Beispiele gibt, die teils auch mittels Akronymen funktionieren: FWA - The Worst Airline (50). Die unterschiedlichen Ursachen, seinen Namen zu ändern, werden in diesem Kapitel ebenfalls angerissen. Inwieweit es sinnvoll und zweckmäßig ist, verschiedene Varianten auch urkundlich zu fixieren, bleibt wohl dem 'Land der unbegrenzten Möglichkeiten' vorbehalten. Vielleicht will man

sich auch nicht nur namentlich verbessern, sondern seinen Namen verbergen, aus welchen Gründen auch immer. Daß hierfür Pseudonyme bemüht werden, ist bekannt, und wir erfahren wieder ein paar mehr bemerkenswerte Beispiele aus der amerikanischen Namenwelt. Schließlich fehlen die Ehenamen ebensowenig wie Namenszusätze vom Typ Jr. und andere Spezialfälle in der Übersichtsdarstellung.

Im zweiten Teil wendet sich ASHLEY den Ortsnamen (ON) zu (im weitesten Sinne, wie wir später sehen werden). Die Toponymie beinhaltet nicht nur linguistische Aspekte, sondern auch Details über Namengeber, Landes- erkundung, Siedlungsgeschichte, historische und psychologische Anhaltspunkte. Der Autor hebt die Ignoranz der ersten weißen Siedler dem schon vorhandenen mündlichen Namensystem der Ureinwohner gegenüber hervor (auch als Amerindian names bezeichnet). Es mußten unbedingt New England, New Spain, New France-Namen das neue Eroberungsbewußtsein zum Ausdruck bringen oder aber viele Ehrennamen aus der Heimat: "What one names, one claims." (83). ASHLEY gibt in diesem Abschnitt einen knappen Überblick über den Forschungsstand in den USA gesamt, in den einzelnen Staaten, über die Arbeit der American Name Society und deren Geschichte. Wer Interesse zeigt für einen einzelnen Staat, der kann sich auf den Seiten 89-92 informieren, wo der Autor zumindest eine wichtige Literaturangabe pro Bundesstaat auflistet. (Übrigens sind sich die US-Amerikaner selbst nicht sicher, ob man nun place name, place-name oder placename schreibt, was ASHLEY offen zugibt; er plädiert für letzteres.)

Im Abschnitt über die Indianernamen wird deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die weißen Siedler sich gar nicht erst bemüht haben, die eigentliche Bedeutung der Stammes- (in den meisten Fällen nannten sie sich "Menschen") oder ON zu ergründen. Es kam zu starken Deformierungen und Abwandlungen (so etwa chickahauk als Kitty Hawk, Naramuke als Norwalk) schon bei der Übertragung in die Schriftsprache, als Resultat dessen man die eigentlichen Namen arg entstellt hat und sie uns heute nur noch als "funny" und "interesting" erscheinen. Die Sprachen der Indianer sind sehr vielfältig (sie leben von den arktischen Gewässern im NO bis zur Spitze Südamerikas), und so sind wohl auch ihre Benennungsmotive. Die Amerindian names stellen die allererste Schicht der US-amerikanischen Namen dar und sind auch gleichzeitig die undurchsichtigsten und am schwierigsten zu deutenden.

Im nächsten Abschnitt gibt ASHLEY ein bunt aufgelockertes Kapitel "Amerikanische Ortsnamen von A-Z" (von A-America, US and US (107-108) über G-Ghost Towns (113-114), Q-Quoh-Quinna-Passa Kessa-Na-Nag-Nog (125-127) bis Z-"Last but not least" (134)). Diesen Abschnitt zu lesen ist erfrischend und unterhaltsam. Man erfährt viel Historisches und manche Details. Eben das macht dieses Buch lesbar und gerade auch für den Laien interessant. Welchen Einfluß hatten nun die Franzosen, Spanier oder aber die Ureinwohner selbst? Für alles findet sich eine Antwort in ASHLEYs Alphabet! In den Namen, speziell in denen der Staaten, spiegelt sich der "Schmelztiegel USA" wider. Gleichzeitig weisen viele exotische Namen, die, so scheint es, aus allen Teilen der Welt übernommen worden sind, auf eine enorm große Namensvielfalt. Im darauffolgenden Abschnitt geht der Autor auf ON in aller Welt ein (Around the Globe), beginnend mit Canada, Mexico, bis nach England, Irland. Er berührt dabei auch Dinge, die man im Guinness-Buch der Rekorde finden kann (z.B. längster und kürzester ON) und unterstreicht die Bedeutung des Ortsnamenwechsels (belegt mit Beispielen). Seine Feststellung dazu ist folgende: "... in politically stable countries such as the US and the UK placename changing is not chaotic, chiefly cosmetic." (146)

Im letzten Teil dieses Kapitels wendet sich ASHLEY einer anderen Gruppe von Eigennamen zu, den Hodonymen (so zählt er die Straßennamen auch

zu den Placenames). Angefangen mit Hervorhebung der Vielfalt von Bezeichnungen für diese Gruppe im Englischen, von street, avenue, über drive, lane, circle, bis promenade, park, square usw., untersucht er deren Namengebung in einigen Städten (nicht nur in den USA, auch Venezuela, Japan). Schließlich nimmt sich der V.E.R.F. das geschichtsträchtige London vor, um mit Hilfe der Straßennamen die Historie dieser Stadt zu illustrieren.

Im dritten Hauptkapitel finden sich sowohl Ereignisnamen, als auch Produktnamen, Namen von Verkehrsmitteln, Tiereigennamen u.a., wobei ASHLEY in seinem eigenen Gedankengang auf Großschreibung einerseits bei Doberman und Weimaraner gegenüber spaniel und collie stößt - ein Zufall, oder bedingt durch die Transparenz dieser Namen als Eigennamen ein verzögerter Appellativisierungsprozeß? (170) Die kaum noch zu überblickende Anzahl von Produktnamen spielt eine immer größere Rolle, auch unter dem Aspekt der pragmatisch orientierten Anwendung onomastischer Erkenntnisse. Ob man dabei der Aussage des V.E.R.F.s.: "Naming successfully means grasping every nuance of the culture or culture involved. A great tradename is a marvelous marketing tool. It is also a complex work of art." (181) in allen Fällen zustimmen kann, bleibt offen.

Ausgehend von Wort(Namen)spielen in verschiedenster Schattierung, über "Name Inflation" (z.B. bei Berufsbezeichnungen: garbageman - sanitary engineer) und Deonymisierungstendenzen kommt ASHLEY zu einem Thema, das er wesentlich befördert hat, zur literarischen Onomastik (198-210). Der hier gegebene Einblick verrät zugleich die Kompliziertheit des Gegenstandes wie die von ihm ausgehende Faszination, die, obwohl u.E. derzeit ein leichtes Zurückgehen des Interesses an diesem Genre hierzulande zu bemerken ist, wohl noch viele interessante Arbeiten stimulieren dürfte. Im fünften Kapitel, das mit 'Namen und das Okkulte' überschrieben ist, geht V.E.R.F. auf Namenzauber und Zaubernamen sowie Zahlen ein, dabei wird u.E. die Schwelle, wo der Bereich des wissenschaftlichen Arguments überschritten wird, gezeigt, weshalb wir nicht darauf eingehen. Für breite Bevölkerungskreise mag die Behandlung dieses Themas jedoch von Belang sein, was seine Vertretung im Buch wiederum gewissermaßen rechtfertigt.

Indem ASHLEY auf ein sich in Arbeit befindliches neues Buch über Vornamen aus seiner Feder hinweist, gibt er den Übergang zu einem sehr pragmatisch orientierten Kapitel (Kap. 6), Welchen Namen gebe ich dem Baby? auf den letzten 20 Seiten dieses überaus interessanten und nach der Meinung der Rez. sehr nützlichen Buches. V.E.R.F. gibt ein Dutzend Ratschläge für die Vornamenwahl, die sich auf langjähriger Erfahrung und großer Literaturkenntnis gründen, analoge Tips findet man auch in unserem Vornamenbuch (NAUMANN/SCHLIMPERT/SCHULTHEIS). Praktisch für den hilfeschuchenden Leser sind die Übersichten (250ff.), die sowohl altmodische zu vermeidende Namen (Abigail - Zöe/Abraham - Willard bzw. Adelaide - Zsa Zsa) als auch noch nicht (wieder) sehr in Gebrauch befindliche Jungennamen (Aaron - Zachary) geben, quasi in Ergänzung zu den Ausführungen in den 12 Ratschlägen. Einige Tabellen mehr wären zur Wahrung der Ausgewogenheit vielleicht angebracht gewesen, der Leser kann aber auch auf die in Kap. 1 (4-14) gebotenen zurückgreifen und hier das in den Regeln Erlernte mit dem persönlichen Namenempfinden in Übereinstimmung zu bringen versuchen.

Insgesamt ein Buch, das von Laien wie Fachleuten mit Gewinn gelesen werden wird. Eine Eigennamenzyklopädie - einmal anders!

Ernst-Michael Christoph
Anne-Kathrin Reck

A.I. RYBAKIN, Slovar' anglijskich ličnych imen / Dictionary of English Personal Names [Wörterbuch englischer Personennamen]. Moskva 1989². 224 S. Rbl. 0,80.

Die zweite, verbesserte und erweiterte Auflage enthält um 4000 Stichworte und erschien als Nachfolger zur Erstveröffentlichung von 1973¹⁾. Ausgerichtet auf vor allem sowjetische Leser (Vorwort, Einleitung und Aussprachehinweise in Russisch) ist es doch auch für Ausländer nutzbar, sofern sie einige Russischkenntnisse besitzen und somit die zahlreichen Informationen unter einem Stichwort erfassen können.

Angekündigt wird die Broschüre als eine Hilfe besonders für Übersetzer, wissenschaftliche Mitarbeiter, Anglisten, Leser, die mit englischsprachiger Literatur zu tun haben, Bibliotheksmitarbeiter und Presse-, Rundfunk- und Fernsehjournalisten.

Ein Lemma sieht z.B. folgendermaßen aus: Gertrude (die Liste enthält männliche und weibliche Namen vermischt von A bis Z): englische Aussprache mit Varianten, Genus, russische Form mit Betonung, Herkunftssprache, Bedeutung, literarischer Nachweis, Hauptverwendungsland, Namensform in anderen Sprachen, Derivate: ['gɜ:tru:d], wbl., Gertrud (russ.), tradit. Gertrúda/ahd. gēr-Speer+trüt-lieb, beliebt/. Gertruda - Königin, Mutter Hamlets in Shakespeares 'Hamlet' (1601) u.a. lit. Angaben (Cooper, Wilde). Hauptwöchliches Vorkommen in Kanada und Schottland. Vgl. frz. Gertrude, ital. Gertruda, Gertrude, span. Gertrúdis, dt. Gertrud, Gertrude, Gertraud, Gertraude, Gertraut, russ. Gertrúda; Derivate: Gert, Gertie, Gerty, Trudie, Trudy (95). Anschließend an diesen Hauptteil (25-198) findet der Leser ein kurzes Verzeichnis von eben diesen letztgenannten Derivaten oder auch Koseformen der Namen (199-222), mit dessen Hilfe man leicht feststellen kann, auf welche Grundformen Namen wie Ambrie (200), Maun (214) oder Spike (219) zurückgehen.

Alles in allem ist dieses Büchlein von RYBAKIN ein informatives und unterhaltsames Nachschlagewerk, in dem man sich leicht festlesen und auch Anregungen bei der Suche nach einem passenden Namen für den Nachwuchs finden kann.

Anne-Kathrin Reck

Anmerkung:

- 1) Vom gleichen Autor stammt auch das "Slovar' anglijskich familij" [Wörterbuch englischer Familiennamen]. Moskva 1986.

KUNSTMANN, Heinrich, Beiträge zur Geschichte der Besiedlung Nord- und Mitteldeutschlands mit Balkanslaven. München: Verlag Otto Sagner 1987. 253 S. (Slavist. Beitr. Bd. 217).

Der in München tätig gewesene Autor ist in letzter Zeit mit einer ganzen Reihe namenkundlicher Untersuchungen, vor allem zu slawischen Völker-, Stammes- und Landschaftsnamen, die in der von ihm mithrsg. Zeitschrift "Die Welt der Slaven" herauskommen, bekannt geworden und hat mit ihnen die Forschung angeregt und vor allem zum Widerspruch gereizt. Die hier zu besprechenden "Beiträge" umfassen 27 Studien zu einzelnen bzw. mehreren Namen und sind vom Norden nach dem Süden, von Fehmarn bis zu den Serben/Sorben, angeordnet und werden durch 2 weitere Beiträge abgerundet: der eine faßt die Untersuchungsergebnisse zusammen und nimmt daher eine zentrale Stellung ein, der andere ist nach einem inhaltlichen Resultat der onomastisch-etymologischen Erklärungen formuliert: "Vom Balkan zur Ostsee" und gibt damit die wichtigste Hypo-

these des Buches wieder, nämlich die, daß fast alle der in den 27 Studien behandelten Namen (z.B. Fehmarn, Wagrien, Obodriti, Mecklenburg, Wismar, Zirzipanen, Peene, Rethra, Arkona, Stettin, Kiistrin, Kolberg, Kolobrzeg, Kaschuben, Drevani, Morizani, Doxani/Dassia/Dosse, Ilezi, Havel, Zerbst, Serimanti, Scheuder, Nisane/Nizizi, Jerichow, Puonzouma, Tuchorin, Daleminci/Glomaci, Milzener, Zeriuani, Serben/Sorben) sprachlich mit dem Balkangebiet zusammenhängen.

VERF. behauptet, "verschüttete und verkannte Siedelvorgänge Nord- und Mitteldeutschlands" aufgezeigt zu haben. Nord- und Mitteldeutschland sei vom Balkan her mit Slawen besiedelt worden, damit seien auch die Vorstellungen von der autochthonen slawischen Besiedlung Polens und auch von der slawischen Urheimat weitgehend zu revidieren. Die "protopolnischen Ethnika" seien ebenfalls von der Balkanhalbinsel zugewandert. Es muß jedoch leider festgestellt werden, daß die "etymologische Entschlüsselung" von Stammes-, Landschafts- und Ortsnamen, wie sie VERF. bietet und sie engstens mit dem Balkan, oftmals mit dem Griechischen direkt, verbindet, in keiner Weise überzeugt. So soll der Name der Kultstätte Arkona auf Rügen mit dem griechischen Verbum ἀρχῶ 'herrschen', aber auch auf den Beginn der Opferhandlung bezogen, zusammenhängen, am ehesten in der Bedeutung 'Herrscher, Gebieter', mit dessen führender religiösen und politischen Funktion. T. WITKOWSKI hatte seinerzeit griechische Namengebung "im weiteren Ostseebereich" m.E. mit vollem Recht abgelehnt; KUNSTMANN glaubt, diese Auffassung widerlegt zu haben. Für ihn geht der ON Stettin, 1133 Stetin, in der Knytlinga saga Burstenburgh, nicht etwa, wie bisher meist angenommen, auf slaw. *Stetin-ö.ä., vgl. apoln. szczota 'Sumpfgas, Borste' usw., zurück, sondern auf den griech. Inselnamen Skiathos, etwa 'Schatteninsel' (70). In ähnlicher Weise werden auch andere Namen auf das Griechische zurückgeführt, wobei diese Herleitungen nicht etwa als Hypothesen gekennzeichnet sind, sondern die betreffenden Erklärungen sind als Feststellungen, indikativisch und nicht konjunktivisch, formuliert (s. S.70 zum ON Stettin usw.). Auch zahlreiche Flußnamen, so Warthe und Netze, poln. Warta und Notec (73) können nach K. aus dem Griechischen erklärt werden.

Woran mag es liegen, daß VERF. zu solchen unkonventionellen und gewagten Konstruktionen kommt und gleichsam ein neues "Paradigma" in der onomastischen Etymologie, einer der schwierigsten linguistischen Disziplinen, eröffnet? Man wird ihm gern zugestehen, daß er durch Widerspruch die Forschung beleben will (vgl. das Zitat aus dem Schuchardt-Brevier, das er dem Buch voranstellt), doch ist dies wohl weit schwieriger als von ihm angenommen. Da VERF. selbst mehr aus externen, extralinguistischen (historischen) Erwägungen an das Thema herantritt und das an sich lohnende Ziel verfolgt, mit Hilfe neuer Namenerklärungen die Siedlungsgeschichte zu bereichern, indem die Zuwanderung balkanlawischer Ethnika nachgewiesen werden soll, ist die Auswahl meist "harter Nüsse", die sich bisher widersetzt haben, richtig geknackt zu werden, ein großes Risiko für ihn. Werden doch diese Namen aus ihren Systemzusammenhängen herausgerissen und isoliert betrachtet, d.h. ihre systemhaften Verankerungen werden überhaupt nicht einbezogen. Man kann von "onymischer Konsistenz" sprechen, womit die Einbettung eines Namens in sein System gemeint ist. Löst man das Onym aus diesem System heraus, kann es in seinem "An- und Gleichklang" leicht an "passende" Wörter angenähert werden, ohne daß man dies jedoch als eine Erklärung im etymologischen Sinne betrachtet: man wird doch arab. Mekka nicht zu tsch. měkký 'weich' stellen können. Dies bedeutet nicht, daß die komplizierten Besiedlungs- und Wanderungsvorgänge der Völker Mittel- und Südeuropas, wie sie VERF. anspricht, durch namenkundliche Erkenntnisse nicht ergänzt werden könnten und daß die kritischen Bemerkungen des VERF.s zu manchen früher geäußert

ten Ansichten (so etwa denen G. LABUDAS, M. VASMERs, O.N. TRUBAČEVs u.a.) nicht berechtigt und anregend wären, auch ist die Wanderung (der "Transfer") mancher Namen (wie z.B. evtl. der der Abodriten/Obodriten) durchaus wahrscheinlich, doch in diesem Ausmaß wohl kaum. Eher stehen die in den 27 Abschnitten behandelten Namen im Kontext ihrer Landschaften und sind keine Fremdkörper in ihnen. Weshalb soll der Name Zerbst nicht doch aus altsorb. *Círvišće zu Cír' 'Wurm (Insekt, aus dem roter Farbstoff gewonnen wurde)' stammen? Nach KUNSTMANN soll es doch um einen Sorbenort (*Serbište usw.) gehen.

Die Darlegungen des VERF.s zeugen von großer Umsicht in der einschlägigen Literatur und auch im historischen Schrifttum. Einzelargumentationen im Zusammenhang mit der Erklärung mancher Namen kann man durchaus folgen, und es finden sich viele weiterführende Beobachtungen. Die Hauptthese vom massiven Transfer vieler Balkantoponyme (griechischer wie slawischer) in den heute mittel- und norddeutschen Raum wird man jedoch nicht halten können. Diese Namen bieten noch viele Rätsel und sind nur im Zusammenhang in einer breit angelegten Monographie, die leider noch nicht in Sicht ist und höchste Anforderungen an den Autor/die Autoren stellt, zu lösen. Somit dürfte der gordische Knoten dieser Namen noch nicht durchhauen sein. So legt VERF. (48) selbst dar, daß das in den Quellen zu lesende Michilnburg, später Mecklenburg, nicht sicher aus slaw. veiligradŏ 'große Burg' übersetzt wurde. Nachdem J. NALEPA versucht hatte, diesen Namen aus slaw. *Mechlin zu mech 'Moos' zu deuten, will nun KUNSTMANN ihn über slaw. Vysegradŏ in der griechisch-byzantinischen Burgenterminologie verankert sehen! Das Bedenkliche der Erörterungen liegt nicht so sehr in diesen Überwiegend waghalsigen Kombinationen und in der Migrationstheorie mit vielen Namensgleichungen zwischen Mittel- und Norddeutschland und dem Balkan, sondern in der Tatsache, daß sie meist als völlig gesichert hingestellt werden und andere Meinungen zu schnell abgetan werden und so ihr argumentativer Kontext zu wenig beachtet wird. Die Erklärungen des VERF.s beruhen zu stark auf den Verlockungen des Gleichklanges (wie bei den Thafnezi des Bayerischen Geographen, die zu griech. Daphne gestellt werden!) gegenüber der Notwendigkeit, mit aller Vorsicht - nach Aufdeckung vor allem der Überlieferungskontexte mit ihren vielfältigen graphischen Traditionen - zunächst in einer lexikalischen Bearbeitung im Kontext der betreffenden slawischen Stammes- und Siedlungsgebiete die Rätsel dieser Namen zu lösen, wie dies mit aller Vorsicht z.B. H. POPOWSKA-TABORSKA in ihren Studien zur slawischen Ethnomyie vorgesehen hat.

Im ganzen wird dieses gelehrte Buch, das mit detaillierten nutzvollen Verfasser- und Namenregistern, die den Stoff gut erschließen, versehen ist, viele Diskussionen auslösen und wohl meist auf Widerspruch stoßen, womit VERF. sicher selbst gerechnet hat. In dieser Stärke ist der "Balkantransfer" nach Mitteleuropa sicher nicht erfolgt, aber die Namenforscher sind aufgefordert, erneut den betreffenden Namen sorgfältig nachzugehen und überzeugende Argumentationen vorzulegen. In dieser anregenden Funktion kann ein Positivum des Buches gesehen werden. Die erforderliche Auseinandersetzung mit ihm wird sicher in vielen Veröffentlichungen erfolgen: zusammengenommen würde sie sicher ein mindestens ebenso umfangreiches Buch ergeben.

Ernst Eichler

- - - - -

CZOPEK, Barbara, Nazwy miejscowe dawnej ziemi chełmskiej i bełskiej (w granicach dzisiejszego państwa polskiego) [Die Ortsnamen der ehemaligen Gebiete Chełm und Bełzec (in den Grenzen des heutigen polnischen Staates)]. Wrocław ...: Ossolineum 1988. 208 S. Zł. 480,-. (Prace Instytutu Języka Polskiego 67).

Mit der vorliegenden Arbeit, die etwa 2000 Ortsnamen (ON) auswertet, wird ein weiterer Beitrag zur systematischen Bearbeitung des polnischen Ortsnamenschatzes geleistet. Das bearbeitete Gebiet weist ukrainische Einflüsse auf, die auch im Namenschatz ihren Niederschlag fanden.

An eine Einleitung, die den Gegenstand der Arbeit und die Geschichte des Gebietes beleuchtet und die über die Quellen und die Arbeitsmethoden Auskunft gibt, schließt sich als eigentlicher Hauptteil (= Kap. 2, 16-99) eine Analyse des Materials nach semantischen Gruppen mit Untergliederung nach den jeweils vertretenen Suffixen an, die im wesentlichen den Klassifikationen der ON von W. TASZYCKI¹⁾ und St. ROSPOND²⁾ folgt, und die auch einem Großteil bisheriger polnischer Ortsnamensarbeiten zugrunde gelegt wurde, was u.a. eine gute Vergleichbarkeit der aus den regionalen Monographien gewonnenen Ergebnisse ermöglicht.

VERPn. präsentiert die Ergebnisse der einzelnen Abschnitte jeweils auf Karten zur Verbreitung der Namentypen und in Tabellen über die Frequenz dieser Namentypen vom Beginn der historischen Belege bis in unsere Zeit. Literaturhinweise zu einzelnen Ableitungsbasen wie auch zu Bildungstypen werden reichlich geboten. Die Mitarbeit am gesamtpolnischen Ortsnamenbuch, welches unter der Leitung von K. RYMUT an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kraków entsteht, kam VERPn. bei der Bearbeitung dieses Materials sicher zugute.

Eine zusammenfassende Auswertung (93-99), ebenfalls mit einer Tabelle (98), beschließt dieses Kapitel.

Kapitel 3 (100-116) behandelt die chronologische und geographische Unterscheidung der Namentypen, d.h. es werden in tabellarischen Übersichten Aussagen über das Alter der einzelnen Namentypen festgehalten, und mehrere Karten geben Auskunft über die regionale Verbreitung der Namentypen.

Die Arbeit ist so angelegt, daß ihre Ergebnisse gut in die Auswertung zum Slawischen Onomastischen Atlas aufgenommen werden können, vgl. besonders die Karten zur Verbreitung einzelner Suffixe und die Tabellen zu den Suffixen nach Alter und Häufigkeit der Suffixe.

Bei der Charakteristik der Veränderungen in Phonetik und Flexion (= Kap. 4, 117-126) behandelt VERPn. die Entwicklung der ON im Zusammenhang mit der dialektalen Entwicklung des UG und bei Betrachtung der Ableitungsbeziehungen aus dem Urslawischen. Auch Analogiebildungen aus diesem Bereich werden analysiert.

Bedingt durch die geographische Lage des UG ist es erforderlich, in einem eigenen Kapitel (= 5, 127-140) die Widerspiegelung der polnisch-ukrainischen Sprachbeziehungen in den ON zu behandeln. Ausgehend von der Entwicklung der sprachlichen Verhältnisse, auch unter Einbeziehung von Dialektmaterial, werden bei Auswertung der Erkenntnisse aus Phonetik, Lexikologie und Wortbildung solche ON, die Merkmale des Ukrainischen erkennen lassen, analysiert und kartiert, vgl. Namenformen wie Drohomyśl oder Horodyszczce mit ukrain. h statt poln. g.

Kapitel 6 (141-150) stellt offizielle Namenform und die dialektal gebrauchte Namenform gegenüber, wobei letztere besonders durch ukrainischen Einfluß bzw. durch den Gebrauch in einem polnisch-ukrainischen Mischgebiet interessante Aufschlüsse bietet. Auch hier fehlt eine Karte nicht (149). Die Gegenüberstellung beider Formen, der offiziellen und der Dialektform, läßt den großen Einfluß des Ukrainischen in der dialektalen Namenform deutlich hervortreten. So haben z.B. die ukrainischen

dialektalen Namenformen im Gegensatz zu den amtlichen polnischen Namenformen oder den polnischen dialektalen Formen Polnoglasię, vgl. den ON Gródek: dial. grudek, ukrain. horodok.

Auf die Zusammenfassung (= Kap. 7, 151-154) folgt das Abkürzungsverzeichnis (155-157). Erfreulich ist die Präsentation des gesamten in die Untersuchung einbezogenen Ortsnamenmaterials in einem Wörterbucheintrag (158-205), wo neben dem ON als Stichwort auch historische Belege mit Quellen und, soweit vorhanden, die Mundartformen angegeben werden. Den Abschluß bildet ein Verzeichnis der 16 Tabellen und der 19 Karten.

Den Nutzen dieser Gebietsarbeit werden nicht nur Namenforscher, sondern auch vor allem auf dem Gebiet des polnisch-ukrainischen Sprachkontaktes tätige Linguisten zu schätzen wissen.

Leider werden die polnischen Gebietsarbeiten zu ON in verschiedenen Reihen und z.T. auch als Einzelpublikationen wissenschaftlicher Einrichtungen herausgegeben, was mitunter die Orientierung erschwert. Mit dem o.g. gesamtpolnischen Ortsnamenbuch wird erstmals eine Zusammenführung der bisherigen Ergebnisse vorgenommen.

Inge Bily

Anmerkungen:

- 1) Vgl. W. TASZYCKI, Słowiańskie nazwy miejscowe (Ustalenie podziału). Kraków 1946. Nachdruck: in: Rozprawy Komisji Językowej. I. Wrocław-Kraków 1958, 228-268.
- 2) Vgl. St. ROSPOND, Klasyfikacja strukturalno-gramatyczna słowiańskich nazw geograficznych. Wrocław 1957.

- - - - -

V Ogólnopolska konferencja onomastyczna [Materialien der 5. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz]. Poznań, 3.-5. Sept. 1985. Red. K. ZIERHOPFER. Poznań: Wyd. nauk. Uniw. im. A. Mickiewicza 1988. 303 S. Zł. 460,-.

Onomastyka w dydaktyce szkolnej i społecznej [Die Namenforschung in Schule und Gesellschaft] (Materialien zur 5. Onomastischen Konferenz). Świnoujście, 24.-26. Sept. 1987. Red. E. HOMA. Szczecin: Wyd. nauk. Univ. Szczecińskiego 1988. 361 S. Zł. 350,-.

Nun liegen uns auch die Materialien zur 5. und 6. Onomastischen Konferenz als Sammelbände vor. Zu verweisen sei an dieser Stelle auf die schon erschienenen Berichte zur 5. Konferenz: BILY, I./EICHLER, E./GUTSCHMIDT, K./WENZEL, W. in NI 49 (1986) 44-43 und für die 6. Konferenz: BILY, I./CHRISTOPH, E.-M./GUTSCHMIDT, K. in NI 53 (1988) 43-45.

In beiden Bänden findet man auch die Referate der deutschen Teilnehmer, so in 5: I. BILY, "O niektórych starożytnych wyrazach pospolitych w nazwach miejscowych" (19-23); E.-M. CHRISTOPH, "Wie kann sich das 'spezifisch Onomastische' in der Merkmalanalyse widerspiegeln?" (77-84); E. EICHLER, "Uwagi na temat stosunku onomastyki do językoznawstwa ogólnego" (105-108); W. WENZEL (alle Leipzig), "Powstanie zasady dwuelementowego nazewnictwa u Łużyczan" (269-273). Die Berichte von S. WAUER und K. GUTSCHMIDT (Berlin), "Einige Aspekte der Wortbildung in Brandenburgischen Gewässernamen" und "Der Eigenname in der zweisprachig vermittelten Kommunikation (am Beispiel der slawischen und deutschsprachigen Literaturen)" konnten leider nicht veröffentlicht werden, da sie nicht eingereicht wurden.

In Band 6 sind die Berichte übersichtlich nach Themenkreisen geord-

net: I Onomastyka w dydaktyce szkolnej i społecznej, II Antroponimia, III Toponimia, IV Onomastyka literacka. In Teil I finden wir die Referate von I. BILY, "Elementy wiedzy onomastycznej na zajęciach z lingwistyki i na praktycznych zajęciach nauki języków" (11-13) und von E.-M. CHRISTOPH, "O możliwościach wykorzystania onomastyki w kształceniu niejęzykowym" (15-19). Zu Teil III hat S. WAUER, Berlin, das Referat "O problematyce przejmowania do języka niemieckiego słowiańskich nazw plennych i nazw krain geograficznych" (327-331) beigesteuert, und K. GUTSCHMIDT hielt einen Beitrag zur literarischen Onomastik "Familiennamen polnischer Herkunft in deutschsprachiger Belletristik" (335-341).

Beide Sammelbände sind in ansprechender äußerer Form und, bis auf wenige Ausnahmen (die russischen Texte), in gut leserlichem Druck herausgegeben worden.

Anne-Kathrin Reck

- - - - -

Jména států a jejich územních částí [Die Namen der Staaten und ihrer Territorien]. Praha-Bratislava: Český úřad geodetický a kartografický/Slovenský úřad geodézie a kartografie 1988. 206 S., 7 Kten. Kčs. 29,-.

Hauptteil A. des Werkes aus der Reihe "Geographische Namenverzeichnisse der UNO" wird vom Verzeichnis der Namen von Staaten und ihrer Territorien gebildet. Dieses ist erst nach Kontinenten, dann alphabetisch geordnet (außer Antarktis). Die sich jeweils über zwei Seiten erstreckenden tabellarisch angeordneten Angaben sind wie folgt unterteilt (die Illustration erfolgt am Beispiel Österreichs):

Spalte 1: Lfd. Nr.: 25

Spalte 2: der geläufige tschechische und slowakische Name des Staates und die Namen seiner Territorien:

Rakousko

Rakusko

bzw. 1. Burgenland

2. Dolní Rakousko

:

:

Spalte 3: sein üblicher Name in englischer, französischer, deutscher, russischer und spanischer Sprache:

Austria

Autriche

Österreich

(Avstrija)

Austria

Spalte 4: die Amtssprache: něm. [dt.]

Spalte 5: der Name des Staates in der Amtssprache (ggf. in Umschrift):
Republik Österreich

bzw. Niederösterreich

:

Spalte 6: der offizielle Name in tschechischer und slowakischer Sprache:
Rakouská republika
Rakúska republika

Spalte 7: die Staatsform: spol. rep. [Bundesrepublik]

(Erläuterung dazu im Anhang) bzw. spol. země [Bundesland]

Spalte 8: Name der Hauptstadt in der Amtssprache, tschechisch und slowakisch:

Wien
(Viedeň,
Vieden)

Spalte 9: geographische Lage der Hauptstadt: 48,13 s [n. Br.]
16,22 v [ö. L.]

Zum schnellen Auffinden eines bestimmten Landes/Gebietes dient die Numerierung nach dem Dezimalsystem, z.B. I. 25. 7. = EVROPA [EUROPA], Rakousko/Rakúsko [Österreich], Tyrolsko/Tirolsko [Tirol]. Diese sowie die Seitenangabe findet man in den beiden alphabetischen Verzeichnissen B. (tschechisch) und C. (slowakisch). Wer des Tschechischen bzw. Slowakischen nicht mächtig ist, kann sich am beigelegten Kartenwerk orientieren. Es besteht aus einer Weltkarte und mehreren Einzelkarten für die BRD, die Komoren, Malaysia, Mexiko, Nigeria, Österreich, Pakistan, die Schweiz, die Sowjetunion, Spanien und die Vereinigten Arabischen Emirate. Diese Karten enthalten ebenfalls den "Zahlencode" der Staaten und Territorien, so daß das Werk m.E. durchaus einem internationalen Nutzerkreis zugänglich gemacht werden sollte. Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang noch einmal die Angabe der Namen der Staaten und Territorien in englischer, französischer, deutscher, russischer und spanischer Sprache in Spalte 3 des Verzeichnisses.

Anm.: Den Hinweis auf diese Publikation verdanke ich Herrn Andreas SCHLEICHER, Sprachmittlerstudent im 4. Studienjahr (Kombination Tschechisch/Russisch), Sektion TAS, KMU Leipzig.

Lutz Jacob

- - - - -

Onomastika - Tipologija - Stratigrafija [Onomastik - Typologie - Stratigraphie]. Moskva: Nauka 1988. 264 S. Rbl. 4,.-

Typologie und Stratigraphie werden von A.V. SUPERANSKAJA, der verantwortlichen Redakteurin dieses Sammelbandes, im Vorwort (3-7) als eigenständige onomastische Koordinaten angesehen, die bei keiner namerkundlichen Forschungsarbeit fehlen dürfen. Auch wenn die Entwicklung der Eigennamen in vielem von der Geschichte und der Kultur des jeweiligen Volkes abhängt, so ist die Ähnlichkeit der Namentypen bei unterschiedlichen Völkern vor allem aus den psychologischen Besonderheiten der Namensschöpfer/-geber zu erklären. Die Analyse der Namen von sogenannten kleinen Völkern bzw. Völkerschaften, die in verschiedenen Regionen der Welt leben, bestätigt die Einheitlichkeit des Nominationsprozesses und postuliert die Ähnlichkeit in der Motivation.

Stratigraphie im linguistischen Sinn bedeutet Erforschung der chronologischen Abfolge in der Herausbildung lexikalischer Mengen und Bestimmung des entsprechenden Alters der lexikalischen Einheiten. Die Stratigraphie in der Onomastik wird durch die mannigfaltige Abstufung durch Namenwandel, d.h. Umdeutung/Um benennung?, Transonymierung und Derivation, ergänzt. Im Gegensatz zu den geologischen Schichten, von denen der Begriff "Stratigraphie" stammt, können sich lexikalische Schichten, und damit auch die Namensschichten, gegenseitig durchdringen, wobei nicht nur Annäherungen und Überlagerungen, sondern auch Verzahnungen auftreten können. Letzteres ist besonders typisch für Ortsnamen in Grenzgebieten.

Demzufolge ist die Stratigraphie in der Onomastik nicht nur vertikal in die Tiefe gehend, um frühere Sprach- bzw. Namenszustände zu erschließen, sondern spiegelt auch horizontal z.B. das Eindringen von Elementen verschiedener Sprachen in den Namenbestand einer bestimmten Epoche oder Wege der Verbreitung einer bestimmten Erscheinung über ein entsprechendes Territorium wider.

Onymische Schichten bestehen nicht nur aus Namen verschiedener Sprachen und Epochen, sondern ebenso aus Namen verschiedener Typen. Beispielsweise gibt es Familiennamen, die von Ortsnamen abgeleitet sind, diese Ortsnamen stammten von Genonymen und jene wiederum von Vor- oder Übernamen. Solche "Namenschichtketten" belegen die Aufeinanderfolge der Entstehung von Namen verschiedener Klassen.

Der vorliegende Sammelband beinhaltet eine Reihe von Aufsätzen, die der Typologie und Stratigraphie von onymischen Systemen gewidmet sind:
I. Die Typologie onymischer Systeme

A.V. SUPERANSKAJA untersucht in "Zum Problem der Typologie anthroponymischer Stämme" (9-19) griechische, arabische, deutsche und slawische Personennamen und ordnet diese folgenden Gruppen zu: 1. Der Mensch mit seinen physiologischen, biologischen und psychischen Erscheinungen, 2. Verwandtschaftliche Beziehungen, 3. Naturerechnungen, 4. Materielle Kultur, 5. Soziale Kultur, 6. Physische Verhältnisse und Angaben, 7. Eigennamen anderer Typen. V.Ě. STAITMANE wendet sich "Familiennamen auf -sons bei den Letten" zu (19-28), T.A. KOROTKOVA "Russischen Familiennamen auf -ich/-ych in Quellen des Uralgebietes des 18.-20. Jahrhunderts" (28-34). Der "Rekonstruktion altrussischer Vornamen" widmet sich A.V. SUSLOVA (44-52), wobei sowohl die Herangehensweise interessante Aspekte aufwirft als auch das Namenverzeichnis einen guten Überblick über die Untersuchungsergebnisse bietet. "Strukturtypen der aserbaidschaischen Familiennamen" stellt Sch.M. SAADIEV (87-92) auf. Mit Kalabs der Juden von Buchara befaßt sich V.L. AMITIN (65-68). Diese "Kalabs" sind spezielle Beinamen, die kein obligatorischer Bestandteil des Gesamtnamens sind und juristisch auch nicht festgehalten werden. Trotzdem ist es möglich, daß sie von einer Generation auf die nächste(n) übertragen werden, so daß sich ein und derselbe Kalab über eine Gruppe von 50-100 Verwandten verbreiten kann. Die Juden von Buchara leben in verschiedensprachiger Umgebung: offiziell wird usbekisch gesprochen, daneben spricht ein Großteil der Bevölkerung tadshikisch. Auch das Russische hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluß. Untereinander sprechen die Juden von Buchara in einem persischen Dialekt, der Elemente des Türkischen und des Jiddischen enthält. Das alles findet seinen Widerhall in den Kalabs - sie bestehen entweder jeweils nur aus jiddischen, usbekischen oder tadshikischen Elementen, oder sie sind Hybridbildungen. Am häufigsten stammen sie aus der Alltagssphäre, z.B. Riščadarios 'Langbart', Salgam 'Rübenmase'. A.P. VASILEVIČ untersucht Eigennamen in Farbbezeichnungen (93-99) und sucht nach einer Klassifizierung innerhalb der Toponyme (z.B. Oxford blue) und der Anthroponyme (z.B. Tizianrot), wobei er von Ländern, Regionen, Orten bzw. Berufen, Funktionen, Geschlechtern u.ä. ausgeht. Weiter werden behandelt: Variations-typen in der russischen und belorussischen Toponymie (Z.V. RUBCOVA, 52-65), Struktur und Funktionsweise von Namen physikalisch-geographischer Objekte in eigener und fremder Sprachsphäre anhand mehrerer europäischer Sprachen (I.P. LITVIN, 68-86), Strukturtypen von Ortsnamen an der oberen Kama (A.S. KRIVOŠČKOVA-GANTMAN, 34-44).

L.V. DUBROVINA behandelt die offiziellen Namen von Heilanstalten in Großbritannien und den USA, z.B. Fred Hutchinson Cancer Research Center, University of Washington School of Medicine (99-107), V.P. TIMOFEEV Namen von Kolchosen und Sowchosen im Kurgangebiet (mit Gruppierung nach

Persönlichkeiten, historischen Ereignissen u.ä., 107-111) und T.P. EGOROVA Straßennamen unter semiotischem Aspekt aller Stilebenen (anhand von skandinavischen und englischen Urbanonymen, 112-119).

II. Onymische Stratigraphie

Auch im zweiten Teil finden sich Aufsätze zur Anthroponomastik und Toponomastik. A. KTOROVA beschreibt den Gebrauch russischer Namen im Ausland (233-244), A.G. MITROŠKINA äußert sich zur Chronologie der burjatischen Anthroponymie (161-166), Ch. SAARI "schichtet" die Vornamen der Esten (182-191). Am ossetischen Namenbestand erläutert Z.G. ISAEVA kultur-genetische Sphären in der Anthroponymie (166-182), der historisch-soziale Aspekt wird von T.A. KOROTKOVA in "Das Suffix -sk- im Namenbestand des mittleren Ural" hervorgehoben (228-232). Speziellen regionalen Fragen wenden sich N.A. BASKAKOV ("Eigennamen der alten Türken Osteuropas", 120-127), N.N. MAMONTOVA (über heutige Personennamen in Karelien, 221-228), D.K. KARAMŠOEV (Namen im Pamir, 247-262) zu, ebenso Ė.F. ČISPIJAKOV (245-247) und V.V. PODMASKIN/A.F. STARCEV (209-221) über Sibirien. Über die Ethnonymie der Zigeuner Moldawiens schreibt I.V. DRON (199-209), über die Entwicklung der Benennungsmuster für Personen in Schottland N.D. FEDOSEEVA (191-199). Zwei an Material reichhaltige Beiträge sind der Toponymie der Krim gewidmet (Ch.F. ISCHAKOVA, 127-143; I.N. LEZINA, 144-160).

Die Vielfalt der Problematik trübt zwar manchmal den Blick für den Vergleich der theoretischen Ansätze. Vielleicht sollte diese Sammlung aber als ein gewisser Ausgleich für die Abwesenheit sowjetischer Wissenschaftler auf dem Leipziger Symposium "Probleme Älterer Namensschichten" (vgl. NI 57, 1990, 73-76) angesehen werden.

Lutz Jacob

Weitere Neuerscheinungen

(Besprechung vorbehalten)

BARTH, Ernst; HELLFRITZSCH, Volkmar, Zur Anrede erzgebirgischer Bauern in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts. - In: Erzgebirgische Heimatblätter 12 (1990) 1, 26-30. (Betrifft in diesem Zusammenhang Vor- und Familiennamen.)

CHRISTOPH, Ernst-Michael, Namenskundliche Kolloquia in der DDR (Auswahl 1984-1988). - In: Onom 29 (1987-89) 1-3, 39-48.

Festschrift für Heinz STOOB zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. F.B. FAHLBUSCH u. P. JOHANEK. Warendorf 1989. Darin: Widder, Ellen, *Mons imperialis*, Baldenau, Karlstein, Bemerkungen zur Namengebung luxemburgischer Gründungen, 233-284.

Flurnamensammlung des Landkreises Hameln-Pyrmont. 2 Bände und 2 Ergänzungsbände. Hameln-Pyrmont: Landkreis Hameln-Pyrmont 1987. XI + 419, IX + 228 u. XII + 342, XI + 286 S.

FRANKE, Kristina, Unser Kind - wie soll es heißen. Ein Vornamen-ABC. Gesammelt, erläutert und mit einem Anhang "Die Geburtsanzeige" versehen v. K. FRANKE. Mit Ill. v. K. BLUME. Münster: Coppenrath Verlag 1990. 131 S. DM 26,80.

- GROSSE, Rudolf, Beiträge zur Sprachgeschichte und Soziolinguistik (1953-1983). Mit einem Vorwort hrsg. v. U. FIX u. H. WEBER. Leipzig: Zentralantiquariat der DDR 1989. XV + 433 S.
- GUTSCHMIDT, Karl, Eigennamen und slawisch-deutscher Sprachvergleich. - In: ZfSl 4 (1990) 571-576.
- HANSACK, Ernst, Bedeutung, Begriff, Name. Regensburg: S. Roderer Verlag 1990. 95 S. (Studia et Exempla Linguistica et Philologica: Series II, Studia minora; T. 1).
- HELLFRITZSCH, Volkmar, Zum Begriff "Namenlandschaft" am Beispiel vogtländischer Familiennamen. - In: Materialien der wiss. Konferenz "Lokale und regionale Sprachgeschichtsforschung" am 5. Oktober 1989 in Zwickau (Forschungsinformation der PH "Ernst Schneller" Zwickau 1990).
- KOSS, Gerhard, Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1990. LX + 134 S. DM 24,80. (Germanistische Arbeitshefte 34).
- MÜLLER, Ernst, Die Häusernamen von Alt-Leipzig. Vom 15.-20. Jahrhundert mit Quellenbelegen und geschichtlichen Erläuterungen. Leipzig: Verein für die Geschichte Leipzigs 1931. 97 S., 9 Abb. DM 19,80. (Erschienen als Reprint im Verlag F. Hirth Leipzig GmbH, o.J. [1990]).
- NAUMANN, Horst, Historisches und Soziolinguistisches beim mündlichen Gebrauch von Toponymen. - In: Festschrift für Rudolf GROSSE zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. S. HEIMANN, G. LERCHNER, U. MÜLLER, I. REIFFENSTEIN, U. STÖRMER. Stuttgart: Hans-Dieter Heinz · Akad. Verlag Stuttgart 1989, 255-265. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik. Nr. 231).
- NAUMANN, Horst, Familiennamen näher betrachtet. - In: Sprachpflege und Sprachkultur 39 (1990) 13-16.
- Ortename und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchner Symposion, 10. bis 12. Oktober 1988. Hrsg. v. R. SCHÜTZ-EICHEL. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1990. 296 S. DM 125,-. (Bzn Beih. 29).
- REINHOLD, Frank, "Der Bucks" in Untergeißendorf (Kreis Greiz). - In: Jahrbuch des Museums Hohenleuben-Reichenfels 33. Hohenleuben 1988, 74.
- SCHIPPAN, Thea, Markennamen - Linguistische Probleme und Entwicklungstendenzen. - In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache. Hrsg. v. W. FLEISCHER, R. GROSSE, G. LERCHNER. Bd. 9 (1989) 48-55.
- SCHRAGE, Gertraud Eva, Slaven und Deutsche in der Niederlausitz. Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte im Mittelalter. Berlin: Duncker u. Humblot 1990. 230 S., 14 Kten. im Anhang, 7 Abb. DM 118,-. (Berliner Historische Studien Bd. 15, Germania Slavica VI).
- Sprachatlanten des Deutschen. Laufende Projekte. Hrsg. v. W.H. VEITH u. W. PUTSCHKE. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1989. 434 S., Kartenanhang. (Studien zum Kleinen Deutschen Sprachatlas Bd. 2).
- Sprache in der sozialen und kulturellen Entwicklung. Beiträge eines Kolloquiums zu Ehren von Theodor FRINGS (1886-1968). Hrsg. v. R. GROSSE. Berlin: Akademie-Verlag 1990. 447 S., 1 Kartentasche. DM 45,-. (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 73, H. 1).

- TREBGE, Friedrich-Wilhelm, Markthohenleuben. Das Bild eines kleinen Marktfleckens im 18. Jahrhundert. Hohenleuben: Rat der Stadt Hohenleuben 1990. 84 S.
- UDOLPH, Jürgen, Die Stellung der Gewässeramen Polens innerhalb der europäischen Hydronymie. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1990. 364 S., 6 Kten. (BzN Beih. 31).
- UDOLPH, Jürgen, Zuflüsse zur unteren Elbe (von Seege und Stecknitz bis zur Mündung). Bearb. v. Jürgen UDOLPH. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1990. VI + 406 S., 1 Faltkarte. DM 89,-. (Hydronymia Germaniae. A 16).
- Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam. Bd. 23. Hrsg. v. B. GRAMSCH. Berlin: VEB Deutscher Verlag d. Wiss. 1989. 222 S., 48 Tafeln.
- WEITERSHAUS, Friedrich Wilhelm, Das neue Vornamenbuch. 8000 Vornamen Herkunft und Bedeutung. München: Orbis Verlag für Publizistik GmbH 1990. 192 S. DM 9,80. (Sonderausgabe).
- Westliche Oberlausitz zwischen Kamenz und Königswartha. Autorenkoll. unter der Leitung v. H. NEUMANN u. W. SCHMIDT. Berlin: Akademie-Verlag 1990. 235 S., 43 Abb., 16 Kunstdrucktafeln, 1 Übersichtskte. (Werte unserer Heimat. Bd. 51).
- ZIKMUND, Hans, Rechnergestützte Erfassung von Eigennamen aus der Sowjetunion zwecks deren adäquater Wiedergabe und Verwendung im Deutschen. - In: Synchroner slawisch-deutscher Sprachvergleich. Hrsg. v. R. EK-KERT, W. GLADROW. Berlin 1989. (Linguistische Studien A 200).
- SCHERER, Anton, Bane und Banate: Zur Etymologie des Namens. Graz: Donauschwäb. Bibliogr. Archiv 1989. 15 S. (Danubio-Suevia I).
- BERTOL-RAFFIN, Elisabeth, WIESINGER, Peter, Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Braunau am Inn (südl. Innviertel). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1989. 186 S., 32 Kten. DM 70,-. (Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich 1).
- Liechtensteiner Namenbuch. Flurnamen der Gemeinde Mauren. Karte und Beigleitheft. Bearb. v. M. OSPELT u. L. JEHLE. Liechtenstein: Verlag Liechtensteiner Namenbuch 1990. 47 S.
- Onoma. Bibliographical and Information Bulletin. Vol. 29 (1987-89), 1-3. Editor: W. VAN LANGENDONCK. Leuven: Peeters 1989. 468 S. 1500,- Bfr.
- Nazewnictwo miejskie [Städtischer Namenschatz]. Warszawa-Poznań: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1989. 196 S. Zł. 360,-. (Bydgoskie Towarzystwo Naukowe. Seria B, Nr. 18).
- GAJDA, Stanisław, Wprowadzenie do teorii terminu [Einführung in die Theorie des Terminus]. Opole: Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Powstańców Śląskich 1990. 145 S. Zł. 3000,-. (Studia i monografie. 162).
- Gewässeramen im Flußgebiet des Wieprz [Hydronymia dorzecza Wieprza]. Bearb. v. H. MÖL. (Hydronymia Europaea. Lfg. 6. Hrsg. v. W.P. SCHMID). Stuttgart: Franz Steiner Verlag GmbH 1990. 133 S., 1 Kte. DM 58,-.
- KNAPPOVÁ, Miloslava, Rodné jméno v jazyce a společnosti [Vornamen in Sprache und Gesellschaft]. Praha: Academia 1989. 204 S., graph. Darst. Kős. 27,-. (Studie a práce lingvistické).

- PIANKA, Włodzimierz, Macedońskie imiona osobowe kotliny Azot [Makedonische Personennamen des Azotales]. Warszawa: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego 1975. 208 S. (Rozprawy Uniwersytetu Warszawskiego).
- GRINKEVIČ, N.N., Stroki, imena, sud'by ... [Verse, Namen, Schicksale]. Alma-Ata: "Öner" 1988². 166 S., Ill.
- LEONIDOVA, M., Frazeologizmy s komponentom sobstvennoe imja v belgarskom, nemeckom i russkom jazykach [Phraseologismen mit Eigennamenkomponente]. - In: ZfSl (1990) 4, 493-498.
- NIKONOV, V.A., Geografija familij [Die Geographie der Familiennamen]. Verantw. Red. I. BRUK. Moskva: Nauka 1988. 189 S., graph. Darst.
- Soviet onomastics 1985-1989. A contribution to the 17th International Congress of Onomastic Sciences (Helsinki, August 13-18, 1990). Hrg. v. R.A. AGEEVA, Moscow 1990. 76 S. Rbl. 0,30.
- Voprosy finno-ugorskoj onomastiki [Fragen der finno-ugrischen Onomastik]. Iževsk: AN SSSR 1989. 182 S. Rbl. 1,60.
- HJERTSTEDT, Ingrid, Middle English nicknames in the lay subsidy rolls for Warwickshire. Stockholm: Almqvist & Wiksell 1987. 241 S. (Acta Universitatis Upsaliensis: Studia Anglistica Upsaliensia. 63).
- RYBAKIN, A.I., Slovar' anglijskich ličnych imen: 4000 imen [Wörterbuch englischer Eigennamen]. Moskva: Russkij jazyk 1989². 221 S.
- Webster's New Geographical Dictionary. Springfield, Massachusetts: Merriam-Webster Inc., Publishers 1988. 1376 + XXIX S., 218 Kten. (Enth. ca. 47 000 Eintr.).
- MELDGAARD, Eva Villarsen, Studier i københavnse fornavne 1650-1950. København: C.A. Reitzels Forlag A/S 1990. 242 S.
- BRINK, Stefan, Sockenbildning och sockennamn. Studier i äldre territoriell indelning i Norden [Bildung von Marktflecken und Fleckennamen. Studien zur territorialen Binteilung im Norden]. Uppsala 1990. 449 S. (Dissertation veröff. in Studier till svensk ortnamnsatlas 14).
- HELLBERG, Lars, Ortnamnen och den svenska bosättningen på Åland [Ortsnamen und die schwedische Besiedlung Ålands]. 2. övers. och utökade uppl. Helsingfors 1987. 358 S. + graph. Darst. (Studier i nordisk filologi. 68; Skrifter/Svenska Litteratursällskapet i Finland. 541).
- NORNA-Rapporter 43: Namn og eldre busetnad [Namen und ältere Besiedlung]. (Rapport fra NORNA's femtande symposium på Hamar 9.-11. juni 1988). Red. T. SCHMIDT. Uppsala: NORNA-Förlaget 1990. 293 S.
- Sveriges medeltida personnamn [Schwedens mittelalterliche Personennamen]. Häfte 9: Gunnar-Hakon. Uppsala: Almqvist & Wiksell 1990.
- KOPELKE, Bettina, Die Personennamen in den Novellen Maupassants. Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1990. 339 S. sFr. 85,00. (Bonner romanistische Arbeiten. Bd. 34).
- CHAHINE, I., Les mille et un noms arabes. Paris: Éd. AS FAR 1988. 135 S. (Collection "Bilingue").
- Actes du XVI^e congrès international des sciences onomastiques. Québec, Université Laval 16-22 août 1987. Hrg. v. J.-C. BOULANGER. Québec: Les Presses de l'Université Laval 1990. 591 S.

Namenkunde in Finnland. Hrsg. v. H. LESKINEN u. E. KIVINIEMI. Helsinki: Suomalaisen kirjallisuuden seura 1990. 140 S. (Studia Fennica. 34).

RASTEGAR, Nosratollah, Zur Problematik einiger handschriftlicher Quellen des neupersischen Namenbuches. Wien: Verlag d. Österr. Akad. d. Wiss. 1989. 47 S. (Veröff. d. Komm. f. Iranistik. 23).

ATAMIJAZOV, Soltanaša, Slovar' turkmenskich étnonimov [Wörterbuch turkmenischer Ethnonyme]. Red. P. AZIMOVA u. M. ANNANEPESOVA. Aschabad: Ylym 1988. 179 S.

Jazyki narodnostej Severa: leksika, toponimika: sbornik nauč. trudov [Die Sprachen der Völker des Nordens: Lexik und Toponymie]. Jakutsk: Akad. Nauk SSSR, Sibirskoe Otd., Jakutskij Filial, Inst. jazyka, lit. i istorii 1988. 79 S.

BOJKO, K.T., Slovar' geografičeskich nazvanij Laosa [Wörterbuch geographischer Benennungen von Laos]. Zusammengest. v. K.T. BOJKO. Moskva: CNII GAiK 1988. 468 S.

SALOMIES, Olli, Die römischen Vornamen. Studien zur röm. Namensgebung. Helsinki: Soc. Scient. Fennica 1987. 466 S. (Commentationes humanarum litterarum. 82).

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Bd. 23 1/2 in Verbindung mit R. BERGMANN und J. UNTERMANN. Hrsg. v. R. SCHÜTZEICHEL; Bd. 23 (3), 24 Hrsg. v. R. BERGMANN, U. OBST, R. SCHÜTZEICHEL, J. UNTERMANN. Red. H. v. GADOW. Heidelberg 1988-1989. (Auswahl).

Allgemeines, Forschungsberichte: V. KOHLHEIM, Zur Verbreitung sprachlicher und onomastischer Neuerungen. Mit vier Abbildungen (23, 158-176); B. SCHIROK, Namendoubletten im Parzival Wolframs von Eschenbach (23, 403-448); N. WAGNER, Zum Fugenkonsonantismus und anderem in westfränkischen Personennamen (24, 120-145); R. MÖLLER, Erfahrungen in der Bearbeitung von Quellen für die Belegsammlung zum Altdutschen Namenbuch bei der Landestelle Niedersachsen (24, 146-169); U. THIES, Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung, Münchner Symposion (24, 208-209).

Ortsnamen/Siedlungsnamen: J. SCHÜTZ, Revision der Namen mit -gast (23, 68-82); O. BANDLE, Der deutsche Namentypus Personennamen + Grundwort. Durch nordische Materialien beleuchtet. (23, 103-113); L. REICHARDT, Gamlosen/Auendorf (23, 250-253); H. ROSENFELD, Andechs (24, 92-105); H. JESKE, Der Name Katzenelnbogen (24, 332-347).

Flur- und Gewässernamen: W.-A. Frhr. von REITZENSTEIN, Flurnamen-Kolloquium des Hauses der Bayerischen Geschichte am 25. Januar 1988 (23, 463-464); A. GÜTTER, Einstämmige germanische Gewässernamen im Norden des einstigen bairischen Nordgaues (24, 57-84); DERS., Der Flußname Röslau (24, 85-91); J. UDOLPH, Germanische Hydronymie aus kontinentaler Sicht (24, 269-291).

Personennamen: H.J. WOLF, Sardische Herkunftsamen (23, 1-67); N. WAGNER, Zu romanischen Namen in althochdeutschem Umfeld (23, 131-157); L. FÜLÖP, Vornamensystem eines deutschsprachigen Dorfes (24, 170-207); H. VENNEDEY, Die Herkunft des Familiennamens Ven(n)edy (24, 348-357).

Personengruppennamen: R. NEDOMA, Matronae Ampratrinae (24, 292-294).

Verschiedenes und sonstige Namen: J. UDOLPH, Zur Deutung und Verbrei-

tung des Namens Dukla (23, 83-102); W. FAUTH, Prähellenische Flutnamen Og(es) - Ogen(os) - Ogygos (23, 361-379).

Dietlind Hoch

NOMINA. A Journal of Name Studies Relating to Great Britain and Ireland. Hrsg. v. C. CLARK, O.J. PADEL, A. RUMBLE, V. SMART. Vol. 12, 1988-89. 220 S.

Ortsnamen: R. COX, Questioning the value and validity of the term 'hybrid' in Hebridean place-name study (1-9). - V. WATTS, Scandinavian settlement-names in County Durham (17-63, 7 maps). - J.R. ELLIS, Chopwell: a problematic Durham place-name (65-76, 3 maps). - A.R. RUMBLE, A Bedan gloss on Bedford, Bedwell, etc. (123-130).

Flurnamen: M.A. ATKIN, Hollin names in North-West England (77-88, 4 maps). - M.C. HIGHAM, Shay names - a need for re-appraisal?, with a phonological note by M. GELLING (89-107, 7 maps).

Gewässernamen: B.S. MAC AODHA, Lake-names on Mercator's map of Ireland (11-16, 1 map).

Personennamen: J. GERCHOW, Societas et Fraternitas: a report on a research-project based at the Universities of Freiburg and Münster (153-171).

Sonstiges: A.E.B. OWEN, Carlton, Reston, and Saint Michael: a reconsideration (105-111). - M. BATESON, Cusop names in a papal document from Canterbury (113-122). - J. JENKINS, Computing in name studies: the charter bounds (131-152, diagr., maps). - J. SPITAL/J. FIELD, A new place-names bibliography (173-177). - Obituary (178). - Nugae de nominibus eligendis (178-185). - Conference Report (186). - 2 Reviews (187-190). - Work in progress (191). - Bibliography (192-220). - Advertisements.

Anne-Kathrin Reck

Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego. Filologia Polska. Prace Językoznawcze (Wiss. Zschr. d. Humanist. Fakultät d. Univ. Gdańsk). 14. Gdańsk 1988. 198 S. Zł. 350,-.

Namenkundliche Beiträge:

Ortsnamen: W. IWICKI, Geographische Namen von Pomorze Środkowe mit dem Suffix -bsk- (125-136). - B. KREJA, Über die Notwendigkeit der Standardisierung der Flexion polnischer Ortsnamen (137-141).

Gewässernamen: M. BIOLIK, A. GOŁABEK, Litauische Sumpfnamen im Flußgebiet der oberen Szeszupa (107-114).

Familiennamen: B. MOSSAKOWSKA, Polnische Familiennamen, die mit dem Suffix -k- abgeleitet sind (18.-19. Jh.) (143-158).

Sonstiges: E. BREZA, Namen von gastronomischen Einrichtungen in der Wojewodschaft Gdańsk (115-123); DERS., Skripten für das Studium der Onomastik (59-60).

Inge Bily

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Unser Mitarbeiter, Dr. phil. Johannes SCHULTHEIS, bisher Wissenschaftlicher Oberassistent im Wissenschaftsbereich Namenforschung und Mitglied der Redaktion der "NI", schied mit Wirkung vom 1. April 1990 aus gesundheitlichen Gründen aus der Redaktion aus. Wir danken ihm für seine langjährige aktive Mitarbeit!

Die Redaktion

Mit Wirkung vom 15. September 1990 wurde Doz. Dr. sc. Walter WENZEL zum außerordentlichen Professor für russische Sprachgeschichte berufen.

Am 18. Oktober 1990 verstarb in Leipzig Prof. Dr. sc. Jan BRANKAČK, a.o. Professor für sorbische Geschichte am Institut für Sorabistik der Sektion TAS der KMU.

Zu der von der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft der KMU Leipzig ausgerichteten Konferenz "Textsorten und Textmuster in der Sprech- und Schriftkommunikation" (Leipzig, 3.-4. Mai 1990) hielten Dr. Wolfgang BERGER und Dr. Ernst-Michael CHRISTOPH einen Vortrag mit dem Thema "Zum Problem der Sematizität von (Eigen)namen bei der Klassifizierung von Texten".

In der Weiterbildungswoche im März 1990 hielt Lutz JACOB vor den Mitgliedern des Wissenschaftsbereiches Ostslawische Sprachwissenschaft der Sektion TAS der Karl-Marx-Universität einen Vortrag zum Thema "Deklination von Fremdnamen im Russischen". In diesem Zusammenhang sei auch auf die entsprechende Veröffentlichung in der Zeitschrift "Fremdsprachenunterricht" (5/1990) verwiesen.

Am 11. Mai 1990 hielt Prof. Dr. Friedhelm DEBUS (Univ. Kiel) im Wissenschaftsbereich Namenforschung der Sektion TAS einen Vortrag zu Fragen der soziologisch ausgerichteten Namenforschung.

Anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Dr. sc. Ernst EICHLER fand unter dem Thema "35 Jahre slawistisch-germanistische Namenforschung in Leipzig - Stand und Perspektiven" am 18. Mai 1990 ein Kolloquium statt, vgl. die Würdigung von Prof. Dr. sc. H. WALTHER S. 71.

Herr Lutz JACOB hielt am 22. Mai 1990 im Rahmen des Nachwuchskolloquiums an unserer Sektion einen Vortrag zum Thema "Personennamen der Stadt Halle im Mittelalter".

Herr Prof. Dr. Günter NEUMANN (Univ. Würzburg) hielt an der Friedrich-Schiller-Universität (Bereich Indoeuropäistik und Orientalistik) am 13. Juni 1990 einen Vortrag "Zwischen Mykene und Homer. Namenkundliche Beobachtungen erhellen das 'dark age'".

Am 18. Juni hielt Herr Prof. Dr. Bernhard FORSSMAN (Univ. Erlangen) an der Sektion TAS der Karl-Marx-Universität Leipzig einen Vortrag zur Indogermanistik (Von Indien bis Island. Sprachen und Texte der Indogermanistik) sowie zur Wissenschaftsgeschichte (Friedrich Rückert als Sanskritforscher), beide mit namenkundlichen Bezügen.

Auf dem Maprjal-Kongreß in Moskau (August 1990) hielt Prof. Dr. sc. Walter WENZEL einen Vortrag zum Thema "Relikte der slawischen Sprachen auf dem Territorium der DDR und ihre Bedeutung für den Russischunterricht".

Am 22.9.1990 fand in Leipzig die Gründungsveranstaltung der "Gesellschaft für Namenkunde" statt.

Am 25.9.1990 verteidigten Sylke RICHTER und Jana HAUBOLDT am Wissenschaftsbereich Namenforschung der KMU ihre Diplomarbeit zum Thema "Die Straßennamengebung der Stadt Voronež".

- - - - -

Im Sommer 1990 verteidigte Heike HILDESHEIM an der Sektion TAS der KMU ihre Diplomarbeit zum Thema "Deappellativische Anthroponyme der altrussischen Sprache auf der Grundlage des Sammelbandes von VESELOVSKIJ (Onomastikon)".

- - - - -

An der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Sektion Sprachwissenschaft/Arbeitsstelle Thüringisches Wörterbuch der SAW Leipzig wurden folgende Diplomarbeiten zu namenkundlichen Themen verteidigt:

Ulrike GESSENHARDT, Die Mikrotoponyme der Gemarkung Gispersleben - der gegenwärtige Bestand und seine Bewertung unter sozioonomastischen Aspekten.

Ellen KIRSCHSTEIN, Die Mikrotoponyme von Ingersleben (Kreis Erfurt-Land) und ihre Bewertung unter sozioonomastischem Aspekt.

Sibylle LOTTES, Die sprachlich-kommunikative Funktion von Mikrotoponymen der Gemarkung Heubisch.

Inhalt

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

W.P. Schmid, Zum Namen der Dosse	1
G. Schlimpert, Der Name Zinna	6
K. Hengst, Zur Entwicklung der Sprachkontakt-Onomastik in der DDR	12
W. Wenzel, Sorbische anthroponymische Lexik in sprachgeographi- scher Sicht	18
M. Knappová, Zum Projekt eines slawischen Personennamenwörter- buches	23
W. Seibicke, Ein "Historisches deutsches Vornamenbuch". Skizze eines Projektes	28
M. Karpluk, Das Wörterbuch der altpolnischen Personennamen . . .	42
R. Kibro, PONICKAU - Rosenberg, Rosenborn und Rosenteich	49
A.-K. Reck, Zu den Namen der USA-Bundesstaaten und ihrer Haupt- städte	54
H. Fährnich, Namen alter Kultstätten im nordostgeorgischen Berg- land	60
H. Fährnich, Der Beitrag der Toponymie zur Rekonstruktion der kartwelischen Lexik	65
Ivan Duridanov zum 70. Geburtstag (L. Dimitrova-Todorova) . . .	69
Ernst Eichler zum 60. Geburtstag (H. Walther)	71
Fritz Lochner von Hüttenbach zum 60. Geburtstag (E. Eichler) . .	76
Gerhard Schlimpert zum 60. Geburtstag (K. Müller, S. Wauer) . .	77
Sophie Wauer zum 60. Geburtstag (G. Schlimpert)	78
Teodolius Witkowski zum 60. Geburtstag (E. Eichler)	79
Reinhold Olesch zum Gedenken (E. Eichler)	80
E.-M. Christoph, XVII. Internationaler Kongreß für Namenfor- schung	82
K. Hengst, VI. Konferenz zur Onomastik des Wolga-Gebietes . . .	86
U. Büttner, Bulgarisch-deutsche Konferenz zur bulgarischen Ono- mastik	89

B. NEUERSCHEINUNGEN

Müller, E., Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt. Heiligen- stadt 1989 (I. Bily)	91
Reichardt, L., Ortsnamenbuch des Kreises Göppingen. Stuttgart 1989 (H. Walther)	92

Billig, G., Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Unter- suchungen. Berlin 1989 (H. Walther)	92
Ortsname und Urkunde. Hrsg. v. R. Schützeichel. Heidelberg 1990 (V. Hellfritzsich)	93
Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Öster- reich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Hrsg. v. I. Hausner u. E. Schuster. Wien 1989 (H. Walther) . .	96
Schuster, E., Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsna- men. 1. Teil Ortsnamen A-E, 2. Teil F-M. Wien 1989, 1990 (H. Walther)	97
Ernst, P., Die althochdeutschen Siedlungsnamentypen in Nieder- österreich und Wien. Wien 1989 (H. Walther)	97
Roelandts, K., Expressiviteit en taalverandering. Leuven 1989 (H. Walther)	98
Van Durme, L., Toponymie van Velzeke-Ruddershove en Bochoute. Deel I, II. Gent 1986, 1988 (H. Walther)	99
Allan Rostvik den 22 mars 1990. En hyllningskrift. Uppsala 1990 (R. Gläser)	99
NORNA-Rapporter 37: Denotationsbyte i ortnamn. Red. P. Slotte. Uppsala 1988 (R. Gläser)	100
Andersson, Th., Namn i Norden och det forna Europa. Mit einer Bibliographie, zusammengest. v. M. Andersson-Schmitt. Uppsala 1989 (H. Walther)	101
Ashley, L.R.N., What's in a Name? Baltimore 1989 (E.-M. Chri- stoph, A.-K. Reck)	102
A.I. Rybakin, Slovar' anglijskich ličnych imen / Dictionary of English Personal Names. Moskva 1989 ² (A.-K. Reck) . .	105
Kunstmann, H., Beiträge zur Geschichte der Besiedlung Nord- und Mitteldeutschlands mit Balkanslaven. München 1987 (E. Eichler)	105
Czopek, B., Nazwy miejscowe dawnej ziemi chełmskiej i bełskiej (w granicach dzisiejszego państwa polskiego). Wrocław 1988 (I. Bily)	108
V Ogólnopolska konferencja onomastyczna. Red. K. Zierhoffer. Poznań 1988	
Onomastyka w dydaktyce szkolnej i społecznej. Red. E. Homa. Szczecin 1988 (A.-K. Reck)	109

Jména států a jejich územních částí. Praha-Bratislava 1988
(L. Jacob) 110
Onomastika - Tipologija - Stratigrafija. Moskva 1988 (L. Jacob) 111
Weitere Neuerscheinungen (Titel) 113

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur Namenforschung. Bd. 23 1-3, 24. Heidelberg 1988-
1989 (D. Hoch) 117
NOMINA. 12/1988-89 (A.-K. Reck) 118
Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego. 14. Gdańsk 1988
(I. Bily) 118

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN 119

Contents

A. ARTICLES AND REPORTS	
W.P. Schmid, On the name Dosse	1
G. Schlimpert, The name Zinna	6
K. Hengst, On the development of language-contact onomastics in the GDR	12
W. Wenzel, Linguogeographical aspects of Sorbic anthroponymic lexical items	18
M. Knappová, On the project of a Slavonic dictionary of anthro- ponyms	23
W. Seibicke, A "Historical German First Name Book"	28
M. Karpluk, The dictionary of Old-Polish anthroponyms	42
R. Kisro, PONICKAU - Rosenberg, Rosenborn and Rosenteich	49
A.-K. Reck, On the names of US-states and their capitals	54
H. Fährich, Names of ancient cultural centres in the north- eastern Georgian mountain region	60
H. Fährich, The contribution of the toponymy to the recon- struction of Kartvelian lexical items	65
Ivan Duridanov: On his 70th birthday (L. Dimitrova-Todorova)	69
Ernst Eichler: On his 60th birthday (H. Walther)	71
Fritz Lochner von Hüttenbach: On his 60th birthday (E. Eichler)	76
Gerhard Schlimpert: On his 60th birthday (K. Müller, S. Wauer)	77
Sophie Wauer: On her 60th birthday (G. Schlimpert)	78
Teodolius Witkowski: On his 60th birthday (E. Eichler)	79
Reinhard Olesch in memoriam (E. Eichler)	80
E.-M. Christoph, 17th International Congress of Onomastics	82
K. Hengst, 6th Conference on Onomastics in the Volga-area	86
U. Büttner, Bulgarian-German Conference on Onomastics in Bul- garia	89
B. REVIEWS	91
C. PERIODICALS	117
D. NEWS AND COMMENTS	119

Redaktionsadresse: 15. 10. 1970

Zeitschrift der Deutschen Linguistischen Gesellschaft, 2-1970

Herausgeber: Hengst- und Vertriebsstelle Ostberlin

Preis: DM 6,00

Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Redaktion: E. Eichler, W. Fleischer, J. Schultheis, H. Walther und
I. Bily, E.-M. Christoph, D. Hoch und E. Saß (Redaktionssekretäre)

Redaktionsbeirat: R. Gläser, K. Gutschmidt, K. Hengst, H. Naumann, G. Schlimpert und W. Wenzel

Druckmanuskript: M. Naumann

Redaktionsschluß: 15. 10. 1990

Anschrift der Redaktion: Augustusplatz 9, Leipzig, 0-7010

Herstellung: Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz

Preis: DM 6,00

